Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilh. Riepekohl. Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Münzstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Münzstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk. monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die sechsgespaltene Petitzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 423

Nr. 187. **Magdeburg, Freitag den 13. August 1909.** **20. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Der Zug des Großbetriebs.

Welchen Effekt hat die im Marktschreierton verkündete „Mittelstandspolitik" der kleinbürgerlichen Parteien gezeitigt? Geht das Handwerk und der Mittelstand einer „neuen Zukunft" entgegen, oder sind die Dinge wieder einmal stärker gewesen als die Menschen? Darauf geben uns die soeben im „Reichs-Anzeiger" veröffentlichten weitern Hauptergebnisse der gewerblichen Betriebszählung in Deutschland vom 12. Juni 1907 lehrreiche Antwort.

Auf den ersten Blick mag es scheinen, als ob die Zählergebnisse eine verstärkte Position des Handwerks und des gewerblichen Mittelstandes konstatierten. Es wurden nämlich festgestellt:

	1882	1907
Kleinbetriebe (bis zu 5 Personen)	2 882 768	3 124 198
Mittelbetriebe (mit 6 bis 50 Personen	112 716	267 430
Großbetriebe (mit 51 und mehr Personen)	9 974	32 007

Das sieht aus, als ob der Großbetrieb gegenüber den kleinen und mittlern Betrieben volkswirtschaftlich eine unbedeutende Rolle spielte; und ganz gewiß werden konservativ-klerikale „Mittelstandspolitiker" mit diesen Zahlen die „Vorherrschaft des Mittel- und Kleinbetriebs" zu demonstrieren versuchen vor unwissenden Hörern und Lesern. Man wird den Leuten erzählen, von 100 Betrieben seien im Jahre 1907 noch über 91 Prozent kleine, 7,8 Prozent mittlere und nur 0,9 Prozent große gewesen. Schon daß von 1882 bis 1907 sich die Zahl der Kleinbetriebe von 95,9 auf 91,3 Prozent von der Gesamtzahl verringert hat, wird man den zu Betörenden verschweigen, um sie bei der konservativ-klerikalen Fahne zu halten. Von den sonstigen Ergebnissen der Gewerbezählung wird der irregeleitete Mittelstand durch seine „Vertreter" überhaupt kein klares Bild erhalten, von wegen der Gefahr dieser Aufklärung.

Die Erhaltung oder Vermehrung der kleinen und der mittlern Betriebe geschieht nämlich wesentlich nur in den Gewerbegruppen, die für die Gesamtvolkswirtschaft nur von untergeordneter Bedeutung sind. In der Rohproduktion und in der hieran sich unmittelbar anschließenden Weiterverarbeitung, d. h. also den Stützen der Volkswirtschaft, beherrschen die Großbetriebe in rasch steigendem Maße das Feld. Die Gewerbegruppen Industrie (einschließlich Bergbau) und Baugewerbe wiesen 1882 noch 2 175 857, im Jahre 1907 nur noch 1 870 261 Kleinbetriebe auf. Wohl nahm die Zahl der Mittelbetriebe von 85 001 auf 187 071 zu, aber die Großbetriebe vermehrten sich von 9481 auf 29 033. Was das zu bedeuten hat, werden wir bei der Betrachtung der beschäftigten Arbeiter erkennen. Der Kleinbetrieb hat sich allerdings in den Gewerbegruppen Handel und Verkehr, Gast- und Schankwirtschaft kolossal ausgedehnt. Hier wurden 1907 1 201 737 gegen nur 676 238 Kleinbetriebe im Jahre 1882 gezählt. Aber diese Gewerbegruppen sind sozusagen alle nur Hilfsgewerbe; sie führen der Volkswirtschaft keine neuen Werte zu, vermitteln wesentlich nur den Austausch der Waren. Hunderte solcher Kleinkrämer sind volkswirtschaftlich eine geringere Potenz wie ein einziger nur mäßiger Großbetrieb. Von „selbständigen Existenzen" kann man angesichts des Hangens und Bangens der großen Masse dieser Kleingewerbetreibenden nur sprechen, wenn man dem Begriff Gewalt antun will.

Die Erdrückung der Klein- und Mittelbetriebe durch den Großbetrieb tritt sinnenfällig in Erscheinung, wenn wir die in Frage kommende Personenzahl betrachten. Es entfielen überhaupt gewerbtätige Personen auf die

	1882	1907
Kleinbetriebe	4 335 823	5 353 576
Mittelbetriebe	1 391 720	3 644 751
Großbetriebe	1 613 247	5 350 025

Man beachte die gewaltige Verschiebung zugunsten der Großbetriebe. Verteilt man nun die Personenzahl auf die Betriebe, so ergibt sich, daß auf je einen

	1882	1907
Kleinbetrieb	4,8 Personen	6,5 Personen
Mittelbetrieb	12,3 „	13,6 „
Großbetrieb	161,7 „	167,2 „

entfielen.

Nun schon tritt die gewaltige ökonomische Ueberlegenheit des Großbetriebs deutlicher in die Erscheinung. Die Situation ist aber für den Großbetrieb noch bedeutend günstiger, als die vorstehenden Vergleiche erkennen lassen. 1907 hatten nur noch in sieben von den 23 Gewerbegruppen die Kleinbetriebe die Mehrheit der beschäftigten Personen für sich. Es waren dies die Gewerbegruppen: Kunst- und Handelsgärtnerei, Tierzucht (exkl. Zucht landwirtschaftlicher Nutztiere) und Fischerei, Handelsgewerbe, Bekleidungsgewerbe, Nahrungs- und Genußmittel, Gast- und Schankwirtschafts- und Reinigungsgewerbe. Man sieht, kein einziges der sogenannten Standardgewerbe, nur Hilfs- und Nebengewerbe, die auf den Gang der Volkswirtschaft keinen bestimmenden Einfluß ausüben können. In den genannten sieben Gewerbegruppen waren 70 Prozent aller überhaupt in Kleinbetrieben beschäftigten Personen tätig.

Maßgebend für die Volkswirtschaft Deutschlands sind die Gewerbegruppen Bergbau und Hüttenindustrie, Industrie der Steine und Erden, Metall- und Maschinenindustrie, chemische Industrie, Papierfabrikation und Textilindustrie. Gerade in diesen wichtigsten Gewerbegruppen ist der Kleinbetrieb und mit zwei Ausnahmen (Metallverarbeitung und Textilindustrie) auch der Mittelbetrieb stark zurückgegangen; der Großbetrieb beherrscht souverän das Feld! Die relativ wenigen Großbetriebe in diesen sieben wichtigsten Gruppen beschäftigen doch 3 454 714 Personen, und wie sich hier die Gesamtzahl auf die Betriebe verteilt, ist erst recht charakteristisch für die Bedeutungslosigkeit der Klein- und Mittelbetriebe in unsern Standardgewerben.

Es betrug in der Papierindustrie zwar 1907 die Zahl der Großbetriebe nur 4,8 vom Hundert; aber diese umfaßten 58,4 Prozent der beschäftigten Personen. In der Maschinen- und Apparatindustrie sind zwar 96,4 Prozent der Betriebe als kleine und mittlere gezählt worden; aber die wenigen Großbetriebe (3,6 vom Hundert) beschäftigen allein 70,4 Prozent aller in Betracht kommenden Personen. Auch in der Gruppe Bergbau-, Hütten- und Salinenwesen gab es noch 68,2 Prozent Klein- und Mittelbetriebe, während jedoch auf die Großbetriebe 95,6 Prozent der insgesamt beschäftigten Personen entfielen! Die riesige Akkumulierung des großindustriellen Kapitals geht auch daraus hervor, daß die Zahl der auf je einen Großbetrieb entfallenden Personen betrug:

	1882	1907
in der Bergwerks- und Hüttenindustrie	343,6	496,7
in der Metallverarbeitung	121,5	155,4
in der Maschinenindustrie	186,3	231,4
in der chemischen Industrie	147,5	209,2
in der Textilindustrie	162,9	174,1

Wobei noch zu beachten ist, daß viele Großbetriebe in der Hand einer Gesellschaft vereinigt, außerdem fast sämtliche Gesellschaften miteinander kartelliert und syndiziert sind, wodurch sich die großkapitalistische Stoßkraft noch gewaltig verstärkt. In den Gewerbegruppen, wo der Klein- und Mittelbetrieb noch absolut und relativ dominiert, ist die Kartellierung und Syndizierung aus natürlichen Gründen sehr erschwert, wenn nicht sogar ganz unmöglich.

Also bietet auch diese offizielle Veröffentlichung das Bild eines unaufhaltsamen Vordringens des Großbetriebs und eines Rückgangs der kleinen und mittlern Betriebe in den volkswirtschaftlich ausschlaggebenden Gewerbegruppen. Selbst in solchen, die man gemeinhin als die Domänen des kleinen und mittlern Betriebs ansieht, hat er viel Boden abgeben müssen an den Großbetrieb. Von den 22 Gruppen, in denen Vergleiche möglich sind, hat der Kleinbetrieb nur in einer, dem Versicherungsgewerbe, sich an Zahl auch relativ vermehrt. Speziell die Zahl der für eigne Rechnung arbeitenden Alleinbetriebe ist insgesamt von 1 877 872 im Jahre 1882 auf 1 446 286 im Jahre 1907 zurückgegangen! Die dürren Zahlen der Gewerbezählung enthüllen ein großes Fiasko der sogenannten „Mittelstandsretterei". —

ssc.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 12. August 1909.

Rücktritt des Kriegsministers.

Ganz unversehens gibt es wieder eine Ministerleiche. Der preußische Kriegsminister General v. Einem ist, wie gestern offiziell gemeldet wurde, „auf eignen Wunsch" von seinem Posten enthoben und vertretungsweise mit dem Kommando des 7. Armeekorps an Stelle des unter eigentümlichen Umständen verabschiedeten Generals v. Bernhardi beauftragt worden.

Einem war im Jahre 1903 Kriegsminister geworden zu einer Zeit, da der Skandal der berühmten „kleinen Garnison" durch den Leutnant Bilse aufgedeckt worden war und ungeheures Aufsehen erregte. Heute wundert man sich beinahe, daß sich die öffentliche Meinung über dergleichen Kleinigkeiten aufregen konnte, denn die ganze Laufbahn des nunmehr gewesenen Kriegsministers wird begleitet von einer Fülle von Militärskandalen allerschlimmster Art.

Die erste Rede des Kriegsministers galt den Soldatenmißhandlungen, deren stete Abnahme er in Aussicht stellte. Wenige Wochen vor dem Rücktritte des Kriegsministers aber haben wieder vor den Berliner Kriegsgerichten Mißhandlungsprozesse aus der Garde gespielt, durch die bewiesen wurde, daß sich an den bestehenden traurigen Zuständen selbst unmittelbar unter den Augen des Ministers nicht das allermindeste geändert hatte.

Der Duellunfug in der Armee fand gleichfalls keine Einschränkung, was nicht zu verwundern ist, wenn man sich erinnert, daß Herr v. Einem selbst die bewußte und absichtliche Uebertretung des Strafgesetzes durch das Offizierkorps billigte und verteidigte, ja daß er selbst das Gebot zur Begehung strafgesetzwidriger Handlungen aussprach, indem er im Reichstag erklärte: „Solange der Zweikampf noch in weiten Kreisen als ein Mittel zur Herstellung der verletzten Ehre gilt, kann das Offizierkorps kein Mitglied in seinen Reihen dulden, das nicht bereit ist, mit der Waffe in der Hand seine Ehre wiederherzustellen."

Die publizistische Kritik der Offiziere a. D. wurde durch die militärischen Ehrengerichte gewaltsam unterbunden. Der Oberst a. D. Gädke, der in seinen Artikeln und Schriften mißliebige Ansichten zu äußern wagte, wurde behandelt, wie man wirkliche Uebeltäter und ehrlose Elemente des Offizierkorps kaum jemals behandelt hat, und der Kriegsminister v. Einem erklärte sich mit dieser dem Gesetz nicht entsprechenden moralischen Mißhandlung eines Offiziers und untadligen Ehrenmanns einverstanden.

Dagegen versuchte er im Reichstag nicht nur über Soldatenmißhandler und Duellmörder, sondern auch noch über viel abscheulichere Elemente schützend die Hand zu halten. An den Hohenau und Lynar pries er noch zu einer Zeit, da ihre scheußlichen Taten an wehrlosen Untergebenen aktenkundig waren, ihre ausgezeichneten Offiziereigenschaften. Dabei mußte es ihm passieren, daß der Abgeordnete Paasche die Schärfe seines Erinnerungsvermögens in einer Weise anzweifelte, die fast zu einem Ehrenhandel zwischen dem Abgeordneten und dem Minister geführt hätte. Der Streit wurde auf die originelle Weise aus der Welt geschafft, daß man den Ageordneten Paasche an seine Eigenschaft als Landwehrhauptmann erinnerte. Der Hauptmann bat sodann den General im Reichstag um Entschuldigung.

Aber auch in andern Fällen ist die Gedächtnisschwäche des Herrn v. Einem in beunruhigender Weise zutage getreten. Im Falle des Prinzen Arenberg z. B. hatte er nicht das mindeste darüber gewußt, wie der von frühester Jugend auf kriminelle und übel beleumundete spätere Kolonialmörder in die preußische Armee hatte kommen können. Erst vom Genossen Bebel mußte er sich daran erinnern lassen, daß er selbst als Oberst den hoch protegierten Prinzen in sein Regiment aufgenommen hatte.

Aehnliche peinliche Zwischenfälle wiederholten sich öfter: Zum Schluß in besonders drastischer Weise im Frühjahr dieses Jahres, wo sich der Minister vom Genossen Frank bei einer höchst mißbräuchlichen Benutzung eines unrichtig wiedergegebenen Kautsky-Zitats erwischen ließ. In jenem Rededuell hat Herr v. Einem keine glückliche Rolle gespielt. Gegen die messerscharfe Anklagerede Franks kam seine Kasinoberedsamkeit nicht auf, und der Eindruck, den Unparteiische erhielten, war, daß sich der Minister eine blutige Abfuhr geholt hatte. Dazu kam, daß Herr v. Einem als geborner Hannoveraner und Sohn eines hannöverschen Offiziers über die historische Bedeutung von Treueiden besser hätte unterrichtet sein können, als er sich in jener für ihn unheilvollen Debatte gezeigt hat.

Alles in allem war Herr v. Einem der Minister nicht der Reform und der Verbesserung, sondern des Abstreitens und Beschönigens. Vom Junkertum im Heer und vom Militärkabinett des Kaisers doppelt abhängig, konnte er wohl auch nichts andres sein, als der ewig sich nicht erinnern könnende Drumherumredner mit den angenehmen Manieren eines Bonvivants in Uniform. Seinen Standpunkt gegenüber der Sozialdemokratie brachte er zu Anfang seiner Laufbahn in höchst charakteristischer Weise zum Ausdruck, indem er erklärte: „Mir ist ein auf königstreuer und religiöser Grundlage fußender Soldat lieber, auch wenn er ein paar Ringe weniger schießt, als ein Sozialdemokrat." Unter seiner Amtsführung wurde die Friedenspräsenzstärke im Jahre 1904 um 10 399 Mann und in entsprechender Weise der Ausgabenetat des Heeres um jährlich 10,3 Millionen erhöht, wie das unter einem andern Kriegsminister wohl auch geschehen wäre.

Sein Nachfolger ist noch nicht ernannt, doch dürfte seine Ernennung keine besondern Schwierigkeiten machen. Herr v. Einem gehört zu den Ersetzlichen und auch seinem Nachfolger wird keine andre Aufgabe zufallen als ihm. Ohne Fortschritt der Demokratie, das heißt unter den ge-

gebenen Verhältnissen der Sozialdemokratie, keine ernste militärische Reform in der preußischen Armee und im Deutschen Reiche! —

Anschauungsunterricht im Annonceteil.

Auf ein und derselben Annoncenseite des Berliner Zentrumsblattes, der „Germania", finden sich drei Inserate in dieser Reihenfolge:

I.

Glühstrümpfe.

Durch die **vom Reichstag beschlossene Besteuerung** ist eine so enorme Nachfrage nach Glühstrümpfen eingetreten, daß die Herstellung derselben nur möglich ist mit erheblichen Extraaufwendungen infolge verteuerter Rohmaterialien usw.

Die unterzeichnete Vereinigung ist daher gezwungen gewesen, in ihrer Generalversammlung . . . . . eine entsprechende

Preiserhöhung

mit sofortiger Wirkung zu beschließen.

II.

Für jeden Zentrumsmann.

Soeben erschien:

Das 61. bis 100. Tausend von

Zentrum und Reichsfinanzreform

96 Seiten broschiert.

— Preis einzeln 20 Pfg. —

. . . Die Haltung der Zentrumsfraktion wird hier in das richtige Licht gestellt . . .

III.

Durch Beschluß der Majorität des Hohen Reichstags

wird die Mehrsteuer auf **ausländische Zigarren** ab 15. August cr.

40 Prozent vom Werte betragen.

Beispiele für die späteren Preise: Eine ausländische Zigarre kostet **jetzt 80 Mark, später zirka 120 Mark** das Tausend.

Auch die Preise für Zigaretten werden eine Erhöhung erfahren.

So wird die Haltung der Zentrumsfraktion in der Tat gleich von zwei Seiten in das richtige Licht gestellt. Man braucht nur die Inserate zu lesen und kann sich die 20 Pfg. für die Broschüre sparen. —

Konservative Scharfmacher.

Die Konservativen sind momentan nicht in der angenehmsten Lage. Sie haben Handel und Industrie gegen sich und selbst in den eignen Reihen tritt der Geist des Widerspruchs immer stärker in die Erscheinung. Offenbar meinte die „Kreuzzeitung", daß es unter diesen Umständen angebracht sei, die Industriellen wieder einmal daran zu erinnern, daß scharfmacherische Bestrebungen noch immer am nachdrücklichsten von den Konservativen vertreten worden sind. In einem von Theodor Schiemann verfaßten Artikel über die Vorgänge im Ausland heißt es am Schlusse:

Wir gedenken endlich des schwedischen Generalstreikes, in welchem die schwedische Regierung merkwürdigerweise die Rolle des Zuschauers meint spielen zu können. Es drängt sich dabei die Frage auf, wieweit die Unterstützung der Streikenden durch die sozialdemokratischen Verbände des Auslands zu dulden ist. Kann auch der einzelne nicht behindert werden, Geld an die Ausständigen zu schicken, so scheint die Frage doch anders zu liegen, wenn eine gewalttätige Organisation, wie die Sozialdemokratie, ihre Mitglieder zwingt, die Bewegung durch Zahlungen zu unterstützen, und so Unruhen in einem uns befreundeten Nachbarstaate zu schüren. Wir denken dabei auch der Rolle, die unsre Sozialdemokraten auf Antrieb ihrer gewissenlosen Führer in der russischen Revolution gespielt haben und sind noch heute der Ansicht, daß dagegen einzuschreiten dringend geboten war."

Diese frommen Wünsche werden sich kaum verwirklichen lassen. Die gewaltige Bewegung in Schweden, die nicht ohne Rückwirkung auf die Kampfesmethoden der organisierten Arbeiter andrer Länder bleiben kann, ist durchaus nicht ungesetzlicher Natur. Daß ein preußisch-konservatives Gehirn es nicht erfassen kann, daß die schwedische Regierung noch immer nicht auf die sich völlig ruhig verhaltenden Arbeitermassen schießen läßt, verstehen wir. Aber mit welchem Rechte soll es die deutsche Regierung hindern können, daß die organisierten Arbeiter Deutschlands ihre kämpfenden Brüder in Schweden materiell unterstützen? Vielleicht schwebt der „Kreuzzeitung" eine Konfiskation der Gelder und ihre Verteilung an die ewig notleidenden Agrarier vor! Diese niederträchtige konservative Hetze wird ein neuer Ansporn für die klassenbewußte deutsche Arbeiterschaft sein, den Kampf in Schweden nun erst recht zu unterstützen.

Um Kreta.

Heute gibt der Telegraph plötzlich friedliche Weisen. Ein Grund für die Wandlung ist zwar nicht aufzufinden. Es geschieht nur der lieben Abwechslung halber. Denn ein Ausgleich zwischen den türkischen Forderungen, den griechischen Zweideutigkeiten und den europäischen Beruhigungsmühen wäre vielleicht nur dann zu finden, wenn die Großmächte der Pforte wirklich den Entwurf einer Verfassung für Kreta vorlegten und diese darin eine vollgültige Genugtuung ihrer verletzten Rechte erblickte. Dabei ist immer wieder die Stimmung des Volkes und des Heeres zu beachten. Die Pforte führt nicht einfach einen Rechtsstreit, sie muß vor allem Zugeständnisse durchsetzen, die ihre Nachgiebigkeit vor dem eignen Lande rechtfertigen. Die türkische Truppenmacht, die an der Grenze Griechenlands steht, ist kampfbereit, streitfähig und selbst ohne Verstärkungen imstande, die Grenze jeden Tag zu überschreiten. Das spiegelt sich in dem starken Selbstgefühl der Offiziere wider.

Die Aktion der Schutzmächte hat jetzt zwischen zwei Volkserregungen zu vermitteln. Denn wie an der thessalischen Grenze jeden Augenblick die Flinten losgehen können, so muß man die Möglichkeit einer kretischen Insurrektion ins Auge fassen. Werden die Mohammedaner in Kreta am Leben bedroht, so bricht nicht nur der Krieg aus, die Mächte werden auch genötigt sein, von neuem Marinemannschaften auf die Insel zu schicken. Das alles sind wohl Entwicklungen, die sich auch im Juli schon voraussehen ließen. Die Zurückziehung der Kontingente widersprach überdies dem Bestreben gerade der Ententemächte, in Konstantinopel Sympathien und Einfluß zu erwecken.

Aber da gewannen die dynastischen Rücksichten das Uebergewicht. Das griechische Königshaus, mit dem russischen wie mit dem englischen eng verwandt — der König der Hellenen ist ein Bruder der britischen Königin und der Zarin-Mutter —, machte geltend, daß es um den Thron geschehen sei, wenn die Mächte ihr Versprechen, die Insel zu räumen, nicht erfüllten. Hinter den Formalitäten des „Depotrechts" verbirgt sich eben doch die Tatsache griechischer Interessen und die Türkei ist mit ihrer Note vor die rechte Schmiede gegangen. —

Deutschland.

Der Wahlrechtsraub in Rixdorf. Die Wahlentrechtung durch die reaktionäre Stadtverordneten-Mehrheit in Rixdorf wird am deutlichsten durch die Feststellung der Wählerzahl in den einzelnen Abteilungen gekennzeichnet. Nach der Wählerliste sollen von der Gesamtzahl der Wahlberechtigten (38 429) nicht weniger als 35 810 oder 93,2 Prozent in der 3. Abteilung ihre Stimme abgeben; 2317 oder 6,03 Prozent wählen in der 2. und 302 oder 0,77 Prozent in der 1. Abteilung. Das heißt: Der Wähler der 2. Klasse besitzt ein Wahlrecht, das um nahezu das 16fache größer ist als das des Wählers 3. Klasse. Das Wahlrecht eines Wählers 1. Klasse übersteigt das eines Wählers zweiter Klasse um etwa das 8fache und das eines Wählers 3. Klasse sogar um das 121fache! —

Von dem Reichstagsabgeordneten Semler rückt die nationalliberale Parteileitung ab. Semler war in der **klerikalen** „Neißer Zeitung" als der vom konservativen Abgeordneten **Tröscher** gemeinte „liberale" Abgeordnete bezeichnet worden, der bei der Beratung der Beamtenbesoldungsgesetze erklärt habe, er werde bei der Abstimmung die Kommissionssitzung verlassen, um dadurch die Annahme eines Antrages der konservativ-klerikalen Mehrheit zu ermöglichen. Dazu bemerkt die „Nationalliberale Correspondenz", indem sie keineswegs die Richtigkeit der Behauptung des Neißer Blattes bestreitet: „Der nationalliberalen Parteileitung ist von einem solchen Vorgehen nichts bekannt. Sollte die Mitteilung des Neißer Zentrumsblattes zutreffend sein, so hat Herr Dr. Semler eben auf eigene Hand gehandelt, Partei und Fraktion sind keinesfalls in Anspruch zu nehmen." —

Die Reichstagsersatzwahl in Koburg wird kein gemeinsames Vorgehen der Freisinnigen und Nationalliberalen sehen. Eine von ländlichen und städtischen Vertretern besuchte Vertrauensmänner-Versammlung der Freisinnigen Volkspartei stellte nämlich als Kandidaten für die Reichstagsersatzwahl den koburgischen Landtagspräsidenten, den Fabrikbesitzer Arnold in Neustadt auf. —

Die Kaution des Fürsten Eulenburg ist auf 100 000 Mark herabgesetzt. Die Gründe dieses Beschlusses des Strafsenats **gehen dahin, daß erstens der Fürst, als er seine Reise nach Gastein antrat, sowohl von dieser Reise als auch von ihrem Zweck, nämlich der Wiederherstellung seiner Gesundheit, durch seine Verteidiger Mitteilung an die Staatsanwaltschaft machte und auch seine Gasteiner Adresse der Staatsanwaltschaft mitteilte; daß er ferner, nachdem die Behörde Bedenken über seine Reise geäußert hatte, sofort zurückgekehrt ist; daß drittens zwar das Gutachten der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen mit die Ursache dafür gewesen ist, die Kaution auf 500 000 Mark zu erhöhen, daß aber die Sachlage durch das Gut**achten, welches die in der Hauptverhandlung am 7. Juli nach erfolgter Untersuchung des Fürsten gehörten Aerzte abgegeben haben, eine Veränderung erfahren hat und daß daher die Gründe weggefallen sind, die ursprünglich für die Erhöhung der Kaution maßgebend waren. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Zum Kampf im Baugewerbe in Hamburg. Die Verhandlungen vor dem Einigungsamt in Hamburg, die am Mittwoch stattfanden, sind resultatlos abgebrochen worden. Die Unternehmer wollten bedingungsweise vom 1. April 1910 an 3 Pf. und vom 1. April 1912 an weitere 2 Pf. als Lohnzulage bewilligen. Die Vertreter der Arbeiter erklärten aber, über den 1. Januar 1910 als äußersten Termin der Lohnerhöhung nicht hinausgehen zu können. Da beide Parteien an ihren Bedingungen festhielten, konnte eine Einigung nicht erzielt werden. Das Einigungsamt nahm deshalb von der Fällung eines Schiedsspruchs Abstand. —

Vom Streike der Kieler städtischen Arbeiter. Die Verhandlungen mit dem Magistrat haben noch zu keinem Resultat geführt. Auf die Gegenvorschläge der Streikenden und Ausgesperrten, die in der Versammlung vom 5. August gemacht wurden, hat der Magistrat erklärt, daß der zugesagten Prüfung der Lohnverhältnisse gelegentlich der kommenden Etatsberatung eine Erörterung in den vereinigten Arbeiterausschüssen vorangehen soll. Bei der Wiedereinstellung sollen möglichst die nach dem Dienstalter Aeltesten und die Familienväter berücksichtigt werden. In bezug auf die Gewährung irgendwelcher Arbeiter-Fürsorge auf Tod, Invalidität, Krankheit usw. will der Magistrat in jedem einzelnen Falle prüfen und die Sätze nach altem Herkommen gewähren. Die Rückversetzung in die niedrigste Lohnklasse während der „Bewährungsfrist" soll jedoch aufrechterhalten werden. Die Wiedererlangung der alten Rechte erfolgte demnach erst nach dem 1. April 1910. Damit würde während dieser achtmonatigen Zwischenzeit für eine ganz beträchtliche Anzahl Ausgesperrter ein Lohnausfall von 20—70 Pfennig pro Tag eintreten. Statt der Verbesserungen der Lohnverhältnisse kam also eine Verschlechterung zur Geltung. Die Ausgesperrten und Streikenden erblicken hierin nach wie vor eine Bestrafung der alten städtischen Arbeiter für die ihren Kollegen erwiesene Solidaritätsbezeugung. In ihrer Versammlung vom 10. August haben die Arbeiter daher in geheimer Abstimmung mit 350 gegen 31 Stimmen beschlossen, diese Art des Ausgleichs abzulehnen. Mit der Beendigung des Kampfes, die allerseits erhofft wurde, ist es demnach jedoch noch nichts. Der Kampf dauert vielmehr unverändert fort. Trotzdem wird versucht werden, die Einigungsverhandlungen fortzusetzen. Der Streikkommission ist dementsprechende Vollmacht von der Versammlung erteilt worden. —

Erfolgreiche Lohnbewegung. In Leibis i. Thür., einem von dem Verkehr abgelegenen Dorfe bei [illegible] im Schwarzatal, haben die Arbeiter der Holzwarenfabrik [illegible] eine erfolgreiche Lohnbewegung geführt. Interessant ist dabei, daß es sich um ungelernte Arbeiter handelte, die von den nächsten Dörfern zur Arbeit kommen. Zugleich wirft dieser Streik ein grelles Schlaglicht auf die Verhältnisse in Thüringen. Es wurde 3 Wochen lang gestreikt um einen Mindestlohn von 15 Mark die Woche für Arbeiter über 20 Jahre. Erreicht wurde eine Lohnerhöhung von 20 Pfg. pro Tag, für später nochmal 10 Pfg. pro Tag. Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden pro Tag. —

Tarifverträge im Holzgewerbe. In Bochum sowie auch in Gladbeck wurden für das Holzgewerbe weitere Verträge zwischen dem Arbeitgeberbund und dem Holzarbeiterverband zum Abschluß gebracht. Es wurde dadurch einer Arbeitseinstellung vorgebeugt. Die Verhandlungen gingen unter Leitung des Beigeordneten der Stadt Essen, Herrn Rath, in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Einigungsamts für das Holzgewerbe im Industriegebiet vor sich. Es wurde für Bochum vertraglich festgelegt: die Einführung der 9 stündigen Arbeitszeit an Stelle der bisher üblichen $9\frac{1}{2}$ stündigen während der Vertragsdauer, desgleichen eine staffelweise Lohnerhöhung von insgesamt 5 Pfennig. Der Durchschnittslohn wird von 53 auf 58 Pfennig gesteigert. — Ueber die Frage der Bauzulage wurde eine Verständigung nicht erzielt; es wurde deshalb Herrn Rath die Fällung eines Schiedsspruchs hierüber übertragen. Der Schiedsspruch selbst steht noch aus.

Für Gladbeck wurde an Stelle der bisher üblichen 10 stündigen die $9\frac{1}{2}$ stündige Arbeitszeit sowie eine Lohnsteigerung von insgesamt 5 Pfennig während der Vertragszeit zugebilligt. Der Durchschnittslohn steigert sich von 46 auf 51 Pfennig. Die Verträge haben bis zum 15. April 1912 Gültigkeit.

Im Anschluß an obige Mitteilung wird uns noch aus Bochum telephoniert: Die Verhandlungen der Bochumer Tischler mit dem Unternehmerverband für das Baugewerbe angehörenden Arbeitgebern, die am Dienstag in Essen stattfanden und zu einer Einigung geführt hatten, sind unerwarteterweise wieder gegenstandslos geworden. Während die in Frage kommenden Streikenden Dienstag abend gemäß der in Essen vorläufig getroffenen Vereinbarung beschlossen hatten, Mittwoch die Arbeit wieder aufzunehmen, haben die Unternehmer in einem Anfall von Machtkitzel in ihrer Versammlung beschlossen, Auslese unter den Streikenden zu halten. Als sich am Mittwoch morgen die Streikenden zur Arbeit einfanden, wurde ihnen eröffnet, daß sie alle einzeln um Arbeit nachsuchen sollten. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 12. August 1909.

Achtung, Gewerkschaftsmitglieder, Parteigenossen!

In Schweden stehen Hunderttausende unsrer Arbeitsbrüder im Kampfe mit einem aussperrungswütigen Unternehmertum. Eine raffinierte Aussperrungstaktik der Unternehmer zwang die Gewerkschaften in Schweden zum letzten Mittel der Abwehr, zum Generalstreik zu greifen. Dieser planmäßige Vernichtungskampf gegen die Arbeiterschaft in Schweden muß mit einem Siege der Arbeiter enden. Wir dürfen nicht tatenlos zusehen, daß unsre Arbeitsbrüder in diesem Kampfe unterliegen, daß ihre Organisationen vernichtet werden. Ihr Sieg ist auch unser Sieg! Wir fordern daher die Arbeiterschaft Magdeburgs und Umgegend auf, ungesäumt eine lebhafte Agitation zur Unterstützung der Kämpfer zu entfalten. Dieser Kampf wird zahlreiche Opfer erfordern, diese zu unterstützen genügt es nicht, Sympathien zu hegen, sondern hier müssen finanzielle Opfer, und zwar schnell und reichlich gebracht werden. Gewerkschafter, erbringt den Beweis, daß dieser Freiheitskampf der schwedischen Brüder auch bei euch trotzigen Mut erweckt, nehmt lebhaften Anteil an diesem internationalen Ringen und unterstützt wirksam und schnell eure schwedischen Brüder durch Sammlungen, ehe es zu spät ist. Die Opfer dieses Kampfes, die Helden der Walstatt sind dieses wert. Hoch die Solidarität!

Alle Gelder sind an den Genossen Ernst Königstedt, Große Münzstraße 3, pt., abzuliefern.

Der Vorstand des Gewerkschaftskartells Magdeburg.

Das Bezirkssekretariat der Gewerkschaftskartelle für Sachsen-Anhalt.

Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften.

Nach dem Reichsgesetz vom 10. Mai 1892 erhalten Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften aus öffentlichen Mitteln Unterstützungen.

Der Anspruch auf Unterstützung ist bei der Gemeindebehörde desjenigen Ortes anzubringen, an welchem der Unterstützungsberechtigte zur Zeit des Beginnes des Unterstützungsanspruches seinen gewöhnlichen Aufenthaltsort hat, und erlischt, wenn solches nicht binnen 4 Wochen nach Beendigung der Uebung geschieht.

Die täglichen Unterstützungen betragen:

a) für die Ehefrau 30 Prozent des ortsüblichen Tagelohns für erwachsene männliche Arbeiter am Aufenthaltsorte des Einberufenen;

b) für jede der sonst unterstützungsberechtigten Personen (Kinder) 10 Prozent des ortsüblichen Tagelohns für erwachsene männliche Arbeiter am Aufenthaltsorte des Einberufenen mit der Maßgabe, daß der Gesamtbetrag der Unterstützung sechzig Prozent des Betrages des ortsüblichen Tagelohnes nicht übersteigt.

Der Anspruch auf Unterstützung ist von dem Einberufenen oder von derjenigen Person (Ehefrau), welcher in seiner Abwesenheit die Fürsorge für die Familie obliegt, anzumelden.

Die Zahlung erfolgt nach den Ausführungsvorschriften des Bundesrats vom 2. Juni 1892.

a) vom Tage des Abganges des Einberufenen zur Uebung für die Zeit bis zu Schluß des laufenden Halbmonats,

b) für jeden folgenden in die Uebungszeit fallenden Halbmonat vom ersten Tage desselben im voraus und

c) vom ersten Tage des letzten Halbmonats für die Zeit bis zur Beendigung der Uebung, einschließlich der bestimmungsmäßigen Tage für den Rückmarsch.

Wird die Unterstützung erst nach Beginn der Uebung beansprucht, so ist für die abgelaufene Zeit die zuständige Summe zu ihrem vollen Betrage auf einmal zu zahlen.

Die Unterstützung wird gezahlt für die Dauer der Abwesenheit einschließlich der Marschtage. —

— **Vom Schlacht- und Viehhof.** Dem 16. Verwaltungsbericht des städtischen Schlacht- und Viehhofs entnehmen wir folgendes: Der Viehverkehr im Viehhof und die Schlachtungen blieben gegenüber dem Vorjahr wesentlich zurück. Von einer Verkehrszunahme gegenüber dem Vorjahr kann somit trotz der Zunahme der Bevölkerung leider nicht berichtet werden. Die Schlachtungen nahmen dem Vorjahr gegenüber um 2,60 Prozent ab. Bei Rindern betrug die Abnahme 3,5 Prozent, bei Kälbern 0,32 Prozent, bei Schweinen 3,28 Prozent, bei Schafen 0,75 Prozent; die Pferdeschlachtungen stiegen um 4,58 Prozent, wogegen bei dieser Tiergattung im vorigen Jahr eine Abnahme von 9,29 Prozent gegenüber 1906 zu verzeichnen war. Ein Beweis, daß das billigere Pferdefleisch infolge der verschlechterten wirtschaftlichen Verhältnisse immer mehr in Aufnahme gekommen ist. Seuchen kamen im abgelaufenen Jahre nicht vor. Die Einnahmen im Viehhof betrugen 33 515,44 Mark mehr gegenüber dem Voranschlag für 1908, jedoch 9778,79 Mark weniger als im Vorjahr. Die Ausgaben waren um 1946,55 Mark geringer als im vorigen Geschäftsjahr und betrugen 11 300,69 Mark mehr als im Voranschlag für 1908 angenommen ist. Der an die Kämmereikasse abgelieferte Ueberschuß einschließlich 101 195,30 Mark für Verzinsung und Tilgung (5 Prozent des Anlagekapitals) betrug 7832,24 Mark weniger als im vorigen Geschäftsjahr und 22 214,75 Mark mehr dem Voranschlag 1908 gegenüber. Im Schlachthof einschl. „Fleischbeschau für eingeführtes Fleisch" und der Fleischbeschau im Schlachthof gingen zusammen 23 334,84 Mark mehr ein, als in den entsprechenden Haushaltplänen für 1908 angenommen war, jedoch 8762,90 Mark weniger als im vorigen Geschäftsjahr. Der Gesamtüberschuß im Viehhof und im Schlachthof betrug also 8626,51 Mark weniger als im vorigen Geschäftsjahr und 38 009,61 Mark mehr als in den drei Haushaltplänen für 1908 angenommen ist. Der Geldumsatz der Kasse des Schlacht- und Viehhofs einschl. Freibankverkehr betrug 1908: 1 690 552,44 Mark, 1907: 1 733 741,74 Mark; also 43 189,30 Mark weniger. —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 187. Magdeburg, Freitag den 13. August 1909. 20. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Auf zur Flugblattverbreitung! Am Sonntag den 15. August soll eine Flugblattverbreitung im ganzen Kreise vorgenommen werden. Es gilt Aufklärung zu schaffen über die neuste Belastung von 500 Millionen Steuern, die den arbeitenden Klassen von dem Schnapsblock aufgebürdet worden ist. Um zahlreiche Beteiligung der Genossen an dieser Verbreitung ersucht die Kreisleitung. —

Fermersleben, 12. August. (Zur Lokalfrage.) Die am Montag abend hier abgehaltene Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins beschäftigte sich unter anderm auch mit dem Besuch des hiesigen Parteilokals. Der Inhaber vertritt die Ansicht, daß die Genossen nicht in dem Maße bei ihm verkehren, wie er das erwarten könne. Einige Genossen vertraten die Ansicht, daß der Besuch ein lebhafterer wäre, wenn es der Wirt — und auch die Wirtin — verständen, etwas kulanter mit den Gästen zu verkehren. Eine rege Aussprache über dieses Thema zeitigte, daß eine Kommission eingesetzt wurde, die etwa vorliegende Beschwerden untersuchen soll. Die Kommission hat nun den Genossen Otto Engel, Oststraße 2 wohnhaft, beauftragt, etwaige Beschwerden entgegenzunehmen. Wer also glaubt, Grund zur Beschwerde zu haben, der teile das sofort dem Genossen Engel unter Angabe des Sachverhalts mit, damit die Kommission in der Lage ist, der nächsten Mitgliederversammlung einen vollständigen Bericht erstatten zu können. —

Hohendodeleben, 12. August. (Eine Gemeinderatssitzung) findet am 14. August, 8 Uhr abends im Steinemannschen Lokal statt. —

Klein-Ottersleben, 12. August. (Eine große Knallerei,) aber nicht durch Peitschen, sondern durch Kleinkalibrige verursacht, setzte am Donnerstag vormittag das Dorf in gelinde Aufregung. Teile der Magdeburger Garnison spielten dort Krieg und zwei „feindliche" Patrouillen trafen in der Dorfstraße einige Male zusammen und begrüßten sich dabei durch ein kleines Schützenfeuer. Frauen und Kinder, die dabei beinahe in die Platzpatronenfeuerlinie gerieten, schrien erschreckt auf, und das Federvieh flatterte auf die Dächer oder suchte auf den Höfen Schutz. Dann verzogen sich die Feinde und Friede herrschte wieder im Dorfe. Tragisch hat die kleine Episode niemand genommen, aber es wäre doch wohl besser, wenn die Soldaten Anweisung erhielten, innerhalb bewohnter Orte das Schießen nur zu „markieren". Damit ist beiden Teilen geholfen: den Dorfbewohnern erspart man den Schreck und den Soldaten das Gewehrputzen.

Niederndodeleben, 12. August. (Flugblattverbreitung.) Auf die am 15. August stattfindende Flugblattverbreitung werden die Genossen von Niederndodeleben und Schnarsleben mit dem Ersuchen zu reger Beteiligung aufmerksam gemacht. Empfangnahme des Materials beim Genossen Hermann Schmidt. —

Althaldensleben, 12. August. (Wie die Arbeitsverhältnisse) auf dem hiesigen Klostergut von Terndorf u. Ko. sind, zeigte sich am Montag morgen. Geschlossen legten die fremden Arbeiter, Frauen und Männer, die Arbeit nieder, als man ihnen den versprochenen Lohn nicht zahlen wollte. Alles Drohen mit der Polizei, die auch geholt wurde, half nichts, die Leute blieben bei ihrer Forderung. Auch dem Herrn Kaplan, dem sie doch sonst ein allzu williges Ohr schenken, verweigerten sie den Gehorsam. Wohl oder übel mußte man sich bequemen, die berechtigten Forderungen anzuerkennen. Erst am Dienstag morgen nahmen sie die Arbeit wieder auf. Daß ein hiesiger Maurermeister seine Leute veranlaßte, den Fremden in den Rücken zu fallen, müssen wir leider feststellen. Wir wollen aber zur Beruhigung der Genossen mit anführen, daß die Genossen A. Pasemann, R. Stolze, F. Sänger und E. Schaper sich nicht als Arbeitswillige haben gebrauchen lassen. Sie sind ihrer gewöhnlichen Beschäftigung nachgegangen. —

Burg, 12. August. (Die beiden Vorträge,) die der Bildungsausschuß veranstaltet hat und die am Dienstag und Mittwoch abend vom Schriftsteller Richard Heise (Berlin) im „Hohenzollernpark" gehalten wurden, waren gut besucht. Der Vortragende verstand es ausgezeichnet, die Zuhörer über das Geschlechtsleben und seine Folgeerscheinungen zu unterrichten. Die an ihn gerichteten Anfragen wurden zur Zufriedenheit sowohl der Fragesteller als der Zuhörer beantwortet. Wir wollen nicht unterlassen, bei dieser Angelegenheit darauf hinzuweisen, daß der Bildungsausschuß seit der Zeit seines Bestehens bemüht gewesen ist, den Arbeitern stets das Beste zu bringen. Mögen deshalb die Arbeiter ihr Einverständnis hiermit zum Ausdruck bringen, daß sie für guten Besuch aller Veranstaltungen des Bildungsausschusses Sorge tragen. —

— (Kirchensteuerzettelinhaber!) Diejenigen Steuerzahler, die einen Kirchensteuerzettel zu Unrecht erhalten haben, überhaupt alle Personen, denen ein solcher zugesandt worden ist, ohne daß die betreffende Kirche sie noch zu ihren Mitgliedern zählt, wollen den Zettel im Arbeitersekretariat, Franzosenstraße 46, abgeben. —

Halberstadt, 12. August. (Die Bierpreiserhöhung.) Nachdem der Gastwirtsverein Ende Juli die Versammlung abgehalten hatte, in der die Preiserhöhung des Bieres beschlossen wurde, haben in der Oeffentlichkeit sowohl einige Konsumenten wie auch die Gastwirte ihre Ansichten vertreten. Jetzt ist jedoch davon nichts mehr zu hören und es hat den Anschein, als ob die Bierpreiserhöhung, die voraussichtlich am 16. August in Kraft treten wird, in aller Ruhe und ohne Konflikte erfolgen soll. Der Aufschlag, den die Brauereien in Aussicht genommen haben, soll pro Hektoliter 5 Mark betragen. Diese Preissteigerung wird außer durch die neue Biersteuer auch durch die verteuerten Produktionskosten zu rechtfertigen versucht. Daß dabei auch in alt bekannter Weise auf die „anhaltenden" Lohnerhöhungen hingewiesen wird, versteht sich am Rande. Da nun die Mehrbelastung, die den Brauereien durch die neue Biersteuer auferlegt wird, nach unparteiischer Berechnung nur 1,80 Mark pro Hektoliter beträgt, so bedeutet der Aufschlag von 5 Mark pro Hektoliter, wenn er wirklich erfolgen sollte, eine ganz ungeheure Preissteigerung, die auch nicht im entferntesten mit den verteuerten Produktionskosten zu rechtfertigen wäre. Vor einiger Zeit hat auch der Gastwirtsverein für Halberstadt und Umgegend in einer Richtigstellung in den bürgerlichen Blättern nicht nur den Aufschlag, den die Gastwirte von den Konsumenten nehmen wollen, verteidigt, sondern auch gleichfalls die Preiserhöhung der Brauereien in Schutz genommen. Auf diese Weise besorgt der Gastwirtsverein die Geschäfte der Brauereien, die es mit der Einführung der Steuer auf einen Beutezug auf die Taschen der Konsumenten abgesehen haben. Wenn durch eine solche immense Erhöhung ein Biertrieb herbeigeführt wird, dann werden die Konsumenten nicht allein die Brauer als den schuldigen Teil betrachten, sondern auch den Gastwirtsverein mit verantwortlich machen, der durch sein Verhalten in dieser Frage den Brauereien Helfersdienste leistet. Daß infolgedessen auch die Konsumenten, die den Gastwirten eine angemessene Erhöhung des Bierpreises zugestehen, andrer Ansicht werden, ist dann natürlich nicht verwunderlich. Nach dem Beschlusse des Gastwirtsvereins soll der Verkaufspreis für jedes Zehntelliter 5 Pf. betragen, so daß zukünftig das Glas Bier mit 4/10 Liter Inhalt 20 Pf. statt wie bisher 15 Pf. kosten wird. Für zwei Schnitt Bier, für die heute 20 Pf. zu entrichten sind, würden dann 25 Pf. zu bezahlen sein. Ferner sollen die Wirte beabsichtigen, 7/10-Gläser einzuführen, um die Pfennigrechnung zu vermeiden. Wie behauptet wird, sollen übrigens 7/10-Gläser neben den sonst üblichen Biermaßen in einem bürgerlichen Lokal bereits seit längerer Zeit im Gebrauch sein. Die Verantwortung für diese Behauptung müssen wir jedoch ablehnen. Die Mehrbelastung des Bierpreises würde nach Einführung obiger Erhöhung dann **12,50 Mark** pro Hektoliter betragen, der Reichstag hat ihn mit **1,80 Mark** belastet. Inwieweit eine solche Verteurung bei dem biertrinkenden Publikum auf Widerstand stößt, muß vorläufig abgewartet werden. Jedenfalls werden aber die Konsumenten den Biergenuß erheblich einschränken, um so mehr, als sie durch die Verteurung der Lebensmittel sowieso schon dazu gezwungen sind. —

— (Lebensmüde.) Am Mittwoch vormittag wurde die Waschfrau Heupke aus der Schuhstraße als Leiche an der Gröperbrücke aus der Holtemme gezogen. Was die Lebensmüde in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt. —

Neuhaldensleben, 12. August. (Flugblattverbreitung.) Am Sonntag den 15. d. M. findet eine allgemeine Flugblattverbreitung statt. Die Genossen wollen sich hierzu zahlreich einfinden; sie treffen sich früh 6 Uhr bei Herzog, wo das Material in Empfang genommen wird. —

Oschersleben, 12. August. (Streikbrecheragenten der Firma R. Wolf, Magdeburg,) hatten sich am Dienstag hier eingefunden, um hier ihre Tätigkeit zu entfalten. Es waren ein Schlossermeister und ein Ingenieur. Im Restaurant „Ratskeller" hatten sich beide Agenten stationiert und hier erwarteten sie die von ihnen bestellten Leute, um sie, wenn möglich, sofort nach Magdeburg mitzunehmen. Der Meister (Düser) versprach den Formern 50 Mark, den Kernmachern 40 Mark Wochenlohn, freien Umzug, ferner sollte die von ihnen bei der jetzigen Firma angefangene Arbeit voll bezahlt werden. (Die Herren forderten also zum Kontraktbruch auf!) Abends 8 Uhr hatten sich im „Ratskeller" so viel „Arbeitswillige" eingefunden, daß es beide vorzogen, sich aus dem Staube zu machen. Sie gingen zum Bahnhof und verbrachten die Zeit bis zur Abfahrt des 10-Uhr-Zugs im Wartesaal erster Klasse. Im Wartesaal vierter Klasse hatten sich indessen zehn organisierte Metallarbeiter niedergelassen und beobachteten mit stiller Schadenfreude die beiden Pechvögel. Endlich kurz vor Abgang des Zuges nahte das Glück in Gestalt eines fremden Formers, der in untertäniger Haltung um Arbeit anfragte. Sofort traten Bleifeder und Notizbuch in Funktion, um die Personalien des Arbeitswilligen festzustellen. Doch bevor die Streikbrecheragenten Oschersleben verlassen konnten, sollten sie noch ein neues Mißgeschick erleben. Als sie sich zum Abfahren bereit machten, trat der „arbeitswillige" Former an sie heran und machte ihnen in Gegenwart von sämtlichen anwesenden organisierten Metallarbeitern den Standpunkt klar. Von Hohngelächter verfolgt, reisten sie mit leeren Händen ab. In Oschersleben ist nichts zu machen! —

— („Lohn" für langjährige Dienstzeit.) Wegen einer Lappalie hatte sich der Portier Friedrich Geuthner von hier, der dreizehn Jahre lang bis Mitte Dezember 1908 in der Zuckerraffinerie Oschersleben angestellt war, vor dem Landgericht Halberstadt zu verantworten. Das Schöffengericht in Oschersleben verurteilte den Angeklagten zu 1 Tag Gefängnis, weil er Stroh im Werte von ganzen 6 Pfennigen der Firma entwendet hatte. Den Angestellten war früher stillschweigend gestattet gewesen, kleinere Mengen Stroh für ihren Bedarf zu entnehmen. Als im Jahre 1906 ein neuer Direktor in der Zuckerraffinerie eintrat, kam auch ein strengeres Regiment in Geltung und damit die bisherige Vergünstigung in Fortfall. Der Angeklagte glaubte jedoch, auch ferner berechtigt zu sein, derartige unbedeutende Strohmengen nehmen zu können. Ein Wächter der Fabrik war aber andrer Ansicht und beschuldigte den Angeklagten, am 12. Dezember das Stroh in dem angegebenen Werte gestohlen zu haben. Die Folge davon war eine Anklage und die Verurteilung des Angeklagten, gegen die er Berufung einlegte. Das Gericht kam zu einem Freispruch, da es annahm, daß dem Angeklagten das Verbot des neuen Direktors nicht bekannt gewesen ist. — Hoffentlich ist der „gewissenhafte" Wächter mit dem Portierposten belohnt worden. —

Pömmelte, 12. August. (Eine Belegschaftsversammlung) der Grube „Neue Hoffnung" fand am Sonntag in der „Kanne" in Barby statt. Was muß geschehen, um die schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse auf Grube „Neue Hoffnung" zu beseitigen? Der Arbeiterausschuß und seine Tätigkeit, und die Nichtbeachtung der Arbeitsordnung seitens der Betriebsleitung. Ueber diese beiden Punkte sprach Joachim. Er wies nach, daß es wohl möglich sei, bessere Gedinge und Löhne zu zahlen. Der Bergmann könne mit dem heutigen Lohne nicht auskommen. Dann geißelte er das Ueberschichtenverfahren. Ein Teil der Arbeiter mache Ueberschichten über Ueberschichten, der andre Teil muß wegen angeblichen Mangels an Absatz feiern. Alle Diskussionsredner stimmten den Ausführungen des Referenten bei. Eine Resolution fand einstimmige Annahme, in der es heißt: Die Versammlung ersucht die Verwaltung, für bessere Reinlichkeit der Waschkaue und des Umkleideraums sowie für warmes Badewasser und genügende Heizung Sorge tragen zu wollen. Der Mangel an ordentlichen Schienen und Holz ist abzustellen. Besonders fehlt es an Reparaturen der Strecke, es wäre deshalb zu wünschen, daß eine Reparaturschicht eingelegt würde, um die Zimmerung aufrechtzuerhalten. Die Gedinge und Löhne sind mit Rücksicht auf die heutigen Verhältnisse viel zu stark reduziert worden, sie stehen viel zu niedrig, so daß es den Arbeitern bei der größten Anstrengung nicht mehr möglich ist, ausreichend zu verdienen. Ein großer Teil der Arbeiter beklagt sich über die Haltung der Verwaltung, die dem Bergmannsverein Glückauf gestattet, seine Versammlungen und Anzeigen in der Zechenstube auszuhängen, es den Verbandsmitgliedern aber bei Strafe verbietet. Die Versammlung spricht den Wunsch aus, daß man die Mitglieder des Bergarbeiterverbandes in gleicher Weise behandelt. Der Arbeiterausschuß ist schon seit langen Monaten nicht mehr vollzählig, laut Berggesetz und Arbeitsordnung muß die Sache geregelt werden. Die Versammlung erwartet, daß die Verwaltung in Zukunft den gesetzlichen Bestimmungen besser Rechnung trägt. Das Verlangen der Verwaltung, daß vor Ort abgelöst werden soll, wird von den Arbeitern als eine indirekte Arbeitszeitverlängerung und nicht vor allen Arbeitspunkten als durchführbar bezeichnet. Arbeiter von Grube „Neue Hoffnung", handelt so wie ihr beschlossen habt, legt endlich eure Gleichgültigkeit ab, dann seid ihr Ehrenmänner! —

Schönebeck, 12. August. (Jugend-Bildungsausschuß.) Am Sonntag den 15. d. M., vormittags 9 Uhr, trifft sich die Jugend Schönebecks und der Umgegend im „Stadtpark". Nach einem kleinen Spaziergang werden auf der Rennbahn Bewegungsspiele aller Art veranstaltet. Spielgeräte sind zur Stelle. Die Gewerkschaften und Parteigenossen werden ersucht, die Jugend darauf hinzuweisen. Auch ist es erwünscht, wenn die älteren Genossen sich zahlreich einfinden.

Am Vierwaldstätter See.

Von **Hermann Hesse.** (Nachdruck verboten.)

1. Abseits vom Wege.

Der Wandrer lag abseits des Weges in der warmen Sonne. Sein Blick ging dem Spiele des Lichtes auf dem gelben Felsen nach, sein Ohr ruhte im Geräusch des rückwärtigen Sturzbaches aus, welches aus der Ferne noch eben heranreichte, leise und stetig. Seine Seele, in leichtem Halbtraum ruhte wie ein Vogel mit ausgebreiteten Flügeln über dem lichten Lande seiner Kindheit. Ein brauner Falter flügelte langsam über der Straßenmauer und durchschnitt mit der unruhigen Linie seines Fluges die Umrisse der schmalen Seefläche, die dem Liegenden ins Auge leuchtete. Auf dem dunkelgrünen glänzenden Grunde spielte die matte Farbe der Falterflügel heller und reicher, die zarten Flügelränder zitterten wechselnd in einem weißlichen Lichtstreif, als ob der bewegte scharfe Umriß das Licht anzöge.

Im Gedächtnis des Ruhenden stiegen die leidenschaftlichen Wonnen der Knabentage auf, die erregte Lust der sommerlichen Schmetterlingsjagd auf großblumigen Gartenbeeten und auf windstillen duftenden Matten und Hängen, über denen die heiße Luft in glänzenden Wellen zitterte.

Dem Träumer glitten unvermerkt die schwer gewordenen Augenlider über den ermüdeten Blick. Sein Traum lief in atemloser Lust falterjagend über heimatliche Matten, und aus der entschleierten Tiefe seiner Erinnerungen überkam den Schläfer eine langvergessene Sehnsucht aus Kinderzeiten — einen Apollo zu sehen. Das Ziel begieriger Knabenwünsche, schneeweiß mit roten Flecken, hing das Bild des schönen Falterkönigs vor ihm im Blauen. Vertraut und leise anklingend traten andre seltsam liebe Melodien aus vergangenen Jahren heran. Ueber den Schlafgedanken des Wandrers wölbte sich wunderhell und zart der Himmel seiner Kindheit in sehnlicher Blaue empor.

Ein leichter Wind flog kühl vom jenseitigen Gebirge her und traf die gesenkte Stirn des Schlafenden. Lächelnd und langsam schlug er die Augen auf, von der Klarheit der reinen Seeluft und von den fröhlich leuchtenden Farben der Landschaft erquickt. Er richtete sich wohlig auf.

Da glitt ein weißer Schein an ihm vorüber. Er hielt inne, er blickte lauschend auf. Unhörbar und ruhig senkte sich ein heller Schmetterling in elegantem Bogen aus der Luft herab, flog am Boden hin, flatterte, Umschau haltend, und blieb an der beschüssigen, sonnenbeglänzten Fläche eines Felsens hängen. Er schien zu lauschen, er bewegte die feinen Fühlhörner und dann breitete er alle vier Flügel weit und ruhig im warmen Lichte aus. Apollo! Auf den seidenen weißen Flügeln traten dunklere Adern in zarten Linien mit metallischem Glanze hervor und mitten aus dem weißen, seidenen Grunde glänzten hellblutrot die prachtvollen Augen.

Der Apollo schlug die Flügel zusammen, daß ihre vornehm längliche Form mit der untadligen Rundung der Oberflügel deutlich sichtbar ward, breitete sie noch einmal wohlig, wie atemholend, in voller Dehnung aus und flog auf. Er flog vom Felsen auf die Spitze einer hohen violetten Distel, von da gegen den See in die dunklere Tiefe. Dann erhob er sich wieder, schwebte einen Augenblick unschlüssig, tat plötzlich eine Reihe jauchzender Flügelschläge und verschwand nach oben in den tiefen, leuchtenden Himmel.

2. Abendfarben.

Ende August in Vitznau. Eine lange Reihe prachtvoll heißer Tage und klarer, glühend herrlicher Abende glänzte über dem See. In dieser Zeit ruderte ich Tag für Tag zur Stunde des Sonnenuntergangs langsam vor der am Fuße des Bürgenstocks gelegenen Matt her nach Vitznau zurück und hatte Tag für Tag mit geringen Aenderungen denselben Anblick des Sees gegen Luzern, wo sich die Sonne auf die weißlich umdünsteten Hügel senkte. Der See war jedesmal um diese Stunde fast völlig glatt, selten vielleicht von einem leisen, warmen Winde bestrichen, der die Fläche nur schwach und stellenweise kräuselte.

Dieser oft wiederholte Anblick hat sich mir so schön und fest eingeprägt, daß ich ihn wie ein oft gelesenes Lied jederzeit wecken und wieder genießen kann. Wenn ihr wollt, kann ich ihn auch mit der Treue einer Chronik beschreiben. Stellet euch vor, ihr säßet im kleinen Ruderboot, zwischen Matt und Lützelau, mitten auf der Seebrette, und bewegtet euch langsam gegen Vitznau, dem ihr als Ruderer also den Rücken kehrt. Nun müßt ihr euch keine Bootfahrt mit Gesellschaft, Gesang und Gespräch vorstellen, nicht einmal eine Fahrt zu zweien mit einem Freunde oder mit einer Braut, sondern ihr müßet allein sein, müßet etwas von der leidenschaftlichen Liebe des Einsamen in euch tragen.

Dann seht ihr folgendes: Vor euch steht scharf und dunkel die schmale Bootspitze gegen die glänzende Seefläche. Das Wasser hat noch die tiefgrüne Färbung des Spätnachmittags und schimmert weiter hinaus in bläulich-weißem Silberton, welcher langsam, fast unmerklich, einen süßen, warmen Anflug von Gold bekommt. Gegen den Bürgenstock verdunkelt sich das Wasser in vielen Uebergängen bis zu einem schweren Tintenblau, von welchem der weißgelblich helle, schmale Uferstreif sich auffallend abhebt. Ohne diesen lichten Streifen, der vom Durchschimmern des hellen Strandgeröllns herrührt, würde das Ufer nach dieser Seite viel ferner erscheinen; der weißliche Strich zieht es dem Auge fast gewaltsam näher. Das stark beleuchtete hellgrüne Ufer der Rigiserte hat denselben Uferstreifen, der hier jedoch unauffällig mit der lichten Seefarbe verschwimmt. Hier spiegelt sich auch die langgezogene Wand des Rigi mit den rötlichen runden Felstürmen und hellen Matten klar und unverändert, während jenseits der Spiegel der Hammetschwand nur wie ein trüber Schatten im Wasser liegt.

Jetzt beginnen die einzelnen weißen Wölkchen über euch sich goldig zu färben. Ihr blicket nach der niedrig stehenden Sonne und bemerkt dabei, daß in der Ferne der See nicht mehr bläulich und silbern, sondern völlig goldgelbglänzend wie eine blanke Messingscheibe ist. Und die Grenze des Goldfeldes rückt zusehends näher, fast bis zu den Schiffländen von Kehrsiten und Weggis mit einem schwach blendenden, dem Auge aber noch wohl erträglichen Geleucht.

Und nun beginnt die Sonne tiefer zu leuchten und größer zu werden. Was vom Boot aus noch von grüner Seefläche zu sehen war, hüllt sich in ein großes Farbenspiel, das zwischen Gold und Rotbraun in allen Nuancen leuchtet und an windbewegten Stellen zum brennenden Scharlach wird. Hier hört die Zuverlässigkeit des Sehens auf und werden alle Farbenbestimmungen ungewiß, ihr könnt nur zurückgelehnt mit Erstaunen ein Meer von warmen, rot und goldenen Tönen wahrnehmen, das in unerhörten Rhythmen flutet und immer wechselt und immer dasselbe ist.

Das dauert an klaren Tagen so lange, bis die Sonne den Horizont berührt. Da wird sie tief rot und der See verwandelt sich wunderbar. Er ist so weit ihr blicket matigolden mit blaugrünem Anhauch, so wie in Kürze der weitliche Himmel aussehen wird. Und mitten durch die goldene Flut geht eine breite, unendlich lange Brücke aus Feuer, beim fernen Ufer rot und licht beginnend und endigend in einer maßlos tiefen, sattsam purpurnen Lohe.

Das ist der Spiegel der roten Sonnenscheibe während der Minuten des Untergangs. Ganz nahe vor euerm Boote seht ihr sie glühen und verbrennen, bis sie in einem goldigbraunen Schimmer erlischt. Ihr schauet empor. Auch am Horizont ist sie verschwunden, von jenseits rötet sie die Luft und Wolken und wirft euch die Hügel, hinter welche sie sinkt, mit scharfen Konturen überraschend entgegen. Indessen verleuchtet der See langsam und kleidet sich im Erlöschen in phantastisch schöne, schwelgerische Traumfarben, deren Anblick wie ein mächtiges Land oder wie eine wunderbare Sage aus Urzeiten herrührt.

Und rückwärts hinter euch, hinter dem Bauen und den Urnerbergen, sehet ihr, wenn ihr scharfäugig seid, im rasch dunkelnden Himmel schon erste bleiche Sterne schimmern. —

gebenen Verhältnissen der Sozialdemokratie, keine ernste militärische Reform in der preußischen Armee und im Deutschen Reiche! —

Anschauungsunterricht im Annonceteil.

Auf ein und derselben Annoncenseite des **Berliner Zentrumsblattes**, der „Germania“, finden sich drei Inserate in dieser Reihenfolge:

I.

Glühstrümpfe.

Durch die **vom Reichstag beschlossene Besteuerung** ist eine so enorme Nachfrage nach Glühstrümpfen eingetreten daß die Herstellung derselben nur möglich ist mit erheblichen Extraaufwendungen infolge verteuerter Rohmaterialien usw.

Die unterzeichnete Vereinigung ist daher gezwungen gewesen, in ihrer Generalversammlung . . . . . eine entsprechende

Preiserhöhung

mit sofortiger Wirkung zu beschließen.

II.

Für jeden Zentrumsmann.

Soeben erschien:

Das 61. bis 100. Tausend von

Zentrum und Reichsfinanzreform

96 Seiten broschiert.

— Preis einzeln 20 Pfg. —

. . . Die Haltung der Zentrumsfraktion wird hier in das richtige Licht gestellt . . .

III.

Durch Beschluß der Majorität des Hohen Reichstags

wird die Mehrsteuer auf **ausländische Zigarren** ab 15. August cr.

40 Prozent vom Werte betragen.

Beispiele für die späteren Preise: Eine ausländische Zigarre kostet **jetzt 80 Mark, später zirka 120 Mark** das Tausend.

Auch die Preise für Zigaretten werden eine Erhöhung erfahren.

So wird die Haltung der Zentrumsfraktion in der Tat gleich von zwei Seiten in das richtige Licht gestellt. Man braucht nur die Inserate zu lesen und kann sich die 20 Pfg. für die Broschüre sparen. —

Konservative Scharfmacher.

Die Konservativen sind momentan nicht in der angenehmsten Lage. Sie haben Handel und Industrie gegen sich und selbst in den eignen Reihen tritt der Geist des Widerspruchs immer stärker in die Erscheinung. Offenbar meinte die „Kreuzzeitung“, daß es unter diesen Umständen angebracht sei, die Industriellen wieder einmal daran zu erinnern, daß scharfmacherische Bestrebungen noch immer am nachdrücklichsten von den Konservativen vertreten worden sind. In einem von Theodor Schiemann verfaßten Artikel über die Vorgänge im Ausland heißt es am Schlusse:

> Wir gedenken endlich des schwedischen Generalstreikes, in welchem die schwedische Regierung merkwürdigerweise die Rolle des Zuschauers meint spielen zu können. Es drängt sich dabei die Frage auf, inwieweit die Unterstützung der Streikenden durch die sozialdemokratischen Verbände des Auslands zu dulden ist. Kann auch der einzelne nicht behindert werden, Geld an die Ausständigen zu schicken, so scheint die Frage doch anders zu liegen, wenn eine gewalttätige Organisation, wie die Sozialdemokratie, ihre Mitglieder zwingt, die Bewegung durch Zahlungen zu unterstützen, und so Unruhen in einem uns befreundeten Nachbarstaate zu schüren. Wir denken dabei auch der Rolle, die unsre Sozialdemokraten auf Antrieb ihrer gewissenlosen Führer in der russischen Revolution gespielt haben und sind noch heute der Ansicht, daß dagegen einzuschreiten dringend geboten war.“

Diese frommen Wünsche werden sich kaum verwirklichen lassen. Die gewaltige Bewegung in Schweden, die nicht ohne Rückwirkung auf die Kampfesmethoden der organisierten Arbeiter andrer Länder bleiben kann, ist durchaus nicht ungesetzlicher Natur. Daß ein preußisch-konservatives Gehirn es nicht erfassen kann, daß die schwedische Regierung noch immer nicht auf die sich völlig ruhig verhaltenden Arbeitermassen schießen läßt, verstehen wir. Aber mit welchem Rechte soll es die deutsche Regierung hindern können, daß die organisierten Arbeiter Deutschlands ihre kämpfenden Brüder in Schweden materiell unterstützen? Vielleicht schwebt der „Kreuzzeitung“ eine Konfiskation der Gelder und ihre Verteilung an die ewig notleidenden Agrarier vor! Diese niederträchtige konservative Hetze wird ein neuer Ansporn für die klassenbewußte deutsche Arbeiterschaft sein, den Kampf in Schweden nun erst recht zu unterstützen.

Um Kreta.

Heute gibt der Telegraph plötzlich friedliche Weisen. Ein Grund für die Wandlung ist zwar nicht aufzufinden. Es geschieht nur der lieben Abwechslung halber. Denn ein Ausgleich zwischen den türkischen Forderungen, den griechischen Zwiespältigkeiten und den kretischen Beruhigungsmühen wäre vielleicht nur dann zu finden, wenn die Großmächte der Pforte wirklich den Entwurf einer Verfassung für Kreta vorlegten und diese darin eine vollgültige Genugtuung ihrer verletzten Rechte erblickte. Dabei ist immer wieder die Stimmung des Volkes und des Heeres zu beachten. Die Pforte führt nicht einfach einen Rechtsstreit, sie muß vor allem Zugeständnisse durchsetzen, die ihre Nachgiebigkeit vor dem eignen Lande rechtfertigen. Die türkische Truppenmacht, die an der Grenze Griechenlands steht, ist kampfbereit, streitfähig und selbst ohne Verstärkungen imstande, die Grenze jeden Tag zu überschreiten. Das spiegelt sich in dem starken Selbstgefühl der Offiziere wider.

Die Aktion der Schutzmächte hat sonach zwischen zwei Volkserregungen zu vermitteln. Denn wie an der thessalischen Grenze jeden Augenblick die Flinten losgehen können, so muß man die Möglichkeit einer kretischen Insurrektion ins Auge fassen. Werden die Mohammedaner in Kreta am Leben bedroht, so bricht nicht nur der Krieg aus, die Mächte werden auch genötigt sein, von neuem Marinemannschaften auf die Insel zu schicken. Das alles sind wohl Entwicklungen, die sich auch im Juli schon voraussehen ließen. Die Zurückziehung der Kontingente widersprach überdies dem Bestreben gerade der Ententemächte, in Konstantinopel Sympathien und Einfluß zu erwecken.

Aber da gewannen die dynastischen Rücksichten das Uebergewicht. Das griechische Königshaus, mit dem russischen wie mit dem englischen eng verwandt — der König der Hellenen ist ein Bruder der britischen Königin und der Zarin-Mutter —, machte geltend, daß es um den Thron geschehen sei, wenn die Mächte ihr Versprechen, die Insel zu räumen, nicht erfüllten. Hinter den Formalitäten des „Depotrechts“ verbirgt sich eben doch die Tatsache griechischer Interessen und die Türkei ist mit ihrer Note vor die rechte Schmiede gegangen. —

Deutschland.

Der Wahlrechtsraub in Rixdorf. Die Wahlentrechtung durch die reaktionäre Stadtverordneten-Mehrheit in Rixdorf wird am deutlichsten durch die Feststellung der Wählerzahl in den einzelnen Abteilungen gekennzeichnet. Nach der Wählerliste sollen von der Gesamtzahl der Wahlberechtigten (38 429) nicht weniger als 35 810 oder 93,2 Prozent in der 3. Abteilung ihre Stimme abgeben; 2317 oder 6,03 Prozent wählen in der 2. und 302 oder 0,77 Prozent in der 1. Abteilung. Das heißt: Der Wähler der 2. Klasse besitzt ein Wahlrecht, das um nahezu das 16fache größer ist als das des Wählers 3. Klasse. Das Wahlrecht eines Wählers 1. Klasse übersteigt das eines Wähler zweiter Klasse um etwa das 8fache und das eines Wählers 3. Klasse sogar um das 121fache! —

Von dem Reichstagsabgeordneten Semler rückt die nationalliberale Parteileitung ab. Semler war in der klerikalen „Neißer Zeitung“ als der vom konservativen Abgeordneten Dröscher gemeinte „liberale“ Abgeordnete bezeichnet worden, der bei der Beratung der Beamtenbesoldungsgesetze erklärt habe, er werde bei der Abstimmung die Kommissionssitzung verlassen, um dadurch die Annahme eines Antrages der konservativ-klerikalen Mehrheit zu ermöglichen. Dazu bemerkt die „Nationalliberale Correspondenz“, indem sie keineswegs die Richtigkeit der Behauptung des Neißer Blattes bestreitet: „Der nationalliberalen Parteileitung ist von einem solchen Vorgehen nichts bekannt. Sollte die Mitteilung des Neißer Zentrumsblattes zutreffend sein, so hat Herr Dr. Semler eben auf eigene Hand gehandelt, Partei und Fraktion sind keinesfalls in Anspruch zu nehmen.“ —

Die Reichstagsersatzwahl in Koburg wird kein gemeinsames Vorgehen der Freisinnigen und Nationalliberalen sehen. Eine von ländlichen und städtischen Vertretern besuchte Vertrauensmänner-Versammlung der Freisinnigen Volkspartei stellte nämlich als Kandidaten für die Reichstagsersatzwahl den koburgischen Landtagspräsidenten, den Fabrikbesitzer Arnold in Neustadt auf. —

Die Kaution des Fürsten Eulenburg ist auf 100 000 Mark herabgesetzt. Die Gründe dieses Beschlusses des Strafsenats gehen dahin, daß erstens der Fürst, als er seine Reise nach Gastein antrat, sowohl von dieser Reise als auch von ihrem Zweck, nämlich der Wiederherstellung seiner Gesundheit, durch seine Verteidiger Mitteilung an die Staatsanwaltschaft machte und auch seine Gasteiner Adresse der Staatsanwaltschaft mitteilte; daß er ferner, nachdem die Behörde Bedenken über seine Reise geäußert hatte, sofort zurückgekehrt ist; daß drittens zwar das Gutachten der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen mit die Ursache dafür gewesen ist, die Kaution auf 500 000 Mark zu erhöhen, daß aber die Sachlage durch das Gutachten, welches die in der Hauptverhandlung am 7. Juli nach erfolgter Untersuchung des Fürsten gehörten Aerzte abgegeben haben, eine Veränderung erfahren hat und daß daher die Gründe weggefallen sind, die ursprünglich für die Erhöhung der Kaution maßgebend waren. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Zum Kampf im Baugewerbe in Hamburg. Die Verhandlungen vor dem Einigungsamt in Hamburg, die am Mittwoch stattfanden, sind resultatlos abgebrochen worden. Die Unternehmer wollten bedingungsweise vom 1. April 1910 an 3 Pf. und vom 1. April 1912 an weitere 2 Pf. als Lohnzulage bewilligen. Die Vertreter der Arbeiter erklärten aber, über den 1. Januar 1910 als äußersten Termin der Lohnerhöhung nicht hinausgehen zu können. Da beide Parteien an ihren Bedingungen festhielten, konnte eine Einigung nicht erzielt werden. Das Einigungsamt nahm deshalb von der Fällung eines Schiedsspruchs Abstand. —

Vom Streike der Kieler städtischen Arbeiter. Die Verhandlungen mit dem Magistrat haben noch zu keinem Resultat geführt. Auf die Gegenvorschläge der Streikenden und Ausgesperrten, die in der Versammlung vom 5. August gemacht wurden, hat der Magistrat erklärt, daß der zugesagten Prüfung der Lohnverhältnisse gelegentlich der kommenden Etatsberatung eine Erörterung in den vereinigten Arbeiterausschüssen vorangehen soll. Bei der Wiedereinstellung sollen möglichst die nach dem Dienstalter Ältesten und die Familienväter berücksichtigt werden. In bezug auf die Gewährung irgendwelcher Arbeiter-Fürsorge auf Tod, Invalidität, Krankheit rc. will der Magistrat in jedem einzelnen Falle prüfen und die Sätze nach altem Herkommen gewähren. Die Rückversetzung in die niedrigste Lohnklasse während der „Bewährungsfrist“ soll jedoch aufrechterhalten werden. Die Wiedererlangung der alten Rechte erfolgt demnach erst nach dem 1. April 1910. Damit würde während dieser achtmonatigen Zwischenzeit für eine ganz beträchtliche Anzahl Ausgesperrter ein Lohnausfall von 20—70 Pfennig pro Tag eintreten. Außer Verschlechterungen der Lohnverhältnisse kam also eine Verschlechterung zur Geltung. Die Ausgesperrten und Streikenden erblicken hierin nach wie vor eine Bestrafung der alten städtischen Arbeiter für die ihren Kollegen erwiesene Solidaritätsbezeigung. In ihrer Versammlung vom [illegible] August haben die Arbeiter daher in geheimer Abstimmung mit 350 gegen 31 Stimmen beschlossen, [illegible] des Ausgleichs abzulehnen. Mit der Beendigung des Kampfes, die allerseits erhofft wurde, ist es demnach jetzt noch nichts. Der Kampf dauert vielmehr unverändert fort. Trotzdem wird versucht werden, die Einigungsverhandlungen fortzusetzen. Der Streikkommission ist dementsprechende Vollmacht von der Versammlung erteilt worden. —

Erfolgreiche Lohnbewegung. In Leibis i. Thür., einem weit vom Verkehr abgelegenen Dorfe bei Eisendorf im Schwarzatal, haben die Arbeiter der Holzwarenfabrik Gebr. Junge eine erfolgreiche Lohnbewegung geführt. Interessant ist dabei, daß es sich um ungelernte Arbeiter handelte, die von den nächsten Dörfern zur Arbeit kommen. Zugleich wirft dieser Streik ein grelles Schlaglicht auf die Verhältnisse in Thüringen. Es wurde 3 Wochen lang gestreikt um einen Mindestlohn von 15 Mark die Woche für Arbeiter über 20 Jahre. Erreicht wurde eine Lohnerhöhung von 20 Pfg. pro Tag, für später nochmal 10 Pfg. den Tag. Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden pro Tag. —

Tarifverträge im Holzgewerbe. In Bochum sowie auch in Gladbeck wurden für das Holzgewerbe weitere Verträge zwischen dem Arbeitgeberbund und dem Holzarbeiterverband zum Abschluß gebracht. Es wurde dadurch einer Arbeitseinstellung vorgebeugt. Die Verhandlungen gingen unter Leitung des Beigeordneten der Stadt Essen, Herrn Rath, in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Einigungsamts für das Holzgewerbe im Industriebezirk vor sich. Es wurde für Bochum vertraglich festgelegt: die Einführung der 9stündigen Arbeitszeit an Stelle der bisher üblichen 9½stündigen während der Vertragsdauer, desgleichen eine staffelweise Lohnerhöhung von insgesamt 5 Pfennig. Der Durchschnittslohn wird von 53 auf 58 Pfennig gesteigert. — Ueber die Frage der Bauzulage wurde eine Verständigung nicht erzielt; es wurde deshalb Herrn Rath die Fällung eines Schiedsspruchs hierüber übertragen. Der Schiedsspruch selbst steht noch aus.

Für Gladbeck wurde an Stelle der bisher üblichen 10stündigen die 9½stündige Arbeitszeit sowie eine Lohnsteigerung von insgesamt 5 Pfennig während der Vertragszeit zugebilligt. Der Durchschnittslohn steigert sich von 46 auf 51 Pfennig. Die Verträge haben bis zum 15. April 1912 Gültigkeit.

Im Anschluß an obige Mitteilung wird uns noch aus Bochum telephoniert: Die Verhandlungen der **Bochumer Tischler** mit den dem Unternehmerverband für das Baugewerbe angehörenden Arbeitgebern, die am Dienstag in Essen stattfanden und zu einer Einigung geführt hatten, sind unerwarteterweise **wieder gegenstandslos** geworden. Während die in Frage kommenden Streikenden Dienstag abend gemäß der in Essen vorläufig getroffenen Vereinbarung beschlossen hatten, Mittwoch die Arbeit wieder aufzunehmen, haben die Unternehmer in einem Anfall von Machtkitzel in ihrer Versammlung beschlossen, **Auslese unter den Streikenden** zu halten. Als sich am Mittwoch morgen die Streikenden zur Arbeit einfanden, wurde ihnen eröffnet, daß sie **alle einzeln um Arbeit nachsuchen** sollten. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 12. August 1909.

Achtung, Gewerkschaftsmitglieder, Parteigenossen!

In Schweden stehen Hunderttausende unsrer Arbeitsbrüder im Kampfe mit einem aussperrungswütigen Unternehmertum. Eine raffinierte Aussperrungstaktik der Unternehmer zwang die Gewerkschaften in Schweden zum letzten Mittel der Abwehr, zum **Generalstreik** zu greifen. Dieser planmäßige **Vernichtungskampf gegen die Arbeiterschaft** in Schweden muß mit einem Siege der Arbeiter enden. Wir dürfen nicht tatenlos zusehen, daß unsre Arbeitsbrüder in diesem Kampfe unterliegen, daß ihre Organisationen vernichtet werden. **Ihr Sieg ist auch unser Sieg!** Wir fordern daher die Arbeiterschaft Magdeburgs und Umgegend auf, ungesäumt eine lebhafte Agitation zur Unterstützung der Kämpfer zu entfalten. Dieser Kampf wird zahlreiche Opfer erfordern, diese zu unterstützen genügt es nicht, Sympathien zu hegen, sondern hier müssen finanzielle Opfer, und zwar **schnell** und **reichlich** gebracht werden. Gewerkschafter, erbringt den Beweis, daß dieser Freiheitskampf der schwedischen Brüder auch bei euch trotzigen Mut erweckt, nehmt lebhaften Anteil an diesem internationalen Ringen und unterstützt **wirksam und schnell** eure schwedischen Brüder durch Sammlungen, ehe es zu spät ist. Die Opfer dieses Kampfes, die Helden der Walstatt sind dieses wert. Hoch die Solidarität!

Alle Gelder sind an den Genossen **Ernst Königstedt**, Große Münzstraße 3, pt., abzuliefern.

Der Vorstand des Gewerkschaftskartells Magdeburg.

Das Bezirkssekretariat der Gewerkschaftskartelle für Sachsen-Anhalt.

Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften.

Nach dem Reichsgesetz vom 10. Mai 1892 erhalten Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften aus öffentlichen Mitteln Unterstützungen.

Der Anspruch auf Unterstützung ist bei der Gemeindebehörde desjenigen Ortes anzubringen, an welchem der Unterstützungsberechtigte zur Zeit des Beginnes des Unterstützungsanspruches seinen gewöhnlichen Aufenthaltsort hat, und erlischt, wenn solches nicht binnen 4 Wochen nach Beendigung der Uebung geschieht.

Die täglichen Unterstützungen betragen:

a) für die Ehefrau 30 Prozent des ortsüblichen Tagelohns für erwachsene männliche Arbeiter am Aufenthaltsorte des Einberufenen,

b) für jede der sonst unterstützungsberechtigten Personen (Kinder) 10 Prozent des ortsüblichen Tagelohns für erwachsene männliche Arbeiter am Aufenthaltsorte des Einberufenen mit der Maßgabe, daß der Gesamtbetrag der Unterstützung sechzig Prozent des Betrages des ortsüblichen Tagelohnes nicht übersteigt.

Der Anspruch auf Unterstützung ist von dem Einberufenen oder von derjenigen Person (Ehefrau), welcher in seiner Abwesenheit die Fürsorge für die Familie obliegt, anzumelden.

Die Zahlung erfolgt nach den Ausführungsvorschriften des Bundesrats vom 2. Juni 1892.

a) vom Tage des Abganges des Einberufenen zur Uebung für die Zeit bis zu Schluß des laufenden Halbmonats,

b) für jeden folgenden in die Uebungszeit fallenden Halbmonat vom ersten Tage desselben im voraus und

c) vom ersten Tage des letzten Halbmonats für die Zeit bis zur Beendigung der Uebung, einschließlich der bestimmungsmäßigen Tage für den Rückmarsch.

Wird die Unterstützung erst nach Beginn der Uebung beansprucht, so ist für die abgelaufene Zeit die zuständige Summe zu ihrem vollen Betrage auf einmal zu zahlen.

Die Unterstützung wird gezahlt für die Dauer der Abwesenheit einschließlich der Marschtage. —

— **Vom Schlacht- und Viehhof.** Dem 16. Verwaltungsbericht des städtischen Schlacht- und Viehhofs entnehmen wir folgendes: Der Viehverkehr im Viehhof und die Schlachtungen blieben gegenüber dem Vorjahr wesentlich zurück. Von einer Verkehrszunahme gegenüber dem Vorjahr kann somit **trotz** der Zunahme der Bevölkerung leider nicht berichtet werden. Die Schlachtungen nahmen dem Vorjahr gegenüber um 2,60 Prozent ab. Bei Rindern betrug die Abnahme 3,56 Prozent, bei Kälbern 0,32 Prozent, bei Schweinen 3,28 Prozent, bei Schafen 0,75 Prozent; **die Pferdeschlachtungen stiegen um 4,58 Prozent**, wogegen bei dieser Tiergattung im vorigen Jahre eine Abnahme von 9,29 Prozent gegenüber 1906 zu verzeichnen war. **Ein Beweis, daß das billigere Pferdefleisch infolge der verschlechterten wirtschaftlichen Verhältnisse immer mehr in Aufnahme gekommen ist.** Seuchen kamen im abgelaufenen Jahre nicht vor. Die Einnahmen im **Viehhof** betrugen 33 515,44 Mark mehr gegenüber dem Voranschlag für 1908, jedoch 9778,79 Mark weniger als im Vorjahr. Die **Ausgaben** waren um 1945,55 Mark geringer als im vorigen Geschäftsjahr und betrugen 11 300,69 Mark mehr als im Voranschlag für 1908 angenommen ist. Der an die Kämmereikasse abgelieferte Ueberschuß einschließlich 101 195,30 Mark für Verzinsung und Tilgung (5 Prozent des Anlagekapitals) betrug 7832,24 Mark weniger als im vorigen Geschäftsjahr und 22 214,75 Mark mehr dem Voranschlag 1908 gegenüber. Im Schlachthof einschl. „Fleischbeschau für eingeführtes Fleisch“ und bei der Fleischbeschau im Schlachthof gingen zusammen 23 334,84 Mark mehr ein, als in den entsprechenden Haushaltplänen für 1908 angenommen war, jedoch 8762,90 Mark weniger als im vorigen Geschäftsjahr. Der Gesamtüberschuß im Viehhof und im Schlachthof beträgt also 8626,51 Mark **weniger** als im vorigen Geschäftsjahr und 38 009,61 Mark mehr als in den drei Haushaltplänen für 1908 angenommen ist. Der Geldumsatz der Kasse des Schlacht- und Viehhofs einschl. Freibankverkehr betrug 1908: 1 690 552,44 Mark, 1907: 1 733 741,74 Mark; also 43 189,30 Mark weniger. —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 187. Magdeburg, Freitag den 13. August 1909. 20. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Auf zur Flugblattverbreitung! Am Sonntag den 15. August soll eine Flugblattverbreitung im ganzen Kreise vorgenommen werden. Es gilt Aufklärung zu schaffen über die neuste Belastung von 500 Millionen Steuern, die den arbeitenden Klassen von dem Schnapsblock aufgebürdet worden ist. Um zahlreiche Beteiligung der Genossen an dieser Verbreitung ersucht die Kreisleitung. —

Fermersleben, 12. August. (Zur Lokalfrage.) Die am Montag abend hier abgehaltene Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins beschäftigte sich unter anderm auch mit dem Besuch des hiesigen Parteilokals. Der Inhaber vertritt die Ansicht, daß die Genossen nicht in dem Maße bei ihm verkehren, wie er das erwarten könne. Einige Genossen vertraten die Ansicht, daß der Besuch ein lebhafterer wäre, wenn es der Wirt — und auch die Wirtin — verständen, etwas flinker mit den Gästen zu verkehren. Eine rege Aussprache über dieses Thema zeitigte, daß eine Kommission eingesetzt wurde, die etwa vorliegende Beschwerden untersuchen soll. Die Kommission hat nun den Genossen Otto Engel, Oststraße 2 wohnhaft, beauftragt, etwaige Beschwerden entgegenzunehmen. Wer also glaubt, Grund zur Beschwerde zu haben, der teile das sofort dem Genossen Engel unter Angabe des Sachverhalts mit, damit die Kommission in der Lage ist, der nächsten Mitgliederversammlung einen vollständigen Bericht erstatten zu können. —

Hohendodeleben, 12. August. (Eine Gemeinderatssitzung) findet am 14. August, 8 Uhr abends im Steinemannschen Lokal statt. —

Klein-Ottersleben, 12. August. (Eine große Knallerei,) aber nicht durch Peitschen, sondern durch Kleinkalibrige verursacht, setzte am Donnerstag vormittag das Dorf in gelinde Aufregung. Teile der Magdeburger Garnison spielten dort Krieg und zwei „feindliche" Patrouillen trafen in der Dorfstraße einige Male zusammen und begrüßten sich dabei durch ein kleines Schützenfeuer. Frauen und Kinder, die dabei beinahe in die Platzpatronenfeuerlinie geraten, schrien erschreckt auf, und das Federvieh flatterte auf die Dächer oder suchte auf den Höfen Schutz. Dann verzogen sich die Feinde und Friede herrschte wieder im Dorfe. Tragisch hat die kleine Episode niemand genommen, aber es wäre doch wohl besser, wenn die Soldaten Anweisung erhielten, innerhalb bewohnter Orte das Schießen nur zu „markieren". Damit ist beiden Teilen geholfen: den Dorfbewohnern erspart man den Schreck und den Soldaten das Gewehrputzen.

Niederndodeleben, 12. August. (Flugblattverbreitung.) Auf die am 15. August stattfindende Flugblattverbreitung werden die Genossen von Niederndodeleben und Schnarsleben mit dem Ersuchen zu reger Beteiligung aufmerksam gemacht. Empfangnahme des Materials beim Genossen Hermann Schmidt. —

Althaldensleben, 12. August. (Wie die Arbeitsverhältnisse) auf dem hiesigen Klostergut von Derndorf u. Ko. sind, zeigte sich am Montag morgen. Geschlossen legten die fremden Arbeiter, Frauen und Männer, die Arbeit nieder, als man ihnen den versprochenen Lohn nicht zahlen wollte. Alles Drohen mit der Polizei, die auch geholt wurde, half nichts, die Leute blieben bei ihrer Forderung. Auch dem Herrn Kaplan, dem sie doch sonst ein allzu williges Ohr schenken, verweigerten sie den Gehorsam. Wohl oder übel mußte man sich bequemen, die berechtigten Forderungen anzuerkennen. Erst am Dienstag morgen nahmen sie die Arbeit wieder auf. Daß ein hiesiger Mauermeister seine Leute veranlaßte, den Fremden in den Rücken zu fallen, müssen wir leider feststellen. Wir wollen aber zur Beruhigung der Genossen mit anführen, daß die Genossen A. Pasemann, R. Stolze, F. Sänger und E. Schaper sich nicht als Arbeitswillige haben gebrauchen lassen. Sie sind ihrer gewöhnlichen Beschäftigung nachgegangen. —

Burg, 12. August. (Die beiden Vorträge,) die der Bildungsausschuß veranstaltet hat und die am Dienstag und Mittwoch abend vom Schriftsteller Richard Heise (Berlin) im „Hohenzollernpark" gehalten wurden, waren gut besucht. Der Vortragende verstand es ausgezeichnet, die Zuhörer über das Geschlechtsleben und seine Folgeerscheinungen zu unterrichten. Die an ihn gerichteten Anfragen wurden zur Zufriedenheit sowohl der Fragesteller als der Zuhörer beantwortet. Wir wollen nicht unterlassen, bei dieser Angelegenheit darauf hinzuweisen, daß der Bildungsausschuß seit der Zeit seines Bestehens bemüht gewesen ist, den Arbeitern stets das Beste zu bringen. Mögen deshalb die Arbeiter ihr Einverständnis hiermit zum Ausdruck bringen, daß sie für guten Besuch aller Veranstaltungen des Bildungsausschusses Sorge tragen. —

— (Kirchensteuerzettelinhaber!) Diejenigen Steuerzahler, die einen Kirchensteuerzettel zu Unrecht erhalten haben, überhaupt alle Personen, denen ein solcher zugesandt worden ist, ohne daß die betreffende Kirche sie noch zu ihren Mitgliedern zählt, wollen den Zettel im Arbeitersekretariat, Franzosenstraße 46, abgeben. —

Halberstadt, 12. August. (Die Bierpreiserhöhung.) Nachdem der Gastwirtsverein Ende Juli die Versammlung abgehalten hatte, in der die Preiserhöhung des Bieres beschlossen wurde, haben in der Oeffentlichkeit sowohl einige Konsumenten wie auch die Gastwirte ihre Ansichten vertreten. Jetzt ist jedoch davon nichts mehr zu hören und es hat den Anschein, als ob die Bierpreiserhöhung, die voraussichtlich am 16. August in Kraft treten wird, in aller Ruhe und ohne Konflikte erfolgen soll. Der Aufschlag, den die Brauereien in Aussicht genommen haben, soll pro Hektoliter 5 Mark betragen. Diese Preissteigerung wird außer durch die neue Biersteuer auch durch die verteuerten Produktionskosten zu rechtfertigen versucht. Daß dabei auch in alt bekannter Weise auf die „anhaltenden" Lohnerhöhungen hingewiesen wird, versteht sich am Rande. Da nun die Mehrbelastung, die den Brauereien durch die neue Biersteuer auferlegt wird, nach unparteiischer Berechnung nur 1,80 Mark pro Hektoliter beträgt, so bedeutet der Aufschlag von 5 Mark pro Hektoliter, wenn er wirklich erfolgen sollte, eine ganz ungeheure Preissteigerung, die auch nicht im entferntesten mit den verteuerten Produktionskosten zu rechtfertigen wäre. Vor einiger Zeit hat auch der Gastwirtsverein für Halberstadt und Umgegend in einer Richtigstellung in den bürgerlichen Blättern nicht nur den Aufschlag, den die Gastwirte von den Konsumenten nehmen wollen, verteidigt, sondern auch gleichfalls die Preiserhöhung der Brauereien in Schutz genommen. Auf diese Weise besorgt der Gastwirtsverein die Geschäfte der Brauereien, die es mit der Einführung der Steuer auf einen Beutezug auf die Taschen der Konsumenten abgesehen haben. Wenn durch eine solche immense Erhöhung ein Bierkrieg herbeigeführt wird, dann werden die Konsumenten nicht allein die Brauer als den schuldigen Teil betrachten, sondern auch den Gastwirtsverein mit verantwortlich machen, der durch sein Verhalten in dieser Frage den Brauereien Helfersdienste leistet. Daß infolgedessen auch die Konsumenten, die den Gastwirten eine angemessene Erhöhung des Bierpreises zugestehen, andrer Ansicht werden, ist dann natürlich nicht verwunderlich. Nach dem Beschlusse des Gastwirtsvereins soll der Verkaufspreis für jedes Zehntelliter 5 Pf. betragen, so daß zukünftig das Glas Bier mit 4/10 Liter Inhalt 20 Pf. statt wie bisher 15 Pf. kosten wird. Für zwei Schnitt Bier, für die heute 20 Pf. zu entrichten sind, würden dann 25 Pf. zu bezahlen sein. Ferner sollen die Wirte beabsichtigen, 4/10-Gläser einzuführen, um die Pfennigrechnung zu vermeiden. Wie behauptet wird, sollen übrigens 4/10-Gläser neben den sonst üblichen Biermaßen in einem bürgerlichen Lokal bereits seit längerer Zeit im Gebrauch sein. Die Verantwortung für diese Behauptung müssen wir jedoch ablehnen. Die Mehrbelastung des Bierpreises würde nach Einführung obiger Erhöhung dann **12,50 Mark** pro Hektoliter betragen, der Reichstag hat ihn mit **1,80 Mark** belastet. Inwieweit eine solche Verteurung bei dem bierrinkenden Publikum auf Widerstand stößt, muß vorläufig abgewartet werden. Jedenfalls werden aber die Konsumenten den Biergenuß erheblich einschränken, um so mehr, als sie durch die Verteurung der Lebensmittel sowieso schon dazu gezwungen sind. —

— (Lebensmüde.) Am Mittwoch vormittag wurde die Waschfrau Heupke aus der Schuhstraße als Leiche an der Gröperbrücke aus der Holtemme gezogen. Was die Lebensmüde in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt. —

Neuhaldensleben, 12. August. (Flugblattverbreitung.) Am Sonntag den 15. d. M. findet eine allgemeine Flugblattverbreitung statt. Die Genossen wollen sich hierzu zahlreich einfinden; sie treffen sich früh 6 Uhr bei Herzog, wo das Material in Empfang genommen wird. —

Oschersleben, 12. August. (Streikbrecheragenten der Firma R. Wolf, Magdeburg,) hatten sich am Dienstag hier eingefunden, um hier ihre Tätigkeit zu entfalten. Es waren ein Schlossermeister und ein Ingenieur. Im Restaurant „Ratskeller" hatten sich beide Agenten stationiert und hier erwarteten sie die von ihnen bestellten Leute, um sie, wenn möglich, sofort nach Magdeburg mitzunehmen. Der Meister (Düser) versprach den Formern 50 Mark, den Kernmachern 40 Mark Wochenlohn, freien Umzug, ferner sollte die von ihnen bei der jetzigen Firma angefangene Arbeit voll bezahlt werden. (Die Herren forderten also zum Kontraktbruch auf!) Abends 8 Uhr hatten sich im „Ratskeller" so viel „Arbeitswillige" eingefunden, daß es beide vorzogen, sich aus dem Staube zu machen. Sie gingen zum Bahnhof und verbrachten die Zeit bis zur Abfahrt des 10-Uhr-Zugs im Wartesaal erster Klasse. Im Wartesaal vierter Klasse hatten sich indessen zehn organisierte Metallarbeiter niedergelassen und beobachteten mit stiller Schadenfreude die beiden Pechvögel. Endlich kurz vor Abgang des Zuges nahte das Glück in Gestalt eines fremden Formers, der in untertäniger Haltung um Arbeit anfragte. Sofort traten Bleifeder und Notizbuch in Funktion, um die Personalien des Arbeitswilligen festzustellen. Doch bevor die Streikbrecheragenten Oschersleben verlassen konnten, sollten sie noch ein neues Mißgeschick erleben. Als sie sich zum Abfahren bereit machten, trat der „arbeitswillige" Former an sie heran und machte ihnen in Gegenwart von sämtlichen anwesenden organisierten Metallarbeitern den Standpunkt klar. Von Hohngelächter verfolgt, reisten sie mit leeren Händen ab. In Oschersleben ist nichts zu machen! —

— („Lohn" für langjährige Dienstzeit.) Wegen einer Lappalie hatte sich der Portier Friedrich Geuthner von hier, der dreizehn Jahre lang bis Mitte Dezember 1908 in der Zuckerraffinerie Oschersleben angestellt war, vor dem Landgericht Halberstadt zu verantworten. Das Schöffengericht in Oschersleben verurteilte den Angeklagten zu 1 Tag Gefängnis, weil er Stroh im Werte von ganzen 6 Pfennigen der Firma entwendet hatte. Den Angestellten war früher stillschweigend gestattet gewesen, kleinere Mengen Stroh für ihren Bedarf zu entnehmen. Als im Jahre 1906 ein neuer Direktor in der Zuckerraffinerie eintrat, kam auch ein strengeres Regiment in Geltung und damit die bisherige Vergünstigung in Fortfall. Der Angeklagte glaubte jedoch, auch ferner berechtigt zu sein, derartige unbedeutende Strohmengen nehmen zu können. Ein Wächter der Fabrik war aber andrer Ansicht und beschuldigte den Angeklagten, am 12. Dezember das Stroh in dem angegebenen Werte gestohlen zu haben. Die Folge davon war eine Anklage und die Verurteilung des Angeklagten, gegen die er Berufung einlegte. Das Gericht kam zu einem Freispruch, da es annahm, daß dem Angeklagten das Verbot des neuen Direktors nicht bekannt gewesen ist. — Hoffentlich ist der „gewissenhafte" Wächter mit dem Portierposten belohnt worden. —

Pömmelte, 12. August. (Eine Belegschaftsversammlung) der Grube „Neue Hoffnung" fand am Sonntag in der „Krone" in Barby statt. Was muß geschehen, um die schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse auf Grube „Neue Hoffnung" zu beseitigen? Der Arbeiterausschuß und seine Tätigkeit, und die Nichtbeachtung der Arbeitsordnung seitens der Betriebsleitung. Ueber diese beiden Punkte sprach Joachim. Er wies nach, daß es wohl möglich sei, bessere Gedinge und Löhne zu zahlen. Der Bergmann könne mit dem heutigen Lohne nicht auskommen. Dann geißelte er das Ueberschichtenverfahren. Ein Teil der Arbeiter mache Ueberschichten über Ueberschichten, der andre Teil muß wegen angeblichen Mangels an Absatz feiern. Alle Diskussionsredner stimmten den Ausführungen des Referenten bei. Eine Resolution fand einstimmige Annahme, in der es heißt: Die Versammlung ersucht die Verwaltung, für bessere Reinlichkeit der Waschkaue und des Umkleideraums sowie für warmes Badewasser und genügende Heizung Sorge tragen zu wollen. Der Mangel an ordentlichen Schienen und Holz ist abzustellen. Besonders fehlt es an Reparaturen der Strecke, es wäre deshalb zu wünschen, daß eine Reparaturschicht eingelegt würde, um die Zimmerung aufrechtzuerhalten. Die Gedinge und Löhne sind mit Rücksicht auf die heutigen Verhältnisse viel zu stark reduziert worden, sie stehen viel zu niedrig, so daß es den Arbeitern bei der größten Anstrengung nicht mehr möglich ist, ausreichend zu verdienen. Ein großer Teil der Arbeiter beklagt sich über die Haltung der Verwaltung, die dem Bergmannsverein Glückauf gestattet, seine Versammlungen und Anzeigen in der Zechenstube auszuhängen, es den Verbandsmitgliedern aber bei Strafe verbietet. Die Versammlung spricht den Wunsch aus, daß man die Mitglieder des Bergarbeiterverbandes in gleicher Weise behandelt. Der Arbeiterausschuß ist schon seit langen Monaten nicht mehr vollzählig, laut Berggesetz und Arbeitsordnung muß die Sache geregelt werden. Die Versammlung erwartet, daß die Verwaltung in Zukunft den gesetzlichen Bestimmungen besser Rechnung trägt. Das Verlangen der Verwaltung, daß vor Ort abgelöst werden soll, wird von den Arbeitern als eine indirekte Arbeitszeitverlängerung und nicht vor allen Arbeitspunkten als durchführbar bezeichnet. Arbeiter von Grube „Neue Hoffnung", handelt so wie ihr beschlossen habt, legt endlich eure Gleichgültigkeit ab, dann seid ihr Ehrenmänner! —

Schönebeck, 12. August. (Jugend-Bildungsausschuß.) Am Sonntag den 15. d. M., vormittags 9 Uhr, trifft sich die Jugend Schönebecks und der Umgegend im „Stadtpark". Nach einem kleinen Spaziergang werden auf der Rennbahn Bewegungsspiele aller Art veranstaltet. Spielgeräte sind zur Stelle. Die Gewerkschaften und Parteigenossen werden ersucht, die Jugend darauf hinzuweisen. Auch ist es erwünscht, wenn die älteren Genossen sich zahlreich einfinden.

Am Vierwaldstätter See.

Von **Hermann Hesse.** (Nachdruck verboten.)

1. Abseits vom Wege.

Der Wanderer lag abseits des Weges in der warmen Sonne. Sein Blick ging dem Spiele des Lichtes auf dem gelben Felsen nach, sein Ohr ruhte im Geräusch des rückwärtigen Sturzbaches aus, welches aus der Ferne noch eben heranreichte, leise und stetig. Seine Seele, in leichtem Halbtraum ruhte wie ein Vogel mit ausgebreiteten Flügeln über dem lichten Lande seiner Kindheit. Ein brauner Falter flügelte langsam über der Straßenmauer und durchschnitt mit der unruhigen Linie seines Fluges die Umrisse der schmalen Seefläche, die dem Liegenden ins Auge leuchtete. Auf dem dunkelgrünen glänzenden Grunde spielte die matte Farbe der Falterflügel heller und reicher, die zarten Flügelränder zitterten wechselnd in einem weißlichen Lichtstreif, als ob der bewegte scharfe Umriß das Licht anzöge.

Im Gedächtnis des Ruhenden stiegen die leidenschaftlichen Wonnen der Knabentage auf, die erregte Lust der sommerlichen Schmetterlingsjagd auf großblumigen Gartenbeeten und auf windstillen duftenden Matten und Hängen, über denen die heiße Luft in glänzenden Wellen zitterte.

Dem Träumer glitten unvermerkt die schwer gewordenen Augenlider über den ermüdeten Blick. Sein Traum lief in atemloser Lust falterjagend über heimatliche Matten, und aus der entschleierten Tiefe seiner Erinnerungen überkam den Schläfer eine langvergessene Sehnsucht aus Kinderzeiten — einen Apollo zu sehen. Das Ziel begieriger Knabenwünsche, schneeweiß mit roten Flecken, hing das Bild des schönen Falterkönigs vor ihm im Blauen. Vertraut und leise anklingend traten andre seltsam liebe Melodien aus vergangenen Jahren heran. Ueber den Schlafgedanken des Wanderers wölbte sich wunderbar und zart der Himmel seiner Kindheit in sehnlicher Bläue empor.

Ein leichter Wind flog kühl vom jenseitigen Gebirge her und traf die gesenkte Stirn des Schlafenden. Lächelnd und langsam schlug er die Augen auf, von der Klarheit der reinen Seeluft und von den fröhlich leuchtenden Farben der Landschaft erquickt. Er richtete sich wohlig auf.

Da glitt ein weißer Schein an ihm vorüber. Er hielt inne, er blickte lauschend auf. Unhörbar und ruhig senkte sich ein heller Schmetterling in elegantem Bogen aus der Luft herab, flog am Boden hin, flatterte, Umschau haltend, und blieb an der abschüssigen, sonnenbeglänzten Fläche eines Felsens hängen. Er schien zu lauschen, er bewegte die feinen Fühlhörner und dann breitete er alle vier Flügel weit und ruhig im warmen Lichte aus. Apollo! Auf den seidenen weißen Flügeln traten dunklere Adern in zarten Linien mit metallischem Glanze hervor und mitten aus dem weißen, seidenen Grunde glänzten hellblutrot die prachtvollen Augen.

Der Apollo schlug die Flügel zusammen, daß ihre vornehm längliche Form mit der unadligen Rundung der Oberflügel deutlich sichtbar ward, breitete sie noch einmal wohlig, wie atemholend, in voller Dehnung aus und flog auf. Er flog vom Felsen auf die Spitze einer hohen violetten Distel, von da gegen den See in die dunklere Tiefe. Dann erhob er sich wieder, schwebte einen Augenblick unschlüssig, tat plötzlich eine Reihe jauchzender Flügelschläge und verschwand nach oben in den tiefen, leuchtenden Himmel.

2. Abendfarben.

Ende August in Vitznau. Eine lange Reihe prachtvoll heißer Tage und klarer, glühend herrlicher Abende glänzte über dem See. In dieser Zeit ruderte ich Tag für Tag zur Stunde des Sonnenuntergangs langsam vor der am Fuße des Bürgenstocks gelegenen Matt her nach Vitznau zurück und hatte Tag für Tag mit geringen Aenderungen denselben Anblick des Sees gegen Luzern, wo sich die Sonne auf die weißlich umdünsteten Hügel senkte. Der See war jedesmal um diese Stunde fast völlig ölglatt, selten vielleicht von einem leisen, warmen Winde bestrichen, der die Fläche nur schwach und stellenweise kräuselte.

Dieser oft wiederholte Anblick hat sich mir so schön und fest eingeprägt, daß ich ihn wie ein oft gelesenes Lied jederzeit wecken und wieder genießen kann. Wenn ihr wollt, kann ich ihn auch mit der Treue einer Chronik beschreiben. Stellet euch vor, ihr saßet im kleinen Ruderboot, zwischen Matt und Lützelau, mitten auf der Seebreite, und bewegtet euch langsam gegen Vitznau, dem ihr als Ruderer also den Rücken kehrt. Nun müßt ihr euch keine Bootfahrt mit Gesellschaft, Gesang und Gespräch vorstellen, nicht einmal eine Fahrt zu zweien mit einem Freunde oder mit einer Braut, sondern ihr müßtet allein sein, müßtet etwas von der leidenschaftlichen Liebe des Einsamen in euch tragen.

Dann seht ihr folgendes: Vor euch steht scharf und dunkel die schmale Bootspitze gegen die glänzende Seefläche. Das Wasser hat noch die tiefgrüne Färbung des Spätnachmittags und schimmert weiter hinaus in bläulich-weißem Silberton, welcher langsam, fast unmerklich, einen süßen, warmen Anflug von Gold bekommt. Gegen den Bürgenstock verdunkelt sich das Wasser in vielen Uebergängen bis zu einem schweren Tintenblau, von welchem der weißgelblich helle, schmale Uferstreif sich auffallend abhebt. Ohne diesen lichten Streifen, der vom Durchschimmern des hellen Strandgesteins herrührt, würde das Ufer nach dieser Seite viel ferner erscheinen; der weißliche Strich zieht es dem Auge fast gewaltsam näher. Das stark beleuchtete hellgrüne Ufer der Rigiseite hat denselben Uferstreifen, der hier jedoch unauffällig mit der lichten Seefarbe verschwimmt. Hier spiegelt sich auch die langgezogene Wand des Rigi mit den rötlichen runden Felstürmen und hellen Matten klar und unverändert, während jenseits der Spiegel der Hammetschwand nur wie ein trüber Schatten im Wasser liegt.

Jetzt beginnen die einzelnen weißen Wölkchen über euch sich goldig zu färben. Ihr blicket nach der niedrig stehenden Sonne und bemerkt dabei, daß in der Ferne der See nicht mehr bläulich und silbern, sondern völlig goldgelbglänzend wie eine blanke Messingscheibe ist. Und die Grenze des Goldfeldes rückt zusehends näher, fast bis zu den Schiffländen von Kehrsiten und Weggis mit einem schwach blendenden, dem Auge aber noch wohl erträglichen Geleucht.

Und nun beginnt die Sonne tiefer zu leuchten und größer zu werden. Was vom Boot aus noch von grüner Seefläche zu sehen war, hüllt sich in ein großes Farbenspiel, das zwischen Gold und Rotbraun in allen Nuancen leuchtet und an windbewegten Stellen zum brennenden Scharlach wird. Hier hört die Zuverlässigkeit des Sehens auf und werden alle Farbenbestimmungen ungewiß, ihr könnt nur zurückgelehnt mit Erstaunen ein Meer von warmen, rot und goldenen Tönen wahrnehmen, das in unerhörten Rhythmen flutet und immer wechselt und immer dasselbe ist.

Das dauert an klaren Tagen so lange, bis die Sonne den Horizont berührt. Da wird sie tief rot und der See verwandelt sich wunderbar. Er ist so weit ihr blicket mattgolden mit blaugrünem Anhauch, so wie in Kürze der weitliche Himmel aussehen wird. Und mitten durch die goldene Flut geht eine breite, unendlich lange Brücke aus Feuer, beim fernen Ufer rot und licht beginnend und endigend in einer maßlos tiefen, sattsam purpurnen Lohe.

Das ist der Spiegel der roten Sonnenscheibe während der Minuten des Untergangs. Ganz nahe vor euerm Boote seht ihr sie glühen und verbrennen, bis sie in einem goldigbraunen Schimmer erlischt. Ihr schauet empor. Auch am Horizont ist sie verschwunden, von jenseits röter sie die Luft und Wolken und wirft euch die Hügel, hinter welche sie sinkt, mit scharfen Konturen überraschend entgegen. Indessen verleuchtet der See langsam und kleidet sich im Erlöschen in phantastisch schöne, schwelgerische Traumfarben, deren Anblick wie ein mächtiges Land oder wie eine wunderbare Sage aus Urzeiten herrührt.

Und rückwärts hinter euch, hinter dem Bauen und den Urnerbergen, sehet ihr, wenn ihr scharfäugig seid, im rasch dunkelnden Himmel schon erste bleiche Sterne schimmern. —

Thale, 12. August. (Gemeindevertreter-Sitzung.) Zur Beratung kommt zunächst der Antrag der Aktienbrauerei, welche die Gemeindevertretung ersucht, im Grundbuchamt die auf dem Grundstück „Schwarzer Adler", Schänkeplatz 1, ruhenden Rechte löschen zu lassen. Beschlossen wird, für Löschung der Rechte 800 Mark zu erheben. Der Bauunternehmer Robert Müller sucht die Genehmigung zur Ueberwölbung des Steinbachs vor seinem Hause nach. Stadtv. Dessauer erklärt, daß Müller zunächst der Gemeinde die 8 Quadratmeter Terrain, die er sich vor seinem Neubau in der Poststraße vom Gemeindeterrain widerrechtlich angeeignet, zunächst bezahlen müsse. Sanitätsrat Dr. Bode rügt diese Willkür auch. B. verlangt, daß Müller mitgeteilt wird, daß die Gemeindevertretung in Zukunft ihre Rechte besser wahrnehmen wird und im Wiederholungsfall schärfere Maßnahmen ergreift. Gerügt wird noch, daß Müller vor seinem Neubau dicht am Steinbach eine Senkgrube angelegt hat, welche den Steinbach verunreinigen würde. Diese Sache soll der Baupolizei übermittelt werden. Der Antrag Dessauer, daß Müller für das angeeignete Terrain pro Quadratmeter 60 Mark bezahlen soll, wird abgelehnt. Angenommen wird, Müller aufzufordern, das Terrain wieder abzutreten und das frühere Flußbett des Steinbachs wiederherzustellen. Der Gemeindevorsteher wird beauftragt, sich mit den Anliegern der Poststraße in Verbindung zu setzen und ihnen zu eröffnen, daß die Gemeinde bereit ist, das Terrain, welches von den Grundstücken bis zum Steinbach liegt, an die Hausbesitzer abzutreten, wenn diese die Unkosten zur Betonierung des Steinbachs bezahlen. Das Gesuch des Unternehmers Dörpmund auf Pachtung des alten Steinbruchs am Lindenberg wird abgelehnt. Dem Besitzer des Bergtheaters, Dr. Wachler, wird auf Grund seines Gesuchs die Pachtsumme von 500 Mark auf 300 Mark ermäßigt und diese Summe für 5 Jahre festgelegt. Jedoch soll die rückständige Pachtsumme von 1908 sofort beglichen werden. Vom Vorsitzenden wird noch mitgeteilt, daß er gegen die Errichtung eines Beamtenwohnhauses, das von der Eisenbahndirektion im Park, gegenüber Hotel Zehnpfund, geplant war, mit Erfolg Einspruch erhoben habe. Zur Straßenbepflanzung hat der Landrat dur Schreiben sein Bedauern ausgedrückt, daß die Gemeinde die Unterhaltung der Bepflanzungen an der Hüttenchaussee nicht übernehmen will. Der Kreis will in Zukunft Neubepflanzungen von eingegangenen Bäumen nicht mehr vornehmen. Die von der Vertretung gestellten Anträge auf Einführung von Gerichtstagen, Verlegung des Wohnsitzes des Gerichtsvollziehers nach Thale und Errichtung eines Amtsgerichts sind von den zuständigen Behörden abgelehnt. Das beschlossene Ortsstatut betreffend die Straßenreinigungspflicht hat die Genehmigung von der Regierung nicht erhalten mit der Begründung, daß diese Sache demnächst durch Gesetz einheitlich für alle Orte geregelt werden soll. Abgelehnt ist auch der beschlossene Nachtrag zum Ortsstatut der Freibank-Ordnung, wonach minderwertiges Fleisch von außerhalb nicht mehr eingeführt werden sollte. Der katholische Kirchenvorstand hat mitgeteilt, daß die Kirche nicht am Lindenberg, sondern in der Soltmannstraße erbaut werden soll. Für die angebotenen Tauschgeschäfte mit 2 Morgen Acker usw. kann sich die Vertretung nicht erwärmen. Zur Gemeindevertreterwahl berichtet der Vorsteher, daß er sich mit den Schöppen mit der Beschwerde des Sozialdemokratischen Volksvereins befaßt habe. Vorsteher und Schöppen schlagen vor, die Wahl für den Ansässigen vorzunehmen, dagegen die Wahl für den Nichtangesessenen, weil diese Wahlperiode im nächsten Jahre schon wieder abläuft, bis dahin zu vertagen. Für diesen Vorschlag tritt auch Herr Brüntrop ein. Gegen den Vorschlag wenden sich Dessauer und Sanitätsrat Dr. Bode. Letzterer erklärt, daß er zwar nicht wisse, warum die Wahl so lange verschleppt würde, daß es aber doch bedauerlich sei, daß der Vorsteher den Beschluß auf Vornahme der Wahl bis jetzt nicht ausgeführt habe. Auf seinen Antrag wird beschlossen, beide Wahlen innerhalb 14 Tagen vorzunehmen. (Hoffentlich wird nun dieser Beschluß ausgeführt. Die Wählerschaft wird sicher die Antwort nicht schuldig bleiben. D. B.) Mit der Frage, ob aus Anlaß des Todes des Amtsvorstehers es nicht angebracht ist, den Antrag zu stellen, daß Thale zur Stadt erhoben wird, soll sich die nächste Sitzung befassen. — Die Tagesordnung war mit den vielen Mitteilungen vollständig überlastet, die Beschlüsse wurden ohne genügende Beratung gefaßt. Notwendig ist es auch hier, so manches Alte zu stürzen. —

Wernigerode, 12. August. (Wieder ein Raubanfall). Auf dem Wege nach der Steinernen Renne wurde am Dienstag nachmittag gegen 2 Uhr eine junge Dame von einem Manne angefallen und ihrer Geldtasche mit 95 Mark Inhalt beraubt. Die Tasche wurde später bei der Hohnsteinstraße unweit des Consdenkmals gefunden. Der Täter soll ein etwa 20jähriger Mann von ungefähr 1,60 Meter Größe gewesen sein. Zu bewundern ist die Kühnheit, mit der der Täter seinen Streich ausführte, da die Stelle, an der die Tat ausgeführt wurde, den ganzen Tag über sehr belebt ist und nur einige Minuten davon ein großes Sägewerk ist. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Halberstadt (Ferienstrafkammer).

Sitzung vom 11. August 1909.

Folgen des Alkohols. In betrunkenem Zustand haben der Bahnarbeiter Mathias [illegible], der Molkereiarbeiter Adolf Schütt und der Knecht Hugo [illegible], sämtlich aus [illegible], im Mai d. J. ruhestörenden Lärm und groben Unfug verübt. So haben die Angeklagten ein Staket in der Länge von 15 Metern niedergerissen, Warnungstafeln und Baumpfähle umgerissen, eine Straßenlaterne zerschlagen, eine Brücke und die Telegraphenleitung beschädigt sowie in ihrer Zerstörungswut Baumzweige abgerissen. [illegible] erhält wegen vorsätzlicher Sachbeschädigung in sechs Fällen 6 Wochen Gefängnis und [illegible] Mark Geldstrafe, [illegible] wegen desselben Vergehens 1 Monat Gefängnis, 100 Mark Geldstrafe. Schütt wegen vorsätzlicher Sachbeschädigung in vier Fällen 1 Monat Gefängnis und 60 Mark Geldstrafe. Im Unvermögensfalle wird für je 5 Mark der erkannten Geldstrafe 1 Tag Gefängnis festgesetzt. —

Futterrüben. Der Arbeiter Otto [illegible] aus Quedlinburg hat am 17. Januar d. J. einem Landwirt in Quedlinburg aus einer Miete 50 Stück Futterrüben entwendet. Wegen einfachen Diebstahls wird auf 3 Tage Gefängnis erkannt. —

Sittlichkeitsvergehen. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wird gegen den [illegible] W. H. aus Halberstadt verhandelt. Der jugendliche Angeklagte hat am 4. Juli 1909 in der Nähe der [illegible] an zwei Mädchen unter 14 Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen und die beiden Kinder mit einem Messer bedroht. Wegen Sittlichkeitsvergehens in zwei Fällen treffen den Angeklagten 3 Monate Gefängnis. —

Kleine Chronik.

Ein Kraftwerk an der Saale.

Es ist nach umfangreichen Vorarbeiten ein Plan ausgearbeitet worden zur Anlage eines Staubeckens oberhalb der [illegible] Brücke, das in einer Länge von 20 Kilometern sich bis zur [illegible] unterhalb Ziegenrück erstrecken soll. Die Staufläche soll 5 Quadratkilometer und das Fassungsvermögen 73 Millionen Kubikmeter betragen. Der Kraftstrom ist auf 5,5 Millionen Pferdekraftstunden errechnet. Der Zweck des Kraftwerkes ist einmal die Versorgung der Städte von [illegible] bis herab nach Erfurt mit elektrischer Kraft, ferner die Anlage einer elektrisch betriebenen Kleinbahn und schließlich die [illegible] eines großen Gebietes im Thüringer Wald. Die Baukosten werden sich auf 6½ Millionen belaufen, eine Summe, die jedoch durch Anlagen aus Sicherheitsmaßregeln auf 8 Millionen anwachsen dürfte.

Elektrischer Bahnbetrieb in Niederschlesien.

Das Eisenbahnministerium hat die Hauptwerkstatt in Lauban davon verständigt, daß vom 1. Mai 1910 an auf den Strecken Lauban—Görlitz, Görlitz—Kohlfurt, Kohlfurt—Lauban und Lauban—Marklissa der elektrische Bahnbetrieb eingeführt wird. Der Strom wird aus dem der Provinz Schlesien gehörigen Kraftwerk bei Marklissa entnommen. Auf allen Linien sollen immer vier Wagen für je 130 Personen verkehren. —

Flucht eines Fürsorgezöglings.

Der dreizehnjährige Fürsorgezögling Alwin Engel sollte mit der Bahn aus der Anstalt Neuzelle in eine andre Anstalt befördert werden. Kurz hinter der Station Rummelsburg benutzte er die Toilette des Zuges und stürzte sich während der Fahrt aus dem Fenster. Mit schweren Fleischwunden wurde er von Bahnbeamten aufgefunden und in das Krankenhaus in Rummelsburg eingeliefert. Was mag wohl den dreizehnjährigen Knaben zu diesem gefährlichen Schritte veranlaßt haben? —

Die Liebschaft des Herzogs.

Vor der dritten Ferienstrafkammer des Landgerichts 1 in Berlin hatte sich der Kaufmann Otto Knöpfke wegen jahrelanger Erpressungen zu verantworten, die er an dem jetzt verstorbenen Herzog von Pleß ausgeübt hatte. Er wurde zu zwei Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Vorgeschichte dieses Prozesses bilden die Liebesabenteuer des Fürsten von Pleß, der bekanntlich einer der reichsten Großgrundbesitzer und Großindustriellen Deutschlands und zu Lebzeiten bei Hofe persona grata war. Ueber die Sache wird berichtet: Im Jahre 1875 machte der jetzige Angeklagte die Bekanntschaft eines damals 16jährigen Mädchens namens Marie Bernsen. Aus dem Liebesverhältnis ging ein Kind hervor. Knöpfke entzog sich anfänglich seinen Alimentationspflichten und mußte erst vom Gericht zur Zahlung gezwungen werden. Der Angeklagte bekümmerte sich dann nicht weiter um seine ehemalige Geliebte, sondern heiratete bald darauf die vermögende Inhaberin eines Putzgeschäfts, die aber schon nach sechsjähriger Ehe starb. Inzwischen hatte seine ehemalige Geliebte „Karriere gemacht". Sie hatte den damaligen Fürsten zu Pleß kennen gelernt, der zu ihr in intime Beziehungen getreten war. Eines Tages suchte die Bernsen den Angeklagten wieder auf und legte ihm nahe, sie doch zu heiraten, damit ihr Kind endlich den Namen des Vaters erhalte. Sie erzählte ihm hierbei von ihrem Verhältnis zu dem Fürsten Pleß und ließ durchblicken, daß dieser sie bei der Verheiratung mit einem größeren Kapital ausstatten werde. Der Angeklagte ging auch hierauf ein und heiratete seine frühere Geliebte. Von dem Fürsten Pleß wurden ihm am Tage der Hochzeit 10 000 Mark ausgezahlt. Die junge Frau hat aber niemals die Wohnung ihres Ehemannes gesehen, sondern wohnte nach wie vor in den eleganten ausmöblierten Appartements, die ihr der Fürst Pleß zur Verfügung gestellt hatte. Wie sich vor Gericht herausstellt, trat die junge Frau 2 Tage nach der Hochzeit eine Hochzeitsreise nach Italien an, aber nicht etwa mit ihrem Ehemann, dem Angeklagten, sondern mit dem Fürsten Pleß! Von dieser Zeit an ging nun der Angeklagte mit erpresserischen Mitteln gegen den Fürsten vor. Auf Grund irgendeines Uebereinkommens kam dann auch später eine Scheidung der Ehe zustande, welche nach dem damals noch üblichen Landrecht mit „unüberwindlicher Abneigung" begründet wurde. Bei der Scheidung erhielt der Angeklagte wieder von dem Fürsten 10 000 Mark, mit denen er ein Geschäft eröffnete. Als er mit diesem in Konkurs ging, erhielt er von dem Fürsten nochmals 5000 Mark und außerdem eine Leibrente von 1200 Mark jährlich auf die Dauer von 10 Jahren. Die Hergabe dieser Summe war von dem Fürsten mit der Bedingung verknüpft worden, daß der Angeklagte ausdrücklich versicherte, keinerlei weitere Ansprüche mehr gegen den Fürsten, auch nicht in Form einer Bitte um ein Darlehen, zu erheben. Der Angeklagte ging seinerzeit hierauf ein, trat aber bald darauf mit neuen Ansprüchen an den Fürsten heran und forderte in erster Linie Auszahlung der Rente in einer Summe. Als Antwort hierauf wurde ihm von dem Fürsten die Rente entzogen. Der Angeklagte setzte nun gegen den inzwischen zum Herzog erhobenen Fürsten einen richtigen Erpressungsfeldzug in Szene. Er drohte mit Veröffentlichungen und Bloßstellungen. Das setzte er auch nach dem Tode des „geherzogten" Fürsten an dessen Nachkommen fort. Deshalb wurde er jetzt verurteilt. Für unsre Leser wird es aber Interesse haben, zu sehen, wie die Herrschaften ihre Liebsten und deren Scheinehemänner mit vielen Tausenden ausstaffieren, während die Grubenarbeiter der Familie Pleß in Waldenburg und in Oberschlesien zu Jammerlöhnen schuften müssen, um den Reichtum der Pleße zu vermehren. Insofern ist der Erpresserprozeß ein Zeichen der Zeit! —

Ein Passagierdampfer versunken.

Mittwoch nachmittag ist an der Glienicker Brücke bei Potsdam ein Dampfer der Stern-Gesellschaft untergegangen. Alle Passagiere und die Besatzung wurden gerettet. An der Glienicker Brücke, wo sich schon einmal eine Schiffskatastrophe ereignete, die vier Menschenleben gefordert hat, passierte wieder ein Schiffszusammenstoß, der leicht zu unabsehbaren Folgen hätte führen können. In der dritten Nachmittagsstunde passierte der Passagierdampfer „Treptow" der Stern-Gesellschaft, der 110 Personen faßt und mit einer Schraube ausgerüstet ist, von Potsdam kommend, die Havel, um nach Berlin zu fahren. Von der Glienicker Brücke her kam der Hamburger Schleppdampfer „Neptun", der ein Petroleumschiff im Schlepptau hatte. Der „Neptun", ein Raddampfer von etwa 50 Meter Länge, wollte gerade seinen Schleppkahn losmachen und zurückfahren, als er mit seinem Steven dem Dampfer „Treptow", auf dem sich ungefähr 50 Personen, darunter auch Damen und Kinder, befanden, in der Wasserlinie in die Steuerbordseite ein Leck riß. Anfänglich bemerkte der Schiffsführer gar nicht, daß sein Schiff beschädigt sei, aber der Maschinist meldete sofort nach oben: „Das Schiff läuft voll Wasser!" Darauf sah sich der Kapitän genötigt, während das Schiff noch in der Mitte des Stromes lag, Anweisungen zum Aussteigen zu geben. Die Fahrgäste folgten in aller Ruhe dem Rufe: „Alle Mann aussteigen!", und es gelang auch, das Schiff bis zum Landungssteg zu bringen, wo es von Passagieren und Mannschaft verlassen wurde. Als das Schiff am Stege lag, senkte es sich nach Backbord und versank bis zum Rande des Schornsteins in den Fluten. —

Der Herr Generaladjutant.

Die Tochter eines Warschauer [illegible], die dort ein Gymnasium besucht, wurde, wie uns ein Privattelegramm meldet, von dem Generaladjutanten [illegible], dem Gehilfen des Warschauer Generalgouverneurs, entführt und vergewaltigt. Dem Vater des Mädchens bot der Offizier eine Geldsumme an, doch dieser wies sie zurück und erstattete Anzeige. Daraufhin wurde er auf administrativem Wege nach Sibirien verbannt, es gelang ihm jedoch, nach Krakau zu entfliehen. —

Versuchter Gattenmord.

Der 40 Jahre alte Halbinvalide Joseph Stabinski in Berlin war in letzter Zeit mit seiner Ehefrau wiederholt in Streitigkeiten geraten. Die Hauptschuld an den Reibereien trug die Frau. Sie war etwas dem Trunk ergeben und wurde hin und wieder von Tobsuchtsanfällen heimgesucht. Vor einigen Tagen zerschnitt sie in ihrem Zustand einen neuen Anzug ihres Mannes. Als der Gatte das zerrissene Kleidungsstück vorfand, machte er seiner Frau die heftigsten Vorwürfe. Die letztere wollte sich darauf an ihrem Manne rächen. Als sich St. niedergelegt hatte, um etwas zu ruhen, stürzte die Frau mit einem scharfen Messer über ihn her und versuchte ihn zu erstechen. Er wachte aber zum Glück noch rechtzeitig auf, so daß er sich zur Wehr setzen konnte. Er vermochte aber nicht mehr zu verhindern, daß ihm die Frau mehrere tiefe Messerstiche beibrachte. Blutüberströmt wurde der Verwundete nach der Rettungswache gebracht, wo er mehrere Nähte erhalten mußte. Die Blutarterien waren zum Teil durchschnitten, so daß starke Blutungen eintraten. Frau St. wurde auf Veranlassung des Kreisarztes nach der Irrenanstalt übergeführt. —

Von einem Bienenschwarm getötet.

Beim Roggeneinfahren wurde der Bauerngutsbesitzer Klemke in Muschten von einem Bienenschwarm überfallen und getötet. Ebenso verendete eins der Pferde infolge der vielen Stiche. Der Zustand mehrerer Personen, die dem Bauern zu Hilfe eilten, ist gleichfalls sehr bedenklich. —

Felssprengung auf drahtlosem Wege.

Aus Teplitz-Schönau wird mitgeteilt, daß Montag nachmittag in Sellnitz bei Bilin unter Leitung des Oberingenieurs Wadas eine große Felssprengung vorgenommen wurde, bei der zum erstenmal der Explosionskörper auf drahtlosem Wege zur Entzündung gebracht wurde. Zu diesem Behufe wurde durch die von der Abgabestation ausgehende elektrische Welle ein in einer Entfernung von ungefähr 500 Meter bei der Empfangsstation befindliches Platinplättchen zum Glühen gebracht, wodurch sich die in die Dynamitkammer führende Zündschnur entzündete und in weiterer Folge eine 300 Kilogramm Dynamit enthaltende Patrone zur Explosion gebracht wurde. Durch die Sprengung wurden ungefähr 10 000 Kubikmeter Steinbruchmaterial gewonnen. —

Zwei Knaben totgefahren.

Auf dem Ueberweg bei Kilometer 3,26 der Strecke Braunschweig—Wolfenbüttel wurden Mittwoch nachmittag 2.25 Uhr zwei Knaben im Alter von 7 und 13 Jahren namens Reinhold aus Rüningen, die in Gesellschaft von etwa 10 Knaben zum Baden gingen, von denen drei trotz des Zurufs des Schrankenwärters bei geschlossener Schranke über den Ueberweg liefen, von einem Zug, der sich mit einem andern Zuge an der Stelle kreuzte, überfahren und sofort getötet. —

Schwerer Bankraub in Fiume.

Mittwoch vormittag drangen drei Russen in die Fiumer Allgemeine Kreditbank ein, schossen den Kassierer nieder, raubten Banknoten und 3100 Kronen Bargeld und ergriffen die Flucht. Auf der Verfolgung gaben die Räuber zahlreiche Schüsse ab, doch gelang es den verfolgenden Polizisten schließlich, einen von ihnen niederzuschlagen und festzunehmen. Der Verhaftete, bei dem das geraubte Geld vorgefunden wurde, gab an, der Odessaer Elektrotechniker Salomon Kischinowski zu sein. Die beiden andern Verbrecher entkamen. —

Eine Ortschaft durch Feuer zerstört.

Ein großes Brandunglück hat eine der belebtesten Sommerkolonien von Neuyork in Asche gelegt. Die Ortschaft Monticello, 67 Meilen von Neuyork entfernt, wurde in früher Morgenstunde nahezu völlig durch Feuer zerstört. Hunderte von Sommergästen mußten in Nachtkleidern auf die Straße flüchten. 30 Läden, 100 Häuser, sechs Hotels, die Bank, das Postbureau und zwei Bahnstationen wurden in Trümmer gelegt. Am Bahngleis schmolzen die Telephondrähte, so daß die brennende Ortschaft von jeder Verbindung abgeschnitten war. Wassermangel hinderte das Löschen der Flammen. Der Schaden beträgt 1 Million Dollar. —

Vereins-Kalender.

Achtung, Holzarbeiter! Sämtliche Kollegen, die in Werkstätten arbeiten, in denen bewilligt wurde, tagen am Freitag, abends 8 Uhr, im „Sachsenhof", Große Storchstraße 7. — Die Vertrauensmänner der Fabriken werden zu einer außerordentlichen Sitzung gleichfalls nach dem „Sachsenhof" eingeladen. — Die Sektion der Korbmacher tagt am Sonnabend den 14. d. M., abends 8 Uhr, im „Sachsenhof". Die Verwaltung.

Zentralverband der Schmiede. Sonnabend den 14. d. M. Mitgliederversammlung bei Böhme, Kl. Klosterstr. Siehe Inserat morgen.

Arbeiter-Theaterverein Vorwärts. Freitag abend 8 Uhr Probe im „Sachsenhof", Große Storchstraße 7. 260

Arbeiter-Radfahrerverein Magdeburg, Abt. Biederitz. Am Donnerstag den 12. August, abends 9¼ Uhr, Tour nach dem „Gemütlichen Sachsen", Alte Neustadt. 254

Allgemeine Athleten-Versammlung am Sonntag den 15. August, vormittags 11 Uhr, in der „Krone", Magdeb.-Alte Neustadt, Moldenstraße. 261

Olvenstedt. Männer-Gesangverein Freundschaftskreis (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes). Am Sonntag den 15. August, nachmittags pünktlich 1½ Uhr, bei Matzdorf zum Photographieren. 252

Groß-Ottersleben und Benneckenbeck. Sozialdemokratischer Verein. Am Sonnabend den 14. d. M. Mitgliederversammlung im Lokal der Witwe Hoppe. 249

Groß-Ottersleben. Maurer. Sonntag den 15. August, nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei der Witwe Strumpf. 259

Wolmirstedt. Lederarbeiter. Am Sonnabend den 14. August, abends 8½ Uhr, Versammlung in Elbeu (Gasthof zum braunen Hirsch, Inh.: K. Kurze). 251

Groß-Salze. Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität, Abt. Gr.-Salze. Freitag den 13. August, abends 8 Uhr, Versammlung. 255

Schönebeck. Deutscher Holzarbeiter-Verband. Sonnabend, 14. d. M., abds. 8½ Uhr, Versammlung im „Bürgerhaus".

Neuhaldensleben. Sozialdemokratischer Verein. Mittwoch den 15. d. M., abends 8 Uhr, Vereinsversammlung bei Herzog.

Salzwedel. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 14. August, abends 8½ Uhr, Versammlung im „Bürgergarten".

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

					Fall	Wuchs
Iser, Eger und Moldau.						
Jungbunzlau	9. Aug.	0.60	10. Aug.	+ 0.01	—	0.01
Laun	„	— 0.24	„	— 0.28	0.04	—
Budweis	„	+ 0.20	„	+ 0.10	0.10	—
Prag	„	—	„	—	—	—
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	10. Aug.	+ 0.90	11. Aug.	+ 1.20	—	0.30
Weißenfels Untp.	„	+ 0.04	„	+ 0.02	0.02	—
Trotha	„	— 1.42	„	+ 1.50	—	0.08
Alsleben	„	+ 0.92	„	+ 1.00	—	0.08
Bernburg	„	+ 0.48	„	+ 0.50	—	0.02
Kalbe Oberpegel	„	+ 1.36	„	+ 1.36	—	—
Kalbe Unterpegel	„	0.00	„	0.00	—	—
Mulde.						
Dessau, Muldenbr.	10. Aug.	— 0.18	11. Aug.	— 0.12	—	0.06
Elbe.						
Pardubitz	9. Aug.	— 0.52	10. Aug.	— 0.60	0.08	—
Brandeis	„	+ 0.08	„	+ 0.05	0.03	—
Melnik	„	+ 0.52	„	+ 0.42	0.10	—
Leitmeritz	„	+ 0.04	„	— 0.04	0.08	—
Aussig	10. „	+ 0.26	11. „	+ 0.18	0.08	—
Dresden	„	— 1.13	„	— 1.17	0.04	—
Torgau	„	+ 0.86	„	+ 0.88	—	0.02
Wittenberg	„	+ 1.80	„	+ 1.83	—	0.03
Roßlau	„	+ 1.14	„	+ 1.05	0.09	—
Barby	„	+ 1.22	„	+ 1.09	0.13	—
Schönebeck	„	+ 1.10	„	+ 1.00	0.10	—
Magdeburg	11. „	+ 1.08	12. „	+ 1.02	0.06	—
Tangermünde	10. „	+ 1.78	11. „	+ 1.70	0.08	—
Wittenberge	„	+ 1.46	„	+ 1.40	0.06	—
Broda-Dömitz	„	+ 0.92	„	+ 0.91	0.01	—
Lauenburg	„	+ 1.00	„	+ 0.90	0.01	—

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 187. Magdeburg, Freitag den 13. August 1909. 20. Jahrgang.

Wer wandern will!

Neuhaldensleben — „Ziegelei" — Hundisburg — Dönstedt — Alvensleben — Forsthaus Eiche — Ochsenberg — Neuhaldensleben. (Tagespartie.)

Heraus aus den Federn! Wer den Sommer nicht verschlafen will, der komme mit! Wir fahren 7.18 Uhr vom Hauptbahnhof nach Neuhaldensleben; die Sonntagskarte kostet bekanntlich 1,25 Mark.

Ueber das Bahngleis müssen wir hinweg, benutzen aber nicht die Chaussee nach der „Ziegelei", sondern folgen dem Straßenzug, der sich hier im Bogen nach rechts wendet. An der Teilung des Weges halten wir uns links. Alsbald sind wir durch die Allee bis an den Waldrand gelangt, an welchem ein Fußsteig entlang führt; er ist schön und gut zugleich. Zwischen Wald und Feld wandern wir bis zur Chaussee. Zur Seite des rieselnden Bächleins führt sie durch großartigen, vorzüglich gepflegten Waldbestand bis hin zum Forsthaus, der sogenannten „Ziegelei".

Ehe wir diese erreicht haben, gewahren wir zur Rechten mehrere große Steine auf einer kleinen Anhöhe, welche sich anscheinend nicht zufälligerweise hier zusammengefunden haben. Zwar sind sie längst aus ihrer ursprünglichen Lage gebracht, aber desungeachtet verraten sie doch auf den ersten Blick eine gewisse Ordnung. Man möchte sagen, es ist ein monumentaler Eindruck, den diese Steinkolosse auf den Wandrer machen, und das nicht zu Unrecht — denn wir stehen vor einem Grabhügel. Vor ungezählten Jahren wurde er wohl einem Manne errichtet als Zeichen letzter Liebe und Treue. Und so wie dieser Hügel ragen hier noch viele, viele andre, die alle stummes Zeugnis geben von dem, was einst gewesen. In ihrem Innern hat die Forschung wertvolle Funde gemacht, von denen einiges hier in der Gaststube des Forsthauses zu sehen ist. Ein Kästchen an der Wand birgt da allerlei Gebrauchsgegenstände aus Stein: Hämmer, Beile, Spitzen usw.; außerdem sind auch mehrere versteinerte Schneckenhäuser, sogenannte Ammoniten, Zähne, Münzen u. dgl. zu sehen. Auch die Reste von Urnen sind da, welche wohl einstmals die den Toten mitgegebenen Schätze geborgen haben mögen, und auf einem Regal gewahren wir den Zahn eines Mammuts, d. h. eines vorweltlichen Riesentieres, das die ungefähre Gestalt des heute noch lebenden Elefanten hatte.

Am Forsthaus ändern wir auch unsern Weg. Wir gehen quer durch das Gehöft und halten uns dann am Rande des Eichenwaldes. An der Kreuzung biegen wir nicht ab, sondern gehen schnurgerade fort bis zur Chaussee nach Hundisburg. Wem das niedliche Häuschen mit dem gotischen Portal zur Linken auffällt, dem sei erzählt, daß hier ein berühmter Wallfahrtsort gewesen ist. Nachdem aber im Norden Deutschlands die Aktien so rapid gefallen waren, haben sich die wundertätigen Heiligen wohl aus dem Staube gemacht, und heute wohnen Menschen ohne Kutte und Tonsur in den ehemals geweihten Hallen.

Statt auf der Chaussee weiter zu wandern, wenden wir uns über die etwas primitive Brücke zur Linken dem Fuße des Schloßberges zu. Ein schmaler Gang an der von Efeu umrankten Mauer führt uns in den Ort, welcher sich malerisch um den interessanten alten Schloßbau gruppiert. Der Neugierde halber können wir auch mal die steinerne Treppe hinansteigen, um einen Blick in den Schloßhof zu tun. Ausgedehnte Wirtschaftsgebäude, Ställe in den ehemaligen Wehrgängen, stattliche Ahornbäume und eine architektonisch nicht uninteressante Pforte im Renaissancestil, das ist zunächst alles, was sich dem Auge bietet. Anders wird das Bild, wenn wir den Torbogen zur Rechten durchschreiten und so in den Bereich des Herrenhauses gelangen. Eine reiche Fassade, über die des Alters Patina ihren wohltuenden Schleier breitet, schmückt den an und für sich schönen Bau. Davor dehnt sich ein mit vielem Verständnis und Kunstsinn angelegter Blumengarten, der durch den schönen alten Park im Halbkreis abgeschlossen wird. Schade, daß eine eingehendere Besichtigung dieses wahrhaft herrlichen Stückchens Erde nicht gestattet ist!

Wir wandern weiter. Die Straße, welche wir gekommen, zurück bis zur Gabelung und dann an der Mühle links bis zum Wegweiser, welcher uns den Feldweg nach Dönstedt zeigt. Hinter dem zweiten Gehöft biegen wir links in die Felder. Ein Steinbruch und eine leider dem gänzlichen Verfall geweihte Ruine bringen gute Abwechslung in die Landschaft. Das schönste aber ist der Blick auf Hundisburg, das so malerisch dort unten im Tale liegt, bekrönt von der dunkeln Silhouette des Schlosses.

Um ein gutes Stück Weg abzuschneiden, benutzen wir den Fußsteig, welcher hier an dem Kartoffelacker zur Linken vom Wege abzweigt. Dieser Pfad aus alter Zeit führt mitten durch die ungeheuren Felder und gewährt einen großartigen Blick auf die reiche Saat und das vor uns liegende Dönstedt mit Alvensleben im Hintergrund. Der Bach, welcher sich dort durch die Wiesen schlängelt, ist uns ein guter Wegweiser; an seiner Seite gelangen wir schnell und sicher in das ziemlich ausgedehnte Dorf Dönstedt. Wir durchwandern dasselbe auf der Chaussee bis zu dem kleinen, versteckt liegenden Gang hinter dem Gehöft mit dem großen Torbogen zur linken Seite.

Von da über den Bach hinweg haben wir bald das am Fuße der Wellenberge liegende Gut erreicht. Unser Weg führt links über den Kirchhof, vorbei an der Kirche, hinauf auf die Höhe, von der uns eine uralte Linde von gewaltigem Umfang bereits den Willkommgruß bietet. Hier zu rasten ist Genuß! Den tiefen Frieden hier im Kreise stört nur gedämpfter Orgelklang aus dem Gotteshaus zu unsern Füßen. Ab und zu vernehmen wir auch die Stimme des Predigers, der da hinter dicken Mauern seiner Gemeinde von überirdischen Dingen erzählt. Wieviel mehr Andacht würde er wohl unter den Gläubigen erwecken, wenn er gleich seinem Meister aus Nazareth unter freiem Himmel vor dem versammelten Volke sprechen und ihm sagen möchte, daß all die Herrlichkeit ringsum nur dazu da ist, um den Menschen Lust und Freude zu bereiten. Er sollte ihm sagen, daß die höchsten Gebote der Menschlichkeit Liebe und Brüderlichkeit heißen und daß alle Menschen ohne Ausnahme geboren worden sind, um zu arbeiten, den Nächsten Gutes zu tun. Und er sollte ihm weiter sagen, daß all die Faulenzer, die Prasser und Schlemmer unter den Menschen Kinder des Teufels sind, für die die Feuer der siebenten Hölle nicht heiß genug sein können. Welchen Jubel würden solche Worte auslösen im Herzen der Geknechteten und Bedrückten!

Aber diesen Gefallen tut uns der Mann im Talar nicht, und wir müssen schon ohne seinen Zuspruch weiterwandern. Tut nichts! Hier im Unterholz, durch das der kleine Pfad zur Rechten von der Linde führt, ist es beinahe so schön wie im Paradies. Ein Apfelbaum ist nicht da, der uns in die Versuchung führen könnte, und vor dem Erzengel Gabriel sind wir ebenfalls sicher. Also freuen wir uns ob all der Pracht und Herrlichkeit, mit der Mutter Natur das Land hier gesegnet.

Wo der Steig rechts den Hang abwärts führt, kommen wir wieder ins Freie. Abermals dient uns der Bach als Führer, bis wir am Teich von Alvensleben wieder die Chaussee erreichen. Unser nächstes Ziel, das Schloß, erreichen wir quer durch den Ort, am Kirchhof mit der interessanten alten Kirche vorbei. Ein Herrensitz von besondrer Pracht und Schönheit, sieht es von der Anhöhe majestätisch ins Tal. Der Teil des Schlosses, welcher von der Straße aus zu sehen, ist schön, aber er ist nicht der schönste. Das eigentliche Schmuckkästlein bildet der Schloßhof mit dem dahinter liegenden Park, welcher nicht bald seinesgleichen finden dürfte. Dorthin ist natürlich der Zutritt verboten; aber vielleicht findet sich eine mitleidige Seele, welche die Pforten öffnet!

Ehe wir unsre Wandrung fortsetzen, lassen wir uns von einem Ortskundigen recht genau über den Weg nach Forsthaus Eiche instruieren. Hier erlebt man nämlich das Kuriosum, durch den ganzen wunderschönen Forst bis zum Ochsenberg hin trotz der vielen verschiedenen Waldwege auch nicht einen einzigen Wegweiser zu treffen. Solange wir uns auf der Chaussee befinden, bedürfen wir zwar eines solchen nicht, aber wir müssen sie bald verlassen, um in einen Feldweg zur Rechten einzubiegen. Bei der Teilung am Waldursprung gehen wir links in gerader Richtung auf Forsthaus Eiche zu. Es trägt seinen Namen nicht umsonst. Laubholz von seltener Schönheit und Größe wechselt mit grünenden Auen und manch saftige Beere finden wir am Wegrand. Das Forsthaus selbst liegt mitten im Grün; hochstämmige Eichen stehen davor und laden zur Rast. Sind wir nicht gar zu viele, dann hat Frau Försterin auch für jeden ein Glas Milch übrig — es schmeckt besser als Champagner!

Auch hier lassen wir uns über den Weg Bescheid geben. Der Pfad, welchen wir zunächst einschlagen müssen, ist bezeichnet als „verbotener Weg"; er führt, vorbei an einem von grünen Algen überzogenen Weiher, durch wunderschönen Laubwald und mündet in einen ziemlich ausgefahrenen Waldweg. Hier links, bis wir zur Rechten den Aussichtsturm am Ochsenberg gewahren.

Die Besteigung der Warte ist frei, wenn auch nicht immer lohnend. Einen guten Zweck aber hat sie jedesmal, denn

Wer auf diesem Turme steht
Und in den Nebel ringsum späht,
Der merkt es dabei ganz gewiß,
Wer hier der Ochs am Berge ist!

Den Weg nach Neuhaldensleben können wir entweder über den Pavenberg oder über die „Flora" wählen. Sie sind beide schön, doch ist der letztere etwas näher. Auf ihm sind wir schon in einer halben Stunde am Bahnhof und erreichen mit Leichtigkeit noch den Zug um 5.06 Uhr. Nachzügler können erst 7.46 Uhr fahren. —

-h-

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Fettchen.*)

Erzählung von Guy de Maupassant. Deutsch von E. W.

Mehrere Tage lang waren flüchtige Teile der zerfetzten Armee durch die Stadt gezogen. Das war kein Heer mehr, das waren aufgelöste Horden. Mit langen und wirren Bärten, die Uniformen zerlumpt, schlenderten die Leute müde vorwärts, ohne Fahne, ohne Zusammenhalt. Alle schienen erschöpft, zerbrochen, unfähig, einen Gedanken oder einen Entschluß zu fassen; sie marschierten nur mechanisch und fielen vor Müdigkeit um, sobald sie stehenblieben. Es waren hauptsächlich Landwehrleute, friedliche Menschen, ruhige Rentiers, die unter dem Gewicht ihres Gewehrs zusammenbrachen; kleine Mobilgardisten, lebhafte Burschen, leicht zu erschrecken und zu begeistern, so schnell zum Angriff wie zur Flucht bereit; mitten unter ihnen einige rote Hosen, die Trümmer einer in einer großen Schlacht zermalmten Division; dunkle Mäntel von Artilleristen in einer Reihe mit den mannigfachen Infanteristen, und bisweilen der aufleuchtende Helm eines Dragoners, der schwerfällig und mühsam dem leichteren Schritt der Linie nachkam.

Haufen von Freischärlern mit stolzen Namen — „Rächer der Niederlage", „Bürger des Grabes", „Genossen des Todes" — folgten; Banditengesichter.

Ihre Führer waren ehemalige Tuch- und Getreidehändler, frühere Fett- und Seifenkrämer, Gelegenheitskrieger, die ihre Taler oder die Länge ihrer Bärte zu Offizieren gemacht hatte. Beladen mit Waffen, Uniformstücken und Tressen, sprachen sie mit dröhnender Stimme, erörterten Feldzugspläne und behaupteten, das sterbende Frankreich allein auf ihren prahlenden Schultern zu tragen; aber sie fürchteten sich manchmal vor ihren eignen Soldaten — wahres Galgengesindel, oft tapfer bis zum Aeußersten, wüste räuberische Gesellen.

Das Gerücht ging, die Preußen ständen vor Rouen.

Die Nationalgarde, die seit zwei Monaten in den nahen Wäldern sehr vorsichtig rekognoszierte, gelegentlich auch die eignen Posten abschoß und sich zum Kampfe rüstete, wenn sich ein Häschen unter dem Gestrüpp bewegte, war zum heimischen Herde zurückgekehrt. Ihre Waffen und Uniformen, ihr ganzer mörderischer Apparat, mit dem sie bislang die Prellsteine der Landstraßen drei Meilen in der Runde in Schrecken gejagt hatten, war plötzlich verschwunden.

Die letzten französischen Soldaten hatten endlich die Seine überschritten, um über Saint-Sever und Burg-Achard Pont-Audemer zu erreichen. Ganz zuletzt kam der General, verzweifelt, wehrlos mit diesen abgerissenen Fetzen. Er war vernichtet in diesem großen Zusammenbruch eines Volkes, das zu siegen gewohnt und verheerend geschlagen war, trotz seines sprichwörtlichen Heldenmutes; er ging zu Fuß, zwischen zwei Ordonnanzoffizieren.

Ein tiefes Schweigen, entsetzte und lautlose Erwartung barg sich auf die Stadt gesenkt. Viele dickwanstige Bourgeois, die ihr Handel entmannt hatte, warteten bebend auf die Sieger und zitterten, daß man ihre Rostbiefse oder ihre Küchenmesser als Waffen ansehen könnte.

Das Leben war wie erstarrt; die Geschäfte waren geschlossen, die Straßen stumm. Bisweilen schlicht sich ein Einwohner, verängstigt durch das Schweigen, hastig an den Mauern entlang.

Die Furcht des Harrens sehnt sich schließlich nach der Ankunft des Feindes.

Am Tage nach dem Abmarsch der französischen Truppen, gegen Abend, tauchten plötzlich einige Ulanen auf, die rasch durch die Stadt ritten. Und etwas später wälzte sich eine dunkle Masse die Sankt-Katharinen-Höhe hinab, während zwei andre Haufen auf den Straßen von Darnetal und Boisguillaume mächtig heranfluteten. Die Vorhut der drei Korps traf genau zur gleichen Zeit auf dem Rathausplatz zusammen, und auf allen umliegenden Straßen rückte die deutsche Armee heran und entfaltete ihre Bataillone, unter deren hartem und gleichmäßigem Schritte das Pflaster dröhnte.

Kommandorufe, in fremdartigen Kehllauten hervorgestoßen, stiegen an den Häusern empor, die tot und verlassen schienen, während man hinter den geschlossenen Läden spähend nach diesen siegreichen Männern blickte, den Herren über die Stadt, Eigentum und Leben — aus „Kriegsrecht". In ihren verdunkelten Räumen waren die Bewohner von dem Entsetzen ergriffen, das die Elementarereignisse erzeugen, die großen mörderischen Erdbeben, gegen die alle Weisheit und alle Kraft unnütz ist. Denn dasselbe Gefühl regt sich jedesmal wieder, wenn die feste Ordnung der Dinge umgestürzt ist; wenn es keine Sicherheit mehr gibt; wenn alles, was die Gesetze der Menschen oder der Natur schützt, sich einer dumpfen und grausamen Gewalt ausgeliefert sieht. Das Erdbeben, das unter den stürzenden Häusern ein ganzes Volk begräbt; der angeschwollene Fluß, der mit den Kadavern der Rinder und den von den Dächern losgerissenen Balken die ertrunkenen Bauern fortträgt; oder die glorreiche Armee, die niedermetzelt, was sich verteidigt, die andern zu Gefangenen macht, im Namen des Säbels plündert und einem Gotte beim Schalle der Kanonen dankt — das sind furchtbare Geißeln, die jeden Glauben an die ewige Gerechtigkeit zerstören, jedes Vertrauen, das man uns lehrt, in den Schutz des Himmels und in die Vernunft des Menschen zu setzen.

An jeder Tür aber klopften kleine Abteilungen und verschwanden in den Häusern. Das war die Besetzung nach der Eroberung. Für die Besiegten begann die Pflicht, gegen die Sieger liebenswürdig zu sein.

Nach einiger Zeit, als der erste Schreck vorbei war, trat wieder ein Zustand der Ruhe ein. Vielfach aß der preußische Offizier an der Familientafel. Er war nicht selten wohl erzogen, und beklagte aus Höflichkeit Frankreich, und versicherte, daß er nur mit Widerwillen an diesem Kriege teilgenommen habe. Man war ihm dankbar für die Empfindung; überdies konnte man gelegentlich seine Gunst brauchen. Wenn man behutsam mit ihm umging, würde man vielleicht ein paar Leute weniger zu füttern haben. Und warum jemand verletzen, von dem man völlig abhing? So zu handeln, das wäre nicht Kühnheit, sondern Tollkühnheit. Und Tollkühnheit ist nicht mehr das Laster der Bürger von Rouen, wie einst in jenen Zeiten, als sich ihre Stadt durch heldenhafte Verteidigung Ruhm erwarb. Schließlich sagte man sich — und diesen letzten Grund gewährte die französische Bildung —, daß es wohl erlaubt wäre, zu Hause höflich zu sein, wenn man nur öffentlich keine Vertraulichkeit mit dem fremden Kriegsmann zeigte. Draußen kannte man sich nicht mehr, aber daheim plauderte man gern, und der Deutsche wärmte sich allabendlich länger am gemeinsamen Herde.

(Fortsetzung folgt.)

*) Anmerkung des Uebersetzers: Das französische Original Boule de Suif (wörtlich: Talgkugel) ist 1880 in den „Abenden von Médan" gleichzeitig mit Novellen von Zola, Huysmans, Hennique, Céard und Paul Alexis erschienen. „Fettchen" ist nicht erfunden; die Heldin hieß mit ihrem Namen Adrienne Legay. Diese mit der ganzen Darstellungskraft und Stilkunst Maupassants gestaltete wahre Begebenheit ist vielleicht zu der stärksten Satire auf die bürgerliche Moral geworden, die die neuere Literatur erzeugt hat.

Vermischte Nachrichten.

* **Der Nachweis des Todes.** Vor etwa 50 Jahren ist in Frankreich von Moussi ein Preis für die Lösung der Frage gestiftet worden, an welchen Zeichen der Eintritt des Todes mit Sicherheit zu erkennen sei. Dieser Preis ist ein beredter Ausdruck für die Furcht vor dem Lebendigbegrabenwerden, die ja sehr häufig in der letztwilligen Anordnung des Herzstichs und ähnlichen Verfügungen zutage tritt. Diese Furcht wird leider immer wieder durch schauerliche Nachrichten genährt, die gewöhnlich aus Ländern stammen, die kein geordnetes Totenbeschauwesen besitzen, außerdem aber meist der Einbildungskraft sensationsdurstiger „Entenjäger" entstammen. Trotzdem dauert die Furcht vor dem Scheintod fort und erfordert eine zweckmäßige Bekämpfung seitens der Aerzte. Auch in manchen Fällen, wo langwierige Wiederbelebungsversuche nötig sind, z. B. bei Ertrunkenen oder solchen, die den Tod durch Erhängen suchten, sind untrügliche Kennzeichen des bereits eingetretenen Todes von Wert. Ueber die Mittel der medizinischen Wissenschaft, den eingetretenen Tod mit Sicherheit festzustellen, äußert sich Doktor Eugen Stolis in der „Allgemeinen Wiener Medizinischen Zeitung". Zunächst ist festzuhalten, daß der Tod nicht in einem einzigen Augenblick den Gesamtkörper befällt, sondern daß die verschiedenen Organgruppen je nach der Todesursache eine nach der andern absterben. Die edelsten Organe, Gehirn, Herz und Lunge, geben den Ausschlag, doch ist der Tod stets eine verwickelte Erscheinung, zu deren Beurteilung der Blutkreislauf, die Atmung, die Nerventätigkeit sowie die Fäulnis zu berücksichtigen sind. Das Erlöschen der Nerventätigkeit verursacht die Bewegungshemmung und das Aufhören allen Empfindens und Denkens. Soweit man jedoch der Ansicht war, daß der Moment des Endens der Nervenfunktion sich in den Gesichtszügen des Toten ausdrücke, daß also darin gewissermaßen die letzten Eindrücke und Gedanken sich spiegelten, ist man längst von diesem Irrtum abgekommen. Auch wo der Tod unter den aufregendsten Umständen herbeigeführt wurde, legen die Gesichtszüge der Leiche in keiner Weise davon Zeugnis ab, da das Gesicht eines Toten lediglich den Ausdruck zeigt, der durch die natürliche Lage der Teile des Gesichts hervorgerufen wird. Wohl kann jedoch bei gewissen Todesarten eine bestimmte Körperhaltung oder Stellung der Gliedmaßen eintreten. Dr. Collonges hielt einen sichern Nachweis des eingetretenen Todes in der Weise für ausführbar, daß der Beobachter die Fingerspitze des zu Untersuchenden in sein Ohr einführt. Der Finger eines Toten erregt hierbei gar kein Geräusch, während der eines noch Lebenden ein leises Knarren hervorruft, das von der Reibung der Fingergelenke herrührt. Das Verfahren dürfte aber kaum sehr zuverlässig sein. Das Aufhören der Empfindungsfähigkeit hat zur Anwendung gewisser starker Nervenreize, wie das Ansetzen von Schröpfköpfen auf die Brüste, das Reiben der Fußsohlen, und ähnliches, geführt. Wichtiger ist das Verhalten der Augen. Im Augenblick des Todes dehnen sich die Pupillen bis zu etwa 7 Millimetern aus, um sich nachher wiederum zusammenzuziehen. Zu bedenken ist, daß Atropin und Eserin auch noch bis etwa eine Viertelstunde nach dem Tod ihre Wirkung auf die Pupillen äußern. Die für den Tod charakteristischen Veränderungen des Auges, nämlich das Zusammensinken und Erweichen sowie das Mattwerden der Hornhaut, erfolgen erst 6 Stunden nach dem Tod. Auch das Stillstehen der Atmung und des Herzens sind weit schwerer festzustellen, als man lange Zeit meinte. Noch schwieriger ist die Beobachtung des Erlöschens des Pulses. Man hat auch die Messung der Arterien vorgeschlagen, doch ist auch davon kaum ein brauchbares Ergebnis zu erwarten. Auch die Untersuchung durch Aderlaß ist unsicher, da bei manchen Todesarten das Blut noch stundenlang nach dem Tode flüssig bleibt. Immerhin kann der eingetretene Tod nach Verlauf einiger Stunden für einen geübten Arzt niemals zweifelhaft sein. —

* **Massenvergiftungen durch Branntwein in Ungarn.** In den letzten Monaten wurden in Ungarn wiederholt Fälle von Massenvergiftungen durch Branntwein bei Festgelagen beobachtet, die nach ländlicher Sitte stets mit einem Riesenrausch enden müssen. Besonders in den slowakischen Gegenden Ungarns, wo die weniger bemittelten Leute sich den Schnaps häufig als Ersatzmittel für den teureren rauschmachenden Wein kaufen, damit sie mit geringeren Mitteln sich das Vergnügen einer Alkoholvergiftung verschaffen können, häuften sich zuletzt bis vor wenigen Wochen die Massenvergiftungen an Alkohol in erschreckender Weise. Zumeist fielen bei Hochzeitsfesten die Leute wie die Fliegen nach dem Genuß von Branntwein um. Viele starben, so daß endlich die ungarische Regierung veranlaßt wurde, diesen Rauschkatastrophen ihr Augenmerk zuzuwenden. Nach langem Ueberlegen wurde eine Untersuchung über die verheerenden Wirkungen des ungarischen Branntweins durchgeführt, den die ehrenwerten Stützen der regierenden Partei in den Dörfern fabriziert hatten. Chemische Untersuchungen des nach solchen katastrophalen Zechgelagen vorgefundenen Branntweins ergaben, daß Holzgeist daruntergemischt war, der die vielen Todesfälle und Massenerkrankungen herbeigeführt hatte. Mehr als 140 Menschen waren nach dem Genuß von solchem Schnapse gestorben. Die ungarischen Schnapsmacher hatten dem Branntwein den Holzgeist zugesetzt, weil er billiger ist und den Schnaps stärker macht. Der Holzgeist wird gewöhnlich dem Spiritus beigemengt, um ihn untrinkbar zu machen und ihm einen widerwärtigen Geruch zu verleihen. Dieses Denaturieren verhindert es, daß der käufliche Spiritus getrunken wird. Es scheint aber, daß die ungarischen Schnapsbrenner, um den Branntwein billig herzustellen, es nicht verschmähten, den Holzgeist als Zusatz zum Schnaps zu verwenden, wodurch die Massenvergiftungen herbeigeführt wurden. Der Holzgeist oder Methylalkohol wird durch Destillation von Holz gewonnen und entweder für die Denaturierung von Spiritus oder für die Herstellung von Firnissen, bei der Fabrikation von Anilinfarben sowie der Erzeugung von Formaldehyd verwendet. Durch Oxydation des Holzgeistes wird das Formaldehyd oder Formalin, wie es im Handel genannt wird, erhalten. Dieses wird als Desinfektionsmittel gebraucht. Da der Holzgeist dem gewöhnlichen Alkohol sehr ähnlich wird, vor diesem aber den Vorzug der Billigkeit hat, benutzten ihn in der letzten Zeit die ungarischen Schnapsmacher, denen, wenn es wahr ist, die ungarische Regierung jetzt mehr Aufmerksamkeit schenken will. Es ist aber fraglich, ob sie energisch vorgehen will, um ihren Getreuen den Profit zu schmälern. —

* **Ein teures Vergnügen.** Zur ersten Kölner Fahrt Zeppelins, die bekanntlich nicht zum Ziele führte, sei noch ein amüsantes Intermezzo nachgetragen, über das die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" aus Bochum wie folgt berichtet: Ein hiesiger Wirt war am Montag mit seiner Frau nach Köln gereist, um der Ankunft des Luftkreuzers beizuwohnen. Um recht gut und viel sehen zu können, faßte er mit seiner bessern Hälfte Posto auf dem Plattdach eines Hotels. Mit dem Besitzer des letzteren war vereinbart worden, daß pro Stuhl und Stunde ein Platzgeld von sage und schreibe drei Mark entrichtet werden solle. Der Preis erschien zwar ein bißchen salzig, aber solches Schauspiel kommt ja nicht alle Tage vor. Der Bochumer und seine Gattin bezogen ihren Ausguck in luftiger Höhe um 11 Uhr vormittags; sie hielten in Sturm und Regenwetter über den Mittag und Nachmittag bis zum Abend munig und unverdrossen aus. Um 7 Uhr endlich riß ihnen der Geduldsfaden. Fröstelnd stiegen sie wieder zu Tal, ohne den „Zeppelin" gesehen zu haben. Sie hatten 8 Stunden oben gesessen; machte, auf zwei Personen gerechnet, 16 Platzstunden gleich 48 Mk. Unser Bochumer lud das Sümmchen mit recht betrübter Miene ab; seine Gattin aber meinte sehr richtig: „Das hätten wir zu Hause billiger haben können!" —

Bitte lesen!

Beim Einkauf von M 44

Henkel's Bleich-Soda

achte man genau auf untenstehende Packung und weise Nachahmungen, da meistens minderwertig, energisch zurück.

Henkel's Bleich-Soda

garantirt chlorfrei.

Gesetzlich deponirt. Fabrikmarke u. Verpackung.

Spartbedeutend Seife, macht die Wäsche blendend weiß. Uebertrifft bei allen Reinigungszwecken die Soda durch raschere u. gründlichere Wirkung, macht namentlich Metallsachen sehr klar u. Holzsachen sehr weiß. Greift Hände u. Wäsche nicht an. Löst sich in Wasser sehr rasch, sollte deshalb in keiner Haushaltung fehlen.

Bierdruckapparate und Eisschränke

bezieht man am billigsten in neuster Konstruktion aus der Fabrik

Gustav Scharioth Magdeburg-Neustadt :: Letzlinger Strasse 4 ::

Fernsprecher 4963. 434

DIE ALTE MODE

Schuhwaren zu verkaufen!

Ich verkaufe in meinem modern eingerichteten Geschäft nur das Moderaste und Beste zu billigsten Preisen! 454

Wilhelm Coors, Schuhhaus

Halberstädter Str. 116, Sudenbg.

Fußbodenlackfarbe

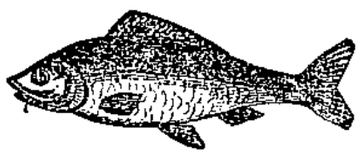
beste, 2-Pfund-Büchse nur 1.20 Mk.

Cremers Tapetenhaus Gr. Münzstr. 2. 5349

Achtung! Stendal! Achtung!

Den werten Genossen zur Nachricht, daß ich mein Rasier- und Friseur-Geschäft von Arneburger Straße 6 nach Arneburger Str. 5 verlegt habe und bitte um gütigen Zuspruch.

August Remke, Parteigenosse. 529



Empfehle täglich frisch aus dem Rauch

echte Kieler Bücklinge Aale, Stör, Dorsch und Lachs

stets Riesenauswahl darin.

Bekannt billigste Bezugsquelle für Restaurateure und Wiederverkäufer.

In nur allerfeinsten Qualitäten

Bratheringe, Rollmops Bismarckheringe, Stralsunder Aalbricken, russische Sardinen.

Fisch-Großhandlung

Aug. Richter

Magdeburg, Breiteweg 89/90

Fernruf 2953. 409

Prämiiert Kochkunstausstellung 1907.

Kaufe junge und alte **Kanarien-Hähne** (abgemauert) u. -Weibch. zu höchst. Preisen fortw. **J. Tischler,** Annastr. 25.

Burg. Heute Freitag frische Wurst, Sonnabend und Sonntag Knoblauchwurst. F. Brettschneider.

Millionenfach erprobt

Gemahlene Sparseife **Salomba**

mit Terpentin, Salmiak u. Borax-Zusatz

Riesige Waschkraft. Schneeweiße Wäsche. Chlorfrei. Garantiert unschädlich. Unübertroffen. 1 Pfund nur 25 Pf.

Wohnung, 135 Mk., an kinderl. Leute z. 1. Oktbr. z. verm. Näheres im Ztg.-Geschäft Roßäger Str. 55.

Tiefschwarze Tinte empfiehlt Buchhdl. Volksstimme

Gärröhren für Beerenweine, eigner Fabrikat, Spezialität seit vielen Jahren, eigne sehr praktische und bewährte Gründungen. 492

H. Hörold, Breiteweg 188, Hof 1 Tr. (Kein Laden!) Steinstraße gegenüber.

Stehbierhalle Schiller

3l Lübecker Strasse 3l

empfiehlt gar. reinen Himbeersaft, mit feinster Raffinade eingekocht, ausgemessen ¼ Liter 15 Pf., do. Prima Kirschsaft ¼ Liter 15 Pf. Außerdem sämtliche Fruchtweine, wie: Erdbeer-, Johannisbeer-, Apfel-, Stachelbeer- und Heidelbeerweine sowie sämtliche Spirituosen in nur bester Qualität zum billigsten Tagespreis. 427

Ganz Buckau spricht

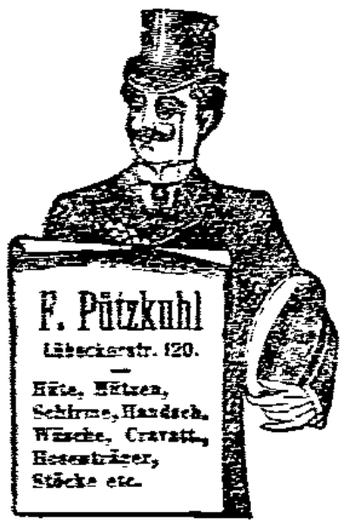
von den billigen Preisen im 542

Schuhwaren-Ausverkauf

Schönebecker Str. 29/30

Die Filiale wird gänzlich aufgelöst! Bitte genau auf meine Firma zu achten!

H. Neugarten



F. Pützkuhl Lübeckerstr. 120. Hüte, Mützen, Schirme, Handsch. Wäsche, Cravatt., Hosenträger, Stöcke etc.

Schellfisch heute Freitag frisch, 190 Pfund von 15 Pfennig an

E. L. Schröder, Jakobstraße 28.

Tischlerlehrl. ges. Knochenhauerstr. 41.

Als **Hebamme** empfiehlt sich 191

Frau Schubert

Alte Neustadt, Weinberg 55, I.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Am 10. d. M. starb unser Mitglied, der Dreher

Emil Worch

60 Jahre alt, an Darmverschlingung.

Seit vielen Jahren Mitglied unsres Verbandes, werden ihm die Kollegen ein dauerndes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 5½ Uhr, von der Leichenhalle des Buckauer Friedhofs aus statt.

Die Verwaltung.

Standesamt.

Magdeburg-Altstadt, 11. August.

Aufgebote: Schriftsetzer Wendelin Winter hier mit Klara Anna Rust in Schönebeck. Schuhmacher Wilhelm Schulz mit Minna Franz hier. Eisenbahn-Praktikant Otto Muthig mit Margarete Türke.

Geburten: Martha, T. des Oberkellners Paul Kluge. Paul, S. des Militäranwärters Otto Schmidt. Walter, S. des Schweizers Joseph Marchardt. Oskar, S. des Arbeiters Oskar Wücherop. Karl Heinz, S. des Fleischermeisters Heinrich Lehmann. Erna, T. des Arb. Oskar Casper.

Todesfälle: Brauereiarbeiter Wilhelm Zeug, 45 J. 10 M. 24 T. Schneidermeister Hermann Schalk, 39 J. 4 M. 25 T. Charlotte, T. des Formers Otto Bodenburg, 2 J. 4 M. 1 T. Frida, unehel., 4 M. 9 T. Erna, T. des Zollaufsehers Hugo Plötz, 2 M. 23 T.

Sudenburg, 11. August.

Aufgebot: Versicherungs-Beamter Willi Walter Gustav Henkelmann in Osterweddingen mit Sophie Martha Elisabeth Paul hier.

Geburten: Jenni, T. des Arbeiters Karl Holze. Frida, T. des Arbeiters Hermann Schaab.

Todesfälle: Walter, S. des Schlossers Wilhelm Blankenburg, 1 M. 4 T. Dreher Emil Worch, 60 J. 6 M. 4 T.

Buckau, 11. August.

Geburt: Rudi, S. des Bierausgebers Max Gotthardt.

Todesfall: Johannes, S. des Kellners Johannes Meiling, 5 M. 25 T.

Neustadt, 11. August.

Aufgebot: Arbeiter Friedrich Wilhelm Heldt mit Pauline Anna Hermine Lüders.

Eheschließung: Musiker Otto Müller mit Minna Heine.

Geburten: Helmut, S. des Glasers Ernst Fötsch. Elsa, T. des Arbeiters Karl Görges. Ilse, T. des geprüften Lokomotivheiz. Rich. Buchmann. Hans, S. des Kaufm. Karl Leichsering. Elisabeth, T. des Kutschers Reinhold Fimmel.

Todesfälle: Helmut, S. des Glasers Ernst Fötsch, 3 T. Charlotte, T. des Zimmermanns Franz Köhler, 5 M. 4 T. Bruno, S. des Maurers Franz Lange, 3 M. 19 T.

Aschersleben.

Geburt: T. des Geschirrführers Friedrich Schaffrath.

Neuhaldensleben.

Geburten: T. des Kaufmanns Gustav Karl Ernst Krausnick. T. des Kaufmanns Paul Matzejek.

Schönebeck.

Aufgebote: Zigarrenmacher Otto Treffkorn in Oranienbaum mit Toni Fuhrmann hier. Schriftsetzer Wendelin Winter in Magdeburg mit Anna Rust hier.

Eheschließung: Salinenarbeiter Albert Lindner mit Frida Naumann.

Geburten: Johannes, S. des Fabrikarbeiters Friedrich Priller. Hedwig, T. unehelich. Hanni, T. des Salinenmaurers Karl Jerx. Martha, T. des Schachtarbeiters Wilhelm Elster. Walter, S. des Fabrikarbeiters Wilhelm Kuhne.

Wer bis Donnerstag den 19. d. Mts. nach und nach — Mindestabnahme je ½ Pfd. (Kostprobe im Laden gratis!) **2 Pfund** meiner, infolge seiner hochfeinen Prima Qualität bereits in Tausenden Familien eingeführten **Tafelkönigin** von heute an gekauft hat, erhält einen 534 **Butterkühler** welcher selbst im heißesten Sommer die Butter ohne Eis stets frisch und kühl hält, **gratis!**

Wenn Sie mit meiner **Tafelkönigin** nicht in jeder Weise voll und ganz zufrieden sind, steht Ihnen ohne weiteres jeder Betrag sofort zur Verfügung! Wer **Tafelkönigin** versucht, staunt über den reinen Geschmack **Albert Knäusel, Jakobstr. 50.** **Tafelkönigin** wird als Margarine, ½ Pfd. zu **48** Pf. verkauft. (5 Prozent Rabatt.)

Kalbfleisch billig!!!

Keule
Rücken
Nierenstück
Brust
à Pfund von **50** Pf. an. 481

Ia. Rindfleisch zum Schmoren à Pfund nur **65** bis **75** Pf.

Ia. Schweinefleisch à Pfd. **35 45 65 70 75** Pf. 2c.

Rich. Bosse, Gr. Marktstr. 20.

Burg — **13 Markt 13**

Ausverkauf!

Einen Posten zurückgesetzte **Schuhwaren** verkauft zu billigen Preisen 536

Heinrich Reinecke, Markt 13.

Kios-Thresten-Cigarette, Stück **4** Pf.

KLEINE KIOS

Beliebteste **2½** Pfg. Cigarette

Kios-Welt-Macht-Cigarette, Stück **5** Pf.

Cigaretten-Fabrik „Kios" o E. Robert Böhme, Dresden.

Billige Wildfleisch-Offerte.

Heute Freitag und morgen Sonnabend kommen bei mir zum Verkauf:

ca. 2000 Pfd. Wildbratenfleisch Pfd. nur 40-65 Pf.

Wild-Ragoutfleisch Pfd. 20—30 Pf.

ca. 200 Stück Rehblätter, heute sehr billig, Pfd. nur 70 Pf.

Rehhals, Rehbrust Pfd. 20—30 Pf.

Rotwildrücken u. -keulen i. Ausschn. Pfd. nur **80—90** Pf.

zartes Wildschwein Pfd. von 30 Pf. an

Richard Bosse, Große Marktstraße 20.

Freie Gewerkschaften von Rothensee.

Am Sonntag den 15. August, nachmittags 3 Uhr im Lokale des Herrn Ernst Herrmann

Gewerkschaftsfest

verbunden mit 532

Musikalischem Kinderfest und Saalfahren der Radfahrer

Während der Kaffeepause:

Grosse Blumen-Verlosung

Eintrittsgeld: Erwachsene **20** Pf., Kinder **10** Pf.

Ergebenst ladet ein **Das Festkomitee.**

Sämtliche Gast- und Schankwirte

von Magdeburg und Umgegend

auch alle diejenigen, welche einem Verein nicht angehören, werden zu der am

Montag den 16. August, nachmittags 3½ Uhr im „Hofjäger", großer Saal, stattfindenden

Versammlung

eingeladen. Tagesordnung:

1. **Bierpreiserhöhung infolge der erst 1906, jetzt schon wieder erhöhten Brausteuer.**
2. **Freie Diskussion.** 541

:: Gastwirtsverein von Magdeburg u. Umg., E. V. ::
Saal- und Konzertlokalinhaber von Magdeburg u. Umg.
Verein freier Gast- und Schankwirte von Magdeburg u. Umg.

Im gänzlich renovierten

Zirkus

ab Sonntag den **15. August** abends **8¼** Uhr.

Die von mir mit meinem jetzigen Nachfolger Herrn Baumbach getroffene Abmachung werde ich ab Sonntag den **15. August bis 30. August**, die noch im Frühjahr projektierte in zwei Klassen

Match-Preis-Ringkämpfe

alle Abend jeder Kampf bis zur

endgültigen Entscheidung

Leicht- mit Leicht-, Schwer- mit Schwer-Gewicht

Sieger erhält 60 Mark **Besiegter** für jede Minute Entsch. 1 Mark

abfolvieren lassen. H62

Näheres die nächsten Annoncen u. Plakate. Erg. Dir. **Langer.**

Sozialdemokrat. Verein für Magdeburg

Montag den 16. August, abends 8½ Uhr

Ausserordentliche

Generalversammlung

im „Sachsenhof", Große Storchstraße 7.

Tagesordnung:

1. **Der Parteitag in Leipzig.**
2. **Anträge.**
3. **Wahl der Delegierten.**
4. **Stellungnahme zum Bezirkstag.**
5. **Verschiedenes.**

Das Mitgliedsbuch ist zur Legitimation vorzuzeigen.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Der Vorstand.**

Arbeiter-Radfahrverein Kreis Wanzleben

Abteilung Gross-Ottersleben.

Radfahrerfest

am Sonntag den 15. und Montag den 16. August im Lokal der Witwe Strumpf.

Sonntag morgen 8½ Uhr gemeinschaftliches Frühstück.

Sonntag nachmittag 3 Uhr **Korso mit nachfolgendem Reigen- und Kunstfahren.** Nachdem **Großer Festball.**

Montag nachm. von 3 Uhr an **Konzert, Kinderbelustigungen, Volksspiele** auf dem Spielplatz des Naturheilvereins in der Steinstraße. Abends von 8 Uhr an **Gr. Festball.**

Während der Tanzpausen werden Kunst- und Schulreigen gefahren auf Saalfahrmaschinen mit eigens dazu angeschaffter Garderobe.

Den Besuchern werden genußreiche Stunden geboten, und ersuchen wir die Einwohnerschaft um zahlreichen Besuch. — Alle Bundes- und Brudervereine sind freundlichst eingeladen und erwarten wir auch von ihnen zahlreiche Beteiligung. — Im kleinen Saal ist während beider Tage vom Fahrradhaus „Frischauf" eine Ausstellung von Fahrrädern und Bedarfsartikeln, von jedermann unentgeltlich zu besichtigen. 538

Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltung Magdeburg

Bureau: Große Münzstraße 3, I. — Fernsprecher 1912.
Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9½ bis 12 Uhr, am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 14. August, abends 8½ Uhr

Bezirk Barleben im **Gewerkschaftshaus.**

Bezirk Fermersleben im Lokal des Herrn **Stiller.**

Bezirk Magdeburg (innere Stadt einschließlich Friedrichstadt und Werder) im Lokal des Herrn **Lüchtefeld,** Knochenhauerufer 27/28.

Bezirk Salbke im Lokal des Herrn **August Bartels.**

In sämtlichen Versammlungen, mit Ausnahme derjenigen in Salbke, werden Vorträge gehalten. Es referieren in Barleben W. Koch, in Fermersleben F. Mitzkat, in Magdeburg (innere Stadt) C. Mössinger. Außerdem steht auf der Tagesordnung vorstehender Versammlungen: Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Wir weisen ferner darauf hin, daß für die Mitglieder in **Cracau-Prester** das **Sommerfest** im „Kyffhäuser", Königsborner Straße, und für die Mitglieder in **Diesdorf** das **Sommerfest** im Lokal des Herrn Hildebrandt stattfindet. Die Vorbereitungen zu diesen Veranstaltungen sind in bester Weise getroffen. Sämtliche Mitglieder und deren Angehörige sind freundlichst eingeladen.

Am Sonntag den 15. August **großes Gewerkschaftsfest** in **Lemsdorf.** Wir bitten unsre Mitglieder, sich äußerst zahlreich daran zu beteiligen.

Am Sonntag den 15. August findet dann ferner für die Mitglieder sämtlicher Bezirke und Branchen eine **Stiftungsfeier** im Etablissement „Luisenpark", Spielgartenstraße 1c, statt. Dieselbe besteht aus einem künstlerischen Frühkonzert und beginnt des Morgens um 5 Uhr. Eintrittspreis 15 Pfennig. Kollegen! Der Magistrat der Stadt Magdeburg glaubte durch Verweigerung des Rotehorn-Festplatzes der verhaßten Organisation der Metallarbeiter einen Schlag zu versetzen. Dieser ist völlig vorbeigelungen. Wennschon wir uns nicht so ausdehnen können, wie das im Interesse der großen Teilnehmerzahl notwendig ist, so werden wir uns deswegen unsre Festesfreude keineswegs verderben lassen. Wir begehen unsre Stiftungsfeier auch ohne das Wohlwollen des Magistrats und werden für einen würdigen Verlauf derselben Sorge tragen. Programme sind noch bei den Bezirkskassierern und den Zeitungsträgern erhältlich. Erscheint in Massen!

Den Teilnehmern am Ausflug nach Helmstedt zur Nachricht, daß Bilder mit den einzelnen photographischen Aufnahmen im Bureau bestellt werden können.

Im Sterbeanhang ist das Feld **166** fällig.

Mit Gruß!

Die Verwaltung.

Georg Winters Gesellschaftshaus.

Jeden Freitag **Freikonzert** der Helmbrechtschen Kapelle.
Jeden Sonntag **Familienkränzchen** bei verstärkt. Orchester.

Ergebenst ladet ein **Georg Winter.**

486

Himbeersaft
Kirschsaft

frisch von der Presse à Liter **nur 75** Pf.

Buhtz & Hesse

Breiteweg 135, Hof parterre
543 Fernsprecher 1515.

Tüchtige, selbständig arbeitende

Kesselschmiede

(Schirrmeister) finden bei hohem Lohne dauernde Beschäftigung.

Emil Kaaschf, Bitterfeld

Dampfkesselfabrik u. Apparatebauanstalt, G. m. b. H.

Zur Königsbrücke

— Werder, Hubbestraße —

Heute Freitag:

Großes Garten-Streichkonzert

ausgef. v. Magdeburger Orchester

457 **Entree 10 Pf.**

Freundl. ladet ein **Carl Koch.**

Kaiser-Theater

In dem zirka 2 Stunden dauernden

Bomben-Programm

ist eine neue Sensations-Serie

Nick Carter

10 Nummern 372

Jede Nummer ein Schlager!

Stephanshallen

5472 Dir. Rich. Froherz

Abends 8 Uhr

Varieté-Vorstellung

Streng dezentes Programm für Familien-Publikum

Verband der Fabrikarbeiter Deutschl.

Verwaltung Magdeburg.

Bureau: Knochenhauerufer 27/28. Fernsprecher 404.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 14. August, abends 8 Uhr

Bezirk Altstadt im Lokal des Herrn **Lüchtefeld,** Knochenhauerufer 27.

Bezirk Diesdorf im Lokal des Herrn **Köppe.**

Tagesordnung in beiden Versammlungen:

1. **Vortrag.**
2. **Verbandsangelegenheiten.**
3. **Verschiedenes.**

Es referieren in der Altstadt Kollege Faust und in Diesdorf Kollege Frenzel.

Die Kollegen werden ersucht, die Versammlungen zahlreich zu besuchen. **Die Verwaltung.**

Sozialdemokratischer Verein Osterwieck.

Sonnabend den 14. August, abends 8½ Uhr, im Jünemannschen Lokal „Preußischer Hof"

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 535

1. **Vortrag.** Referent: Genosse H. Beims.
2. Bericht von der Generalversammlung.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Einberufer.

Sehr gut erhaltene 537

Militärschuhe

kauft man am besten bei

A. Wöltge, Dreiengelstr. 7, part.

Altes Schuhwerk wird stets angekauft.

Viktoria-Theater.

Freitag den 13. August 1909

Moral.

ZENTRAL-THEATER

Letzte 4 Tage!

Der

schöne Gardist.

Montag, 16. August

Große Abschieds-Vorstellung.

Eldorado

Gr. Junkerstr. 12.

Täglich abends 8 Uhr

Grosse

Varieté-Vorstellung.

Neu! Neu!

Werner Wunsch

Lustspiel-Ensemble.

Im Kristallspiegel-Salon

Intime Kabarett-Vorträge.

Mittwochs, Sonnabends und Sonntags, vorm. 11 Uhr:

Matinee.

BARASCH 39 Pfg. WOCHE

2. Angebot

Jeder Artikel ein Schlager! ▪ Beachten Sie unsre Schaufenster!

6 farierte Wischtücher . . . 39 ₰

1 Meter Schürzenstoff 90 cm breit . 39 ₰
1 Meter Blusenstoff gestreift . . . 39 ₰
1 Meter Kleiderstoff fariert . . . . 39 ₰
1 Mtr. weiß Köperbarchent griffige Qual. 39 ₰
2 Handtücher Gerstenkorn, gesäumt und gebändert . . . . . 39 ₰
1 Meter prima Bettkattun . . . . 39 ₰
1 Meter Musselin reine Wolle . . . 39 ₰
1 Meter Halbleinen 84 cm breit . . 39 ₰

1 Kissen-Ecke Handklöppelei . . 39 ₰

1 Bürstentasche handgestickt . . . . 39 ₰
1 Staubtuchtasche handgestickt . . . 39 ₰
1 Zwiebelbeutel handgestickt . . . . 39 ₰
2 Kisseneinsätze mit Spruch . . . . 39 ₰

12 Schweizer Wäsche-Monogramme 39 ₰

4 Topflappen zum Besticken . . . . 39 ₰
1 Nachttischdecke Aidastoff, 37×37 cm 39 ₰
1 Bettlasche Kongreßstoff, zum Besticken 39 ₰
1 Schlummerkissen mit Volant, zum Besticken . . . . . 39 ₰
4 Meter Küchenstreifen zum Besticken 39 ₰
2 Nadelkissen handgestickt . . . . . 39 ₰
2 Meter Kongreßstreifen 18 cm breit, zum Besticken . . . . . 39 ₰

1½—2½-Mtr.-Coupon Batist-, Madapolam- od. Schweizer Stickerei 39 ₰

1 Wickeltuch Molton, weiß und farbig 39 ₰
2 gestrickte Jäckchen weiß . . . . . 39 ₰
2 Erstlingshemden . . . . . 39 ₰
1 Dutzend Hygiea-Damenbinden . . 39 ₰
1 Frottier-Handtuch 60×100 cm . . 39 ₰
1 Mädchen-Hängerschürze gestreifte Kretonne oder imitiert Wiener Leinen 39 ₰
1 Damen-Tändelschürze . . . . . 39 ₰

1 Meter reinseidenes Taffetband ca. 11 cm br., in allen mod. Farben **39 ₰**

1 Vasen-Bukett zum Aussuchen . . . 39 ₰
1 Pikett Hutblumen . . . . . 39 ₰
1 Hutform zum Aussuchen . . . . . 39 ₰
1 Tellermütze Ripsstoff . . . . . 39 ₰
4 Lavalliers sortierte Muster . . . . 39 ₰
6 Halsrüschen . . . . . 39 ₰
1 Damen-Steh- oder Klappkragen . 39 ₰
⅔ Meter Tüllstoff zur Passe . . . . 39 ₰

1 Bücherträger mit Brett u. starkem Lederriemen . . . . . 39 ₰
1 Plaidriemen mit Leder. u. Griff 39 ₰
1 Zigarren-Etui mit vernick. Bügel 39 ₰
1 Brieftasche schwarz oder farbig . 39 ₰
1 Bücher- od. Kollegmappe Wachstuch, mit Falte . . . . . 39 ₰
1 Schreibmappe mit kompl. Einricht. 39 ₰

1 Dam.-Gummigürtel Kunstseide . **39 ₰**

1 Gürtelschließe in eleg. Ausführung 39 ₰
1 Damen-Sportgürtel mit farbigem Banddurchzug . . . . . 39 ₰
1 Ketten-Armband mit Anhänger . 39 ₰
1 schwarze Kugelkette einzeln verknotet . . . . . 39 ₰
1 Perlhalskette 3reihig, mit Gummi 39 ₰
1 Fenster-Thermometer in Glasgehäuse . . . . . 39 ₰

1 Krepp- oder Wellenschere . . 39 ₰
1 Zelluloid-Seifendose u. 1 Stück Seife . . . . . zusammen 39 ₰
1 Kompottiere mit vernickelt. Gestell und Glaseinsatz . . . . . 39 ₰
1 Zuckerdose farb., Glas, vernick. Gest. 39 ₰
1 Zahnstocherbehälter vernickelt, verschiedene Formen . . . . . 39 ₰
1 Salzstreuer u. Knöppel mit vernickeltem Deckel . . . . . 39 ₰

1 Blumenvase mit Metallbeschlag **39 ₰**

1 Genrebild in Metallrahmen . . . 39 ₰
2 Porzellannippes reizende Ausführung . . . . . 39 ₰
1 Wandteller mit Figuren . . . 39 ₰
1 Zuckerschale Glas, mit Metallfuß 39 ₰
2 Paar Mokkatassen neue Dessins . 39 ₰
1 Krümelschaufel mit Besen, verkupf. 39 ₰
1 Dekorationsfächer rund, in schönen Farben . . . . . 39 ₰

3 Paar Damen-Handschuhe schwarz, mit 2 Knöpfen . . . . **39 ₰**

2 Paar Damen-Handschuhe schwarz und farbig, mit Druckknöpfen . . . 39 ₰
1 Paar lange Damen-Halbhandschuhe schwarz, weiß, farbig . . . . . 39 ₰
2 Paar Herren-Socken makkofarbig . 39 ₰
1 Paar Herr.-Socken feinfarb., Karomust. 39 ₰
1 Paar Kinder-Strümpfe für 5 bis 14 Jahre, schwarz und lederfarbig . 39 ₰
1 Serviteur für Herren glatt u. m. Falt. 39 ₰
1 Paar Herren-Manschetten 4fach . 39 ₰

1 eleg. Herren-Krawatte uni, in 12 Farben, schmale Binder, Regattes oder Diplomaten . . . **39 ₰**

1 Herren-Stehumlegekragen . . . 39 ₰
1 Herren-Deckel- oder Ballonmütze 39 ₰
1 Knaben-Jockeimütze mit Schriftband 39 ₰
1 Herren-Spazierstock Naturstöcke, in großem Sortiment . . . . . 39 ₰

10 Paar Einlegesohlen imprägniert **39 ₰**

2 Brise-Bise . . . . . 39 ₰
12 oder 6 Tülldecken . . . . . 39 ₰
2 Meter Läuferstoff . . . . . 39 ₰
1 Wachstuch-Tischdecke 60×100 cm . 39 ₰
2 Gardinenhalter mit Seidenschaft . . 39 ₰
1 Wachstuch-Wandschoner . . . . 39 ₰
2 Tüll-Gardinenhalter . . . . . 39 ₰

4 Dosen Metall-Putzglanz . 39 ₰
2 Dosen Schuhcreme . . . 39 ₰
1 Schrubber, 1 Scheuertuch, 2 Pack Seifenpulver . zus. 39 ₰
4 Rollen Toilettenpapier . 39 ₰

1 Kammgarnitur 3teil., mit bunten Steinen und Goldverzierung . 39 ₰
1 Flasche Mundwasser . . . 39 ₰
1 Flasche Eau de Cologne . 39 ₰
3 Riegel Harzer oder Oranienburger Kernseife . . . . 39 ₰

5 Stück **feinste Toiletteseife 39 ₰**

1 große Dose Lanolin-**Salizylstreupulver 39 ₰**

1 Fl. feinst. Parfüm 39 ₰

4 Papiergirlanden à 6 Meter lang, farbig, nach Wahl . . 39 ₰
4 Tecklampions . . . . . 39 ₰
1 Album für 200 Postkarten . 39 ₰
1 hocheleg. Krepp-Lampenschirm 39 ₰

1 Füllfederhalter Ia. Ausführung 39 ₰
12 Dutzend beste Schulfedern 39 ₰
3 Notenhefte enth. Opernpotpourris, Lieder, Tänze usw., nach Wahl . 39 ₰
1 Krepläufer mit dazu passenden 25 Krepservietten . . . . . 39 ₰

Lebensmittel

1 Flasche Johannisbeerwein . . . 39 ₰
1 Glas Marmelade 1 Pfund Inhalt 39 ₰
1 Glas Kunsthonig 1 Pfund Inhalt . 39 ₰
20 Zigaretten mit Goldmundstück . . 39 ₰
10 Zigarren . . . . . 39 ₰
15 Stück Prima Zitronen . . . . 39 ₰
1 Pfd. Kakes-Mischung . . . . . 39 ₰
1 Roggenbrot ganz 2½ Pfund schwer 39 ₰
½ Pfd. Schweizerkäse u. 1 ff. Pumpernickel . . . . . 39 ₰
1 Dose Oelsardinen . . . . . 39 ₰
½ Pfd. Tilsiter Käse in Scheiben . . 39 ₰

Im Erfrischungsraum:
1 Barasch-Frühstücksplatte mit Getränk . . . nach Wahl **39 ₰**

6 Aluminium-Teelöffel . . . . . 39 ₰
3 Aluminium-Eßlöffel . . . . . 39 ₰
3 Britannia-Eßlöffel . . . . . 39 ₰
1 Paar Bestecks mit schwarzem Heft . 39 ₰
1 Paar Bestecks aus einem Stück . . 39 ₰
2 Teelöffel Packfong oder Alpaka . . 39 ₰
1 Eßlöffel Packfong oder Alpaka . . . 39 ₰
1 Solinger Schere . . . . . 39 ₰
1 Kinderbesteck 3teilig . . . . . 39 ₰

1 Messerkasten verschiedenf. Inhalt 39 ₰

10 Speiseteller, Steingut, m. kl. Fehl. 39 ₰
8 Speiseteller, Steingut, bunt . . 39 ₰
10 P. Tassen u. Untertassen, Steing. 39 ₰
2 Salatieren, rund, Steingut . . 39 ₰

1 Kuchenteller, blau Zwiebel, und 1 Brotplatte, weiß oder bunt, Steingut, mit kleinen Fehlern . . **39 ₰**

1 Salz- oder Mehlmeste, Steingut, mit kleinen Fehlern . . . . . 39 ₰
2 Vorratstonnen, Steingut, mit kleinen Fehlern . . . . . 39 ₰
1 Spucknapf mit Deckel, Majolika 39 ₰
6 Kaffeebecher, weiß, Steingut . . 39 ₰

1 Einmachetopf mit 2 Henkeln Inhalt 3 Liter **39 ₰**

8 Kompotteller, weiß, echt Porzellan mit kleinen Fehlern . . . . . 39 ₰
4 Paar Tassen mit Untertassen, weiß, echt Porzell., m. klein. Fehl. 39 ₰
2 Paar Tassen mit Untertassen, weiß, echt Porzellan . . . . . 39 ₰
1 Kaffee- oder Zuckerbüchse mit Deckel und Aufschrift . . . . . 39 ₰

6 Wassergläser, gepreßt . . . . 39 ₰
3 Bierbecher, mit starkem Boden . 39 ₰
4 Bierbecher, ¼ Liter Inhalt . . 39 ₰
2 Kompottschalen, eckig und rund, imit. Steinschliff . . . . . 39 ₰

1 Käseglocke u. 1 Butterglocke mit Teller, gepreßt . . . . . **39 ₰**

1 Butterdose mit Deckel u. 1 Zuckerschale auf Fuß, imit. Steinschliff 39 ₰
5 Einmachegläser . . . . . 39 ₰
1 Fischständer mit Fischglas . . 39 ₰
1 Konsole mit Maß, ½ Liter Inh., Emaille, grau, neublau und weiß 39 ₰

1 Schmortopf mit Deckel Emaille . . . . . **39 ₰**

1 Sand-, Soda- od. Seifenbehälter Emaille . . . . . 39 ₰
1 Kasserolle mit Stiel Emaille . . 39 ₰
2 Küchenschüsseln weiß, Emaille . 39 ₰
1 Kehrschaufel, Emaille, grau oder neublau . . . . . 39 ₰

1 Handtuchhalter mit beweegl. Stange, schwarz lackiert . . . . . 39 ₰
1 Kleiderbügel mit Hosenklemmer . . . 39 ₰
1 drehbare Eieruhr . . . . . 39 ₰
1 Stubenbesen, Kokos . . . . . 39 ₰
1 Teppichbürste . . . . . 39 ₰
1 Kleiderbürste . . . . . 39 ₰
1 Schrubber und 1 Scheuerbürste 39 ₰
1 Wäscheleine, ca. 30 Meter lang . . 39 ₰
1 Brotkörbchen, oval, in verschiedener Lackierung . . . . . 39 ₰

Scheuergarnitur (1 Scheuertuch, 1 Scheuerbürste, 1 Bad Seifenpulver 1 Stück Seife **39 ₰**

1 Kaffee- oder Zuckerbüchse, bunt, mit Aufschrift . . . . . 39 ₰
1 Kohlenschütten, schwarz lackiert . . 39 ₰
1 Waschständer . . . . . 39 ₰
1 Deckelhalter, blau emailliert . . . 39 ₰
1 Garderobenhalter, imitiert nußbaum 39 ₰
1 Kammkasten zum Anhängen . . . 39 ₰
1 Zigarrenschrank, imit. nußb., geschnitzt 39 ₰
1 Frühstückstasche zum Umhängen, mit Lederriemen . . . . . 39 ₰
1 Strick- oder Schlüsselkörbchen . . 39 ₰

1 Topflapp.- od. Zwiebelbehält. lackiert, mit Aufschrift . . . . . **39 ₰**

Kurzwaren

5 Meter kunstseid. **Posamentenborte** . . . 39 ₰
10 Meter **Wäschebesatz** weiß oder farbig 39 ₰
6 Dutzend **Druckknöpfe** garantiert rostfrei 39 ₰
6 Paar lange **Makko-Schuhsenkel** . . . 39 ₰
1 Paar Damen-Strumpfbänder mit seid. Schleife . . . . . 39 ₰
3 Stück fingerbreites Leinenband . 39 ₰
3 Paar Fischbein-Taillenverschlüsse 39 ₰
6 Dutzend Leinenknöpfe belieb. Größen 39 ₰
2 elegante moderne Hutnadeln . . 39 ₰

2 Lagen Doppelgarn schwarz oder braun **39 ₰**

1 Gießkanne verschiedenfarbig lackiert . 39 ₰
1 Eimer und 1 Gießkanne bunt . . 39 ₰
1 Netzballspiel mit Ball . . . . . 39 ₰
1 Kasse aus Holz . . . . . 39 ₰
1 Ideal-Pistole mit Gummipfeil . . . 39 ₰
1 Sommerspiel im Karton . . . . 39 ₰
1 Eimer oder Sandsieb oder Netz gefüllt mit Sandform und Schaufel . 39 ₰
1 Diabolospiel mit Gummiringen . . 39 ₰
1 Gartengerät 4teilig . . . . . 39 ₰

1 Paneel imitiert nußbaum, geschnitzt 39 ₰

— **Leichtsinniges Lesen von Gerichtsvorladungen** kann recht üble Folgen haben, wie man es jetzt recht oft in den Wartezimmern der Gerichte beobachten kann. Die Vorladungen sind nämlich bei den Strafkammern zur Ferienzeit meist schon 4 bis 6 Wochen vor dem Termin versandt. Nun sehen die Leute das Datum oft nur flüchtig an und denken, na, am nächsten Zehnten oder am Dreißigsten, achten gar nicht auf den Monat, sondern lediglich auf den Tag. Hier einige Beispiele: Kaum ist es 9 Uhr, so kommt eine behäbige Landfrau mit wohlgefülltem Eßkober. Sie scheint ziemlich schüchtern, redet nichts mit all den vielen fremden Leuten, die da umherlaufen, sondern vertreibt sich die Zeit damit, daß sie ungezählte Wurst-, Schinken- und Käsebrote vertilgt und dazu einige Wasserkannen leer trinkt. So wird es leer und immer leerer um sie herum, aber kein Gerichtsdiener ruft die stille Frau. Sie stöhnt jämmerlich, vielleicht revoltiert das köstliche Magdeburger Elbwasser in dem mißhandelten Magen, vielleicht auch gelten die Seufzer dem entgangenen Mittagessen, das sie daheim ihren Lieben zubereitet hat. Als nach 2 Uhr die letzte Sache aufgerufen wird und die Wartehalle völlig einsam daliegt, wird's ihr bange. Sie faßt sich ein Herz und fragt einen Herren, der ihr ins Haus zu gehören scheint: „Wann kommt denn bloß meine Sache dran, ich bin doch schon um 10 Uhr geladen." Der Herr, der schon den Rummel kennt, läßt sich die Vorladung zeigen und macht der Zeugin klar, daß sie genau einen Monat zu früh erschienen ist. Zum Glücke findet sich noch ein Rest Wasser in einem Glase, der die Arme vor einer Ohnmacht bewahrt. Tief geknickt über die unnütze Zeitversäumnis und das weggeworfene Reisegeld verläßt sie den unwirtlichen Palast, wo es nicht mal Kaffee gibt. — Ein andrer Tag! Mit rotem Kopfe, pustend wie seine größte Dreschmaschine, stürzt ein umfangreicher Gutsbesitzer heran. Er schimpft über die Rücksichtslosigkeit des Gerichts, die einen mitten aus der Ernte herausreißt. Er sieht sich erstaunt den Aushang an und meint: „Nanu, ist das 'ne Wirtschaft, hier steht ja meine Sache gar nicht an. Wieder findet sich eine mitleidige Seele, die dem notleidenden Landwirt nach Vorzeigung seiner Zeugenladung klarmacht, daß er nicht am 10. August, sondern am 10. September geladen ist. Der hat dann doch Selbsterkenntnis und zieht mit dem Stoßseufzer: „Was ist man doch für'n Rindvieh" ab. Aber nicht nur Landleute, sondern auch „intelligentere" Leute machen denselben Streich. Da erscheint ein Irrenarzt aus einer auswärtigen Anstalt, muß aber unverrichteter Sache wieder verschwinden. Er hatte den 30. Juli mit dem 30. August verwechselt. Ein Beamter hat gar seine Ferienreise durchs grüne Thüringen abgebrochen, um sich dem Gericht 31 Tage früher als nötig zur Verfügung zu stellen. Also immer gerichtliche Vorladungen genau durchlesen! —

— **Präservesalz.** Während der Hundstage greifen viele Fleischermeister, die den Gebrauch von Präservesalz, gewitzigt durch Strafen, eingestellt hatten, wieder zu diesem gefährlichen Mittel. Nun hat dies Salz die Eigenschaft, daß es frischem Fleisch zugesetzt die rote Farbe erhält und es auch noch frisch erscheinen läßt, wenn es bereits zu verderben beginnt. Dies weiß man auch bei den zuständigen Behörden und so haben denn die Fleischermeister jetzt täglich den Besuch eines Schutzmanns zu erwarten und es ist ihnen zu raten, den Gebrauch des Mittels zu unterlassen. Wenn auch bei Erstbestrafungen öfters auch nur auf geringe Strafen erkannt wird, so kommen Rückfällige nicht unter 50 bis 100 Mark Strafe weg. —

— **Die neuen 25-Pfennig-Stücke** werden Anfang Oktober in den Verkehr gebracht werden. Sie haben dasselbe Gewicht wie die 10-Pfennig-Stücke, sind aber im Durchmesser 4 Millimeter größer als diese. Die eine Seite weist zwei übereinander gestellte Getreideähren in Kranzform auf. In der Mitte steht die Zahl 25, unten das Münzzeichen. Auf der Reversseite befindet sich der Reichsadler in wenig veränderter Form, darüber die Worte „Deutsches Reich" und unter dem Reichsadler die Jahreszahl der Prägung. —

— **Verschwundener Kutscher.** Der Arbeiter Max F. von hier, der 2 Tage in einem hiesigen Speditions- und Fuhrgeschäft zur Aushilfe beschäftigt war, hat am 10. August 29,55 Mark Frachtgelder einkassiert, das ihm übergebene Fuhrwerk in der Rollenhagenstraße stehen lassen und ist verschwunden. —

— **Eine Entgleisung.** Am Mittwoch nachmittag 5½ Uhr entgleiste an der Haltestelle Leipziger Straße-Halberstädter Straße ein Straßenbahnzug der Linie 1 in dem Augenblick, als der Zug die dort liegende Kletterweiche passieren mußte. Motor- und Anhängewagen standen so, daß sie den Verkehr auf etwa eine halbe Stunde vollständig sperrten. Fahrgäste und Personal mußten während der Zeit umsteigen. Da das eine neue Gleis bereits fertig gelegt ist, dürften derartige unliebsame Störungen sich nicht mehr allzuoft ereignen. —

— **Die üblichen Diebstähle.** Am 10. August, in der Zeit von 8 bis 9 Uhr nachmittags, sind aus einem Schaukasten in der Arndtstraße zwei silberne Herren-Zylinder-Remontoiruhren gestohlen worden. Als Diebe sind von der Kriminalpolizei zwei Schulknaben, die das strafmündige Alter bereits erreicht haben, ermittelt. Sie haben eine Glasscheibe des Kastens zertrümmert. Die Uhren sind wieder herbeigeschafft. — Gestohlen ist ferner am 10. August, nachmittags gegen 5 Uhr, vor dem Postamte in der Halberstädter Straße ein hellblauer Sportwagen.

— **Der Schlafstellenschwindler,** der hier als Zugführer Karl Zimmermann aufgetreten war, ist in Stendal festgenommen worden und in die Irrenanstalt zu Uchtspringe übergeführt. Er nennt sich Wilhelm Riechstein. —

— **Festgenommen** sind: Der vorbestrafte Handlungsgehilfe Friedrich D. von hier, der bei einem hiesigen Kaufmann in Stellung war, demselben etwa 30 Mark Invaliditätsbeiträge unterschlagen und sich der Urkundenfälschung und des Betrugs dadurch schuldig gemacht hat, daß er sich eine Inkassovollmacht fälschlich anfertigte und auf Grund dieser bei einem auswärtigen Kunden 43,95 Mark einkassierte, die er zum Teil für sich verwendete, sowie der Arbeiter Friedrich Rohra von hier, der von der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen schweren Diebstahls steckbrieflich verfolgt wird. —

— **Aus dem Leim** ging am Mittwoch abend ein Karussel, das an der Dodendorfer Straße aufgestellt ist und sich gerade nach den Klängen des Leierkastens drehte. Der jetzige Besitzer hatte sein Holzhyppodrom eben gekauft, allerdings alt, und es an diesem Abend zuerst in Betrieb genommen. Infolge des langen Gebrauchs oder weil man bei der Zusammensetzung die nötige Sachkenntnis hatte vermissen lassen, löste sich die Verbindung der Ausleger mit den Traghölzern des Zeltdaches und sanft senkten sich Wagen, Roß und Reiter in die Tiefe und mit dem Vergnügen war es vorläufig aus. —

— **Binnenschiffer, Boots- und Steuerleute, Maschinisten und Heizer!** Die Unternehmer versuchen unsre Einigkeit zu sprengen, indem sie euch zu Unterschriften verleiten wollen, wodurch ihr erklärt, die Arbeits- und Lohnverhältnisse selbst zu regeln. Die Unternehmer lassen erklären, daß die Organisationen hiermit einverstanden sind. Das ist Schwindel. Weist das Ansinnen zurück. Alle Anordnungen gehen nur von den Bezirksleitern Schüning und Dyrrlich aus. Zeigt, daß ihr einig seid und es bleiben wollt! Mit Gruß für den Verband der Hafenarbeiter, Sektion der Binnenschiffer, B. Schramp. —

— **Von der Feuerwehr.** In einem Schuhmacherladen Martinstraße 12 entstand am Mittwoch gegen 8 Uhr abends durch Abspringen eines Funkens von einem Zigarrenanzünder ein Gardinenbrand. Die Gefahr konnte schnell beseitigt werden. Am Donnerstag vormittag gegen 9 Uhr entstand durch das Ausbrennen eines Schornsteins im Hause Große Klosterstraße 3 ein Brand. Starker Funkenausflug aus dem Schornstein hatte einen Teil des Pappdaches in Brand gesetzt. Die Gefahr wurde durch den Löschzug 1 beseitigt.

Letzte Nachrichten.

Die Russen rücken vor.

*** Petersburg, 12. August. Die russischen Truppen in Persien sind nach einer Meldung des „Rußkoje Slowo" von Kaswin aus in Richtung auf Teheran vierzehn Werst vorgerückt. Die Maßregel wird russischerseits mit einer Typhusepidemie in Kaswin begründet. Der Endschumen in Teheran hat gegen das Vorgehen bei der russischen und der englischen Gesandtschaft formell protestiert, weil ihm dadurch die Möglichkeit genommen werde, weiter an der Beruhigung des Landes zu arbeiten. — Eine treffliche Illustration der in Cowes abgegebenen Versicherung Iswolskys, daß die russischen Truppen aus Persien zurückgezogen werden sollen! Es sind noch keine acht Tage seit jener Aeußerung Iswolskys vergangen, die allerdings keinen andern Zweck hatte, als den immer leichtgläubiger werdenden Engländern russischen Steppensand in die Augen zu streuen. In Persien sollen übrigens innere Schwierigkeiten bestehen. Sichere Nachrichten fehlen indessen.**

Der schwedische Generalstreik.

Die bürgerliche Presse sucht mit Hilfe ihrer Faktoren kleine Flugblätter herauszugeben als Ersatz der Zeitungen. In diesen wird die Behauptung aufgestellt, daß der Streik zurückgehe. Die Angaben sind natürlich erdichtet. Der Kampf dauert unverändert fort und sogar neue Arbeitergruppen schließen sich fortgesetzt dem Ausstand an.

In Stockholm wurde ein großes Massenmeeting abgehalten, in dem die Genossen Branting und Söderberg unter großer Begeisterung die Situation besprachen. Mehr als 30 000 Streikende nahmen an dem Meeting teil; die Stimmung ist in jeder Beziehung eine ausgezeichnete.

Die Eisenbahner nehmen zurzeit eine Urabstimmung vor, ob sie sich dem Ausstand anschließen oder nicht. Der Verbandsvorstand wird die endgültige Entscheidung treffen, sobald das Resultat der Urabstimmung vorliegt.

Die in der innern Stadt mit Hilfe der Kontrolle in Betrieb gesetzten Straßenbahnwagen sowie die durch die Polizeibehörde erzwungenen Droschken, die von den Eigentümern gefahren werden, haben bisher nicht vermocht, die Ruhe zu stören.

Die Angaben der deutschen bürgerlichen Presse müssen mit größter Vorsicht aufgenommen werden, ebenso die Telegramme der mehr oder weniger offiziellen Depeschenbureaus. So z. B. die Telegramme des „Preßtelegraphen", der die Scherlpresse versorgt. Die von ihm verbreiteten Nachrichten sind zweifellos erfunden. Heute wird von ihm berichtet, daß die Zeitungen im ganzen Land erscheinen, nur in kleinem Format. Diese Behauptung hat sich der „Preßtelegraph" direkt aus den Fingern gesogen. Eine genaue Kontrolle der bürgerlichen Berichte ist nur schwer möglich. Es sind aber Maßnahmen getroffen, um die Richtigkeit genau prüfen zu können. —

Hd. München, 12. August. Die Sozialdemokraten haben in den letzten Tagen in Ober- und Niederbayern eine Reihe stark besuchter Protestversammlungen gegen die Steuerpolitik des Zentrums abgehalten, in denen sehr scharfe Resolutionen gefaßt wurden. Für nächsten Sonntag sind wiederum derartige Versammlungen einberufen. Die „Münchner Post" hofft, daß ihrer Partei nunmehr auch auf dem Lande reiche Ernte winkt. —

Wb. Beuthen, 12. August. (Eigener Drahtbericht.) Nach den Feststellungen des Grenzkommissariats ist die Meldung, daß mehrere Insassen eines die russische Grenze überfliegenden deutschen Ballons erschossen worden sind, nicht richtig. Das russische Grenzkommissariat teilt mit: Heute früh überflog ein Ballon der preußischen Militärluftschifferabteilung, der mit drei Offizieren besetzt war, in der Nähe der Laurahütte die Grenze, wo er bald darauf landete. Die Insassen wurden angehalten und nachdem eine Revision ihrer Pässe stattgefunden, wieder freigelassen. —

Wb. Berlin, 12. August. Der Kommandierende General des 2. Armeekorps, General v. Heeringen, ist zum Kriegsminister ernannt worden. —

Hd. Troppau, 12. August. Bei einer Manöverübung, welche das erste Infanterieregiment vornahm, stürzte der Hauptmann Platz infolge Hitzschlags tot vom Pferde. —

Hd. Paris, 12. August. Gegenüber anders lautenden Meldungen meldet der „Matin" aus Pera: Der türkische Ministerrat betrachtet die griechische Erklärung als unzureichend und beschloß, eine neue Note sowohl an Griechenland als an die Schutzmächte zu richten. In dem gestrigen Ministerrat, welcher sich bis zum Abend hinzog, wurde auch der Bericht des türkischen Geschäftsträgers in Athen zur Kenntnis genommen, welcher besagt, daß die Pforte sich bezüglich der kretischen Offiziere in einem Irrtum befinde. Versiegelte Befehle sind dem Kommandanten der Flotte zugestellt worden. Alle auf Urlaub befindlichen Offiziere wurden zurückberufen. —

Hd. Melilla, 12. August. Die Zahl der Riffbewohner, welche an dem heiligen Krieg gegen Spanien teilnimmt, wächst täglich. Man zählte gestern abend auf den umliegenden Gebirgsgipfeln 473 Signalfeuer, mittels deren die Stämme untereinander korrespondieren. Die Zahl der kampffähigen Riffbewohner wird auf mindestens 30 000 veranschlagt. —

Wb. Paris, 12. August. Wie die Morgenblätter aus Saumur melden, explodierte gestern auf einem Gute beim Dreschen eine Lokomobile. Von 30 Arbeitern wurden vier sofort getötet. Das Getreide geriet in Brand, ebenso mehrere Gebäude, von denen zwei eingeäschert wurden. — Der „Matin" meldet aus Boulogne-sur-Mer: Gestern nahmen fünf Angestellte einer Seilerei in Le Portal ein Bad in der See. Drei von ihnen, die sich an den Händen hielten, gingen bis an die Schultern ins Wasser, als sie plötzlich von einem Wirbel erfaßt und fortgerissen wurden. Eine konnte von den beiden zurückgebliebenen Genossen gerettet werden; die beiden andern ertranken vor den Augen einer großen Menge. — Wie der „Gaulois" aus Clermont-Ferrand meldet, kenterte gestern ein Ruderboot mit zehn Insassen. Sieben Personen konnten gerettet werden; die übrigen drei ertranken. —

Hd. Paris, 12. August. Zu der aviatischen Woche der Champagne, die demnächst in Reims beginnt, sind 38 Flugapparate eingeschrieben. —

Hd. Paris, 12. August. „Echo de Paris" meldet aus Saloniki, daß drei Aerzte nach der Villa Alatini berufen seien, um an dem frühern Sultan Abd ul Hamid eine Operation vorzunehmen. —

Wb. Madrid, 12. August. In dem Gefecht bei Penon dauerte die Kanonade den ganzen gestrigen Tag an. Der Feind wurde schließlich in die Flucht geschlagen. Die Artillerie bombardierte auch die benachbarten Eingebornendörfer, wobei eine Anzahl Einwohner verwundet und getötet wurde. —

Hd. Budapest, 12. August. Die Polizei verhaftete nachts einen Komplicen der Fiumer Bankräuber namens Krivitzkin. Aus Briefschaften, die man bei ihm vorfand, ist ersichtlich, daß die Räuber russische Militärflüchtlinge sind, welche den Raub schon seit längerer Zeit geplant haben. —

Hd. Kapstadt, 12. August. Die beiden englischen Kreuzer, welche Nachforschungen nach dem verschollenen transatlantischen Dampfer „Warata" anstellten, sind unverrichteter Sache zurückgekehrt. Man glaubt nunmehr, daß der Dampfer, welcher 300 Passagiere an Bord hatte, gesunken ist. —

Hd. Neuyork, 12. August. Eine Feuersbrunst, welche in kurzer Zeit große Ausdehnung nahm, zerstörte in Vernon ein Hotel. Zehn Personen, darunter zwei Deutsche, sind in den Flammen umgekommen, 20 erlitten schwere Brandwunden. —

Hd. Athen, 12. August. Die kretische Regierung verständigte die fremden Konsuln, daß sie, um den Mächten einen Beweis des Entgegenkommens zu zeigen, beschlossen habe, die der griechischen Flagge ähnliche Fahne auf der Insel einzuziehen. —

Hd. Oedenburg, 12. August. Im Bezirk Oberwarth ging ein furchtbares Unwetter nieder, welches enormen Schaden anrichtete. Ein Ehepaar, welches von einem Leichenbegängnis zurückkehrte, wurde von einem Blitzstrahl getötet. —

Wb. Konstantinopel, 12. August. Die Annahme der griechischen Antwortnote durch den gestrigen Ministerrat wird von den jungtürkischen Abgeordneten beifällig aufgenommen; doch wird von ihnen darauf hingewiesen, daß damit noch nicht alle Schwierigkeiten beseitigt und vielleicht noch neue Verhandlungen nötig seien. Die Einwendungen, die der Ministerrat gegen einige Stellen der Note erhoben hat, werden der griechischen Regierung schriftlich übermittelt werden. Der Gesandte in Athen wird nicht abberufen. —

Wb. St. Moritz, 12. August. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme".) Im Savoyhotel wurden einer russischen Fürstin Schmucksachen im Werte von 200 000 Frank gestohlen. Vom Täter fehlt jede Spur. —

Briefkasten.

Quittung. Zur Unterstützung des Generalstreiks in Schweden gingen ein: Sozialdemokratischer Verein Magdeburg 200,00; Verband der Porzellanarbeiter Buckau 10,00; aus dem roten Hauptlager, 1. Rate 23,00; Zentralverband der Maurer, Zahlstelle Olvenstedt 50,00; Zentralverband der Zimmerer, Zahlstelle Magdeburg und Umgegend 50,00; Zentralverband der Schmiede, Zahlstelle Magdeburg 20,00 Mark. Bisher quittiert 865,00 Mark. In Summa **1218,00** Mark.

Ernst Königstedt, Große Münzstraße 3.

Wettervorhersage.

Freitag den 13. August: Keine Witterungsänderung. —

Reste

in allen Arten und Längen, ausreichend im Maße für Anzüge, Beinkleider etc., übriggeblieben vom Versand, kommen zu spottbilligen Preisen zum

Ausverkauf!

am Freitag und Sonnabend! 539

Hermann Ohlrogge ◆ **Tuchversandhaus Norddeutschland**
Kronprinzenstraße Nr. 7.

billige 3 Kleiderstoff-Tage

Um mein gesamtes Kleiderstoff-Lager vor Beginn der Herbst-Saison zu räumen, habe ich die Preise der Stoffe ganz bedeutend herabgesetzt.

Ein Posten
Reinwollene Kostümstoffe
Reinwollene Phantasiestoffe
Reinwollene Rayé Nouveautés
Kostümstoffe in englischer Art
Kleider-Alpakas
Reinwollene Covercoats

Nur Muster aus der letzten Saison
90—110 cm breit

Regulärer Wert
Meter von 1.65 bis 4.50

Serie I . . . . . Meter **95** Pf.
Serie II . . . . . Meter **1.35**
Serie III . . . . . Meter **1.95**

Ein Posten
Blusen- u. Kinderkleiderstoffe
hochaparte Streifen und Karos in allen neuen Farbenstellungen, 90—110 cm breit
Regulärer Wert Meter von 1.45 bis 4.50
Serie I Meter **75** Pf. Serie II Meter **1.10** Serie III Meter **1.45** Serie IV Meter **1.75**

Ein Posten
Wollene Blusenflanelle
in schönen Streifen und modernen Farbenstellungen, 70—80 cm breit
Regulärer Wert Meter von 1.25 bis 2.45
Serie I Meter **65** Pf. Serie II Meter **95** Pf. Serie III Meter **1.35**

Ein Posten
Reinwollene Cheviots
gute, solide Qualität, in schönen Farben, doppeltbreit . . . . . Meter **75** Pf.

Ein Posten
Reinwollene Mohär-Krepps
schwarz und farbig, speziell für Kinderkleider, doppeltbreit . . . . . Meter **95** Pf.

Ein Posten
Reinwollene Cheviot-Beige
gute, solide Qualität, grau und mode melliert, doppeltbreit . . . . . Meter **70** Pf.

Ein kleiner Posten
Reinwollene Himalaya-Plaids
Reinwollene elegante Tuch-Plaids
hochaparte Muster für Kostümröcke und Morgentoiletten 110 cm breit
regulärer Wert Meter bis 5.25
Serie I **2.25**
Serie II **2.75**

Ein Posten
Plissee- und Kostümrockstoffe
schwere Qualitäten für den Winter, in hochaparten Mustern, 110—130 cm breit, regulärer Wert Meter bis 3.75
Serie I Meter **1.25** Serie II Meter **1.75**

Ein Posten
Wollene Hauskleiderstoffe
in Loma und Zibeline, schwere Qualitäten für den Winter, doppeltbreit
regulärer Wert Meter bis 1.50 Meter **85** Pf.

Ein Posten
Reinwollene Tennisstoffe
Batist- und Cheviotgewebe, schöne Streifen und Farben, 90—110 cm breit
regulärer Wert Meter bis 2.25 Meter **1.10**

Die Restbestände in Waschstoffen
habe ich, um gänzlich damit zu räumen, abermals im Preise bedeutend ermäßigt.

Waschmusseline und Kattune
Serie I Meter **25** Pf. Serie II Meter **38** Pf. Serie III Meter **50** Pf.

Wollene Musseline
Serie I Meter **45** Pf. Serie II Meter **60** Pf. Serie III Meter **90** Pf.

Ein Posten
Weiße Madeira-Stickerei (Imitation)
auf Batist und Mull, 120 cm breit
Serie I Meter **1.35** Serie II Meter **1.75** Serie III Meter **2.10**

Die Restbestände in
weissen Batiststoffen
Kleiderleinen
zu bedeutend ermäßigten Preisen

Ein Posten
Weisse Wasch-Alpakas
Prima seidenglänzende Qualität, in schönen Mustern, doppeltbreit
Regulärer Wert Meter 90 Pf. jetzt Meter **58** Pf.

H. Lublin
Manufakturwaren-Abteilung: Kaiserstr. 17, Ecke Kronprinzenstr.

Die Räumungspreise
für
Handschuhe und Strümpfe
gelten bis → **Sonntag.**